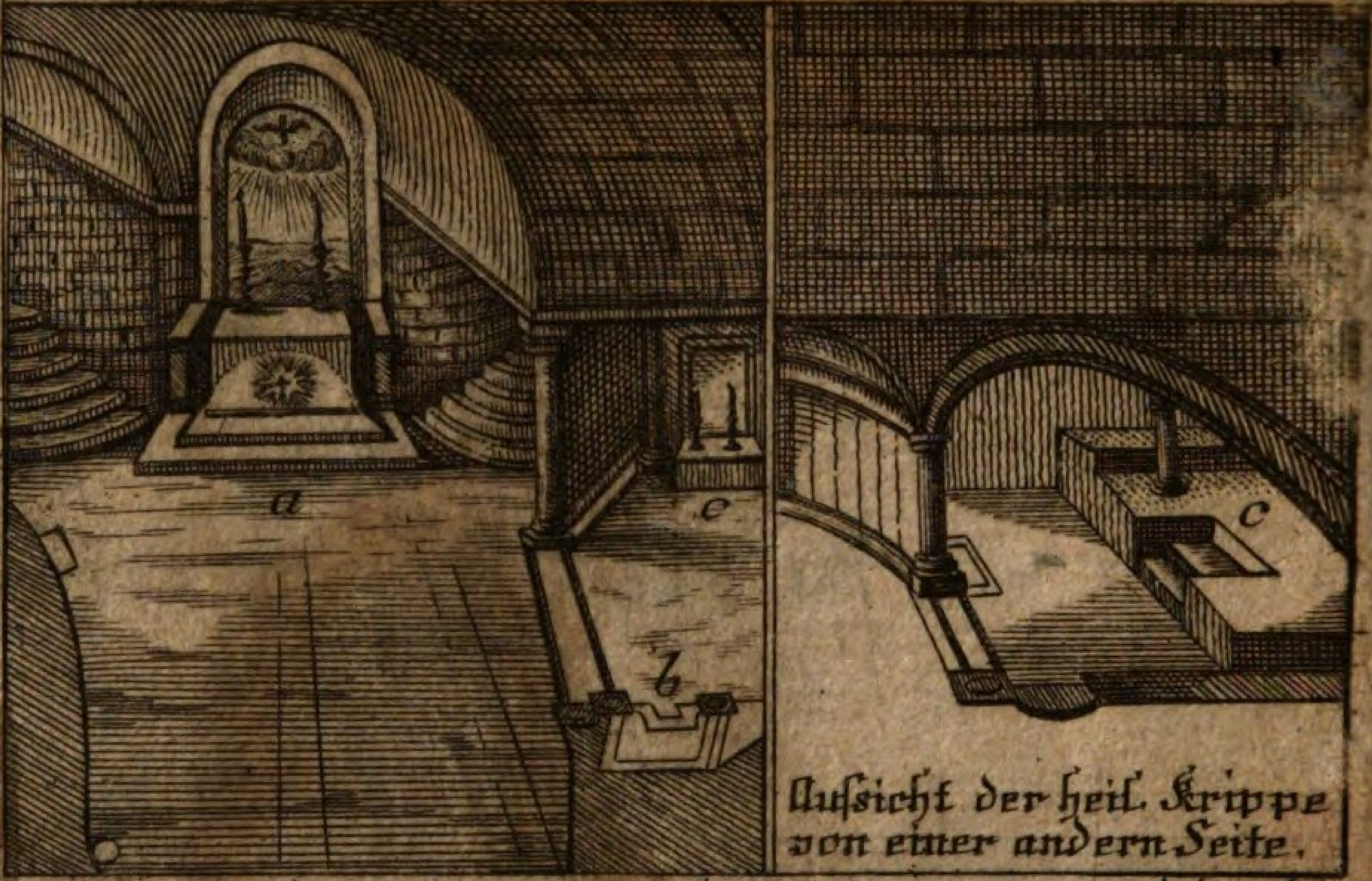
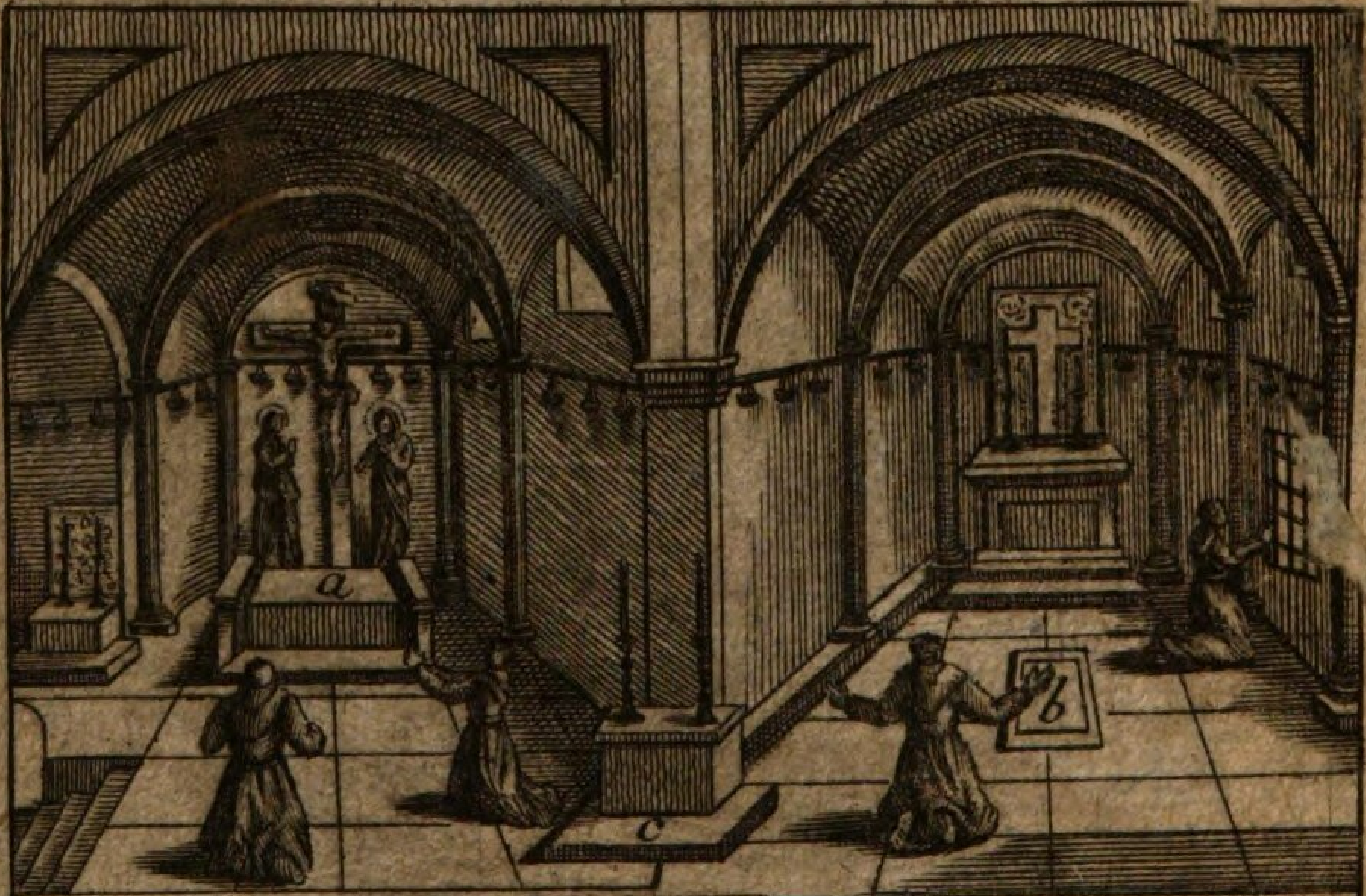
H.V. 254

Darstellung der heiligen Krippe, wie sie von Innen gesehen wird.



a Der Altar an der Geburtsstätte Jesu Christi.
b Die heilige Krippe c Der Altar an der Stelle wo die Weisen Jesum Christum anbetheten

Die Kapelle auf dem Kalvarienberg.



a Der Ort, wo das Kreuz Jesu Christi ist errichtet worden
b und wo Jesus Christus an das Kreuz angenagelt wurde.
c Der Altar der Griechen.

J. H. Verhelst A.V.

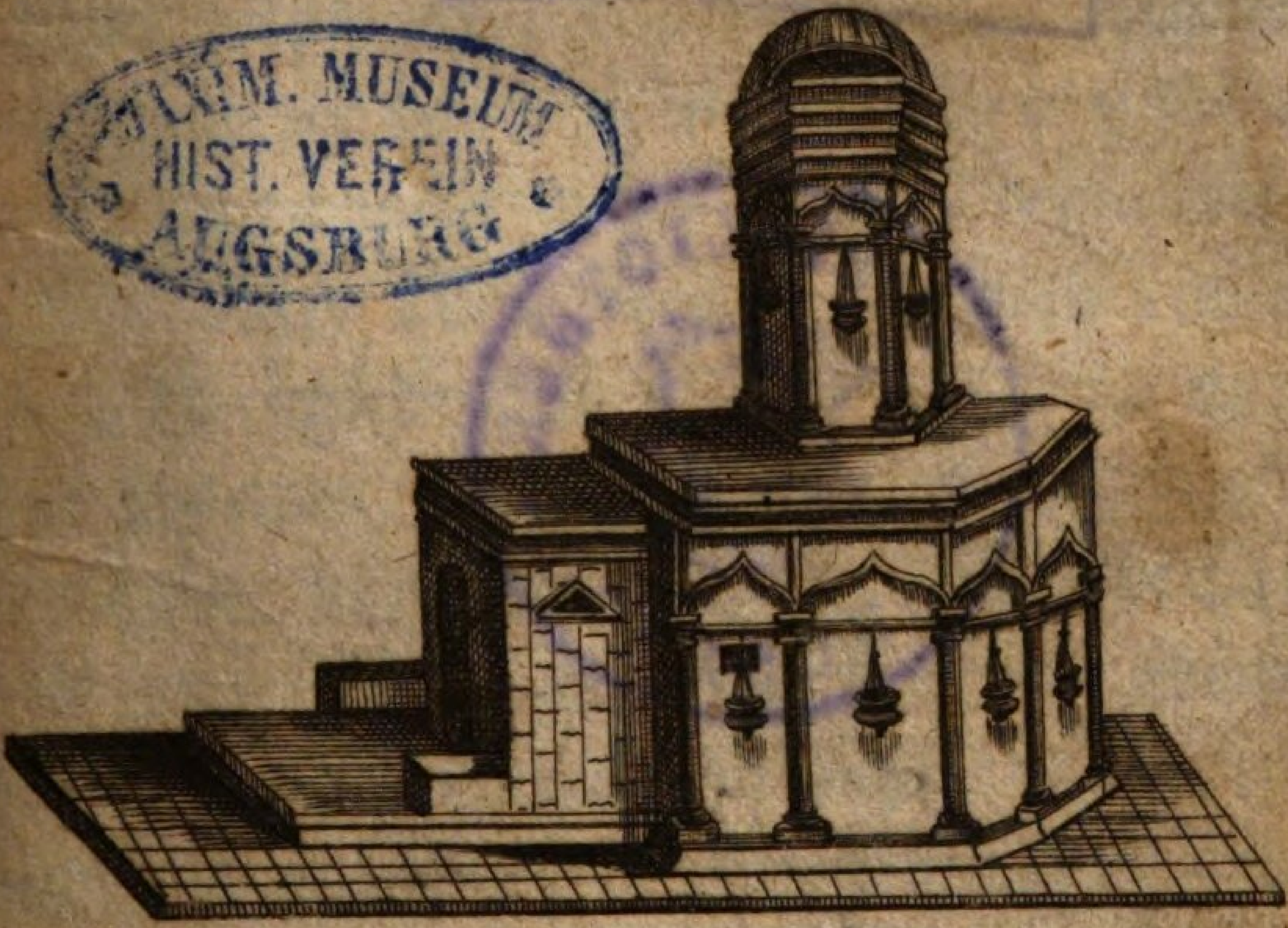
Das heilige Land,

nach
seinem gegenwärtigen Zustande
geschildert

von

Fr. Gratus Bscheider,
Franciscaner=Priester der oberdeutschen Straß=burger Provinz.

M. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1794

Historischer Verein
für Schwaben

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Vorbericht.

Es sind zwar schon mehrere Beschreibungen des heiligen Landes zum Vorscheine gekommen; aus denen aber wenige mit einander übereinstimmen, so, daß man zuletzt nicht mehr weis, was man glauben soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach rührt diese Verschiedenheit daher, weil Einige nur das schreiben, was sie gelesen, oder gehört, nicht aber selbst gesehen haben; Andere haben zwar Vieles gesehen, doch nur obenhin, ohne das Ganze mit allen Umständen recht zu betrachten; Manche waren zu leichtgläubig, und ließen sich vom Wundersamen blenden; Zerschiedene endlich machten aus sonderheitlichen Begebenheiten sogleich eine allgemeine Gewohnheit des Landes.

Ich glaube demnach den sichersten Weg einzuschlagen, wenn ich das, was ich in bewährten Schriftstellern von dem heiligen Lande gelesen, oder von den Einwohnern desselben mündlich erzählen gehört habe, mit meiner eigenen Erfahrung verbinde, welche ich mir vor wenigen Jahren bey meinem Aufenthalte daselbst persönlich erwarb; daher auch als Augenzeuge dafür bürgen, und den geneigten Leser versichern kann, daß er hier keine zweifelhafte Sagen der Vorzeit, oder Mährchen finden werde.

Und auf solche Art hoffe ich keinen unangenehmen Dienst jener Gattung frommer Christen zu erweisen, welche, durch eine zärtliche Zuneigung gegen die heiligen Oerter gerührt, von dem dermaligen Zustande des gelobten Landes eine gegründete Nachricht sich wünschen.

Innhalt.

Innhalt.

Vorläufige Frage:

Wer der erste Einwohner des gelobten Landes gewesen sey, und von dessen Nachkömmlingen. Seite 11

Erster Theil.

Das neue Palästina in seinem Anfange und Fortgange bis zum Ende des lateinischen Reiches.

I. Abschnitt.

Palästina wird durch die gnadenvolle Ankunft Jesu Christi, und durch das daselbst vollbrachte Werk der Erlösung verherrlichet. 23

II. Abschnitt.

Zerstörung Jerusalems, und Vertilgung der Judenschaft. 37

III. Abschnitt.

Zustand der wahren christlichen Kirche in Palästina. Ihr Anfang, Fortgang, und Zerfall. 45

IV. Abschnitt.

Kreuzzüge der europäischen Fürsten in das heilige Land. Das Reich der lateinischen Könige, und dessen betrübtes Ende. S. 58

Zweyter Theil.

Franciscus kommt im heiligen Lande an. Seine Ordenssöhne nehmen von den heiligen Orten Besitz. Sie errichten Klöster ihres Ordens allda; eifern für die Ehre des Gekreuzigten und Handhabung der heiligen Orte.

I. Abschnitt.

Franciscus macht eine Reise nach Palästina, und bahnet seinen Ordensbrüdern den Weg dahin. 82

II. Abschnitt.

Das große Franciscaner Kloster in Jerusalem. 94

III. Abschnitt.

Der Tempel, und das Franciscanerkloster zum heiligen Grabe. 103

IV. Abschnitt.

Andere heilige Orte, die von den Franciscanern in und außer Jerusalem besuchet und verehret werden. 114

V. Abschnitt.

Die Höhle, wo Jesus Christus gebohren ward. Das Franciscanerkloster in Bethlehem; und einige

einige andere in und außer Bethlehem merkwürdige Orte. S. 131

VI. Abschnitt.

Der Geburtsort des Vorläufers Christi; und das Franciscanerkloster zu St. Johann. 140

VII. Abschnitt.

Die heilige Stadt Nazaret, mit dem dasigen Franciscanerkloster. 143

VIII. Abschnitt.

Die übrigen der Custodie des heiligen Landes einverleibten Franciscanerklöster. 151

IX. Abschnitt.

Glänzende Zeugnisse, welche die mindern Brüder in Palästina zur Bestättigung des christlichen Glaubens, und zur Erhaltung der heil. Oerter unter so vielen Verfolgungen abgeleget haben: sammt einer kurzen Erinnerung sowohl an die Franciscaner als auch an die Gutthäter des heil. Landes. 170

Dritter Theil.

Beschaffenheit des Landes. Sitten der Einwohner. Herrschendes Gesetz der Muselmänner, und die in Palästina geduldeten Religionen.

I. Abschnitt.

Beschaffenheit u. Fruchtbarkeit Palästinens. 187

II. Abschnitt.
Allgemeine Lebensart, Sitten und Gebräuche der Einwohner des gelobten Landes. S. 199

III. Abschnitt.
Die herrschende Religion der Mahometaner. Ihre sittliche Gesetze, und Gebräuche. 213

IV. Abschnitt.
Religion, Sitten und Gebräuche der Griechen. 235

V. Abschnitt.
Religion, Sitten und Gebräuche der Armenier. 246

VI. Abschnitt.
Glaubenslehre, und Gebräuche der Kophten, die man auch Abyssinier, und Jakobiten zu nennen pfleget. 251

VII. Abschnitt.
Glaubenslehre, Sitten und Gebräuche der Maroniten. 253

Vorläufige Frage:

Wer der erste Einwohner des gelobten Landes gewesen sey, und von dessen Nachkömmlingen.

Himmel und Erde hat Gott aus Nichts hervorgebracht: den ersten Menschen aber bildete er aus einem Erdklumpen, und blies ihm eine Seele ein. Adam wurde nach der gemeinern Meynung aus einer rothen Erde gestaltet: wie denn das hebräische Wort Haadama, oder Adama, wovon Adam seinen Namen geborget hat, nichts anders, als eine rothe Erde sagen will; und diese Erde ward aus einem Damascenischen Acker genommen. Wo aber dieser damascenische Acker gelegen sey, kann man eben mit keiner überzeugenden Gewißheit bestimmen. Die Hebroniten zeigen den Pilgrimen diesen mit rother Erde vermischten damascenischen Acker ohnweit Hebron, einer im

Judenlande gelegenen Stadt: da im Gegentheile die zwischen dem Libanon und Mesopotamien wohnenden Völker denselben sehr nahe an Damascus versetzen. Doch verdienet die erstere Meynung der Hebroniten um so viel mehr Beyfall, weil sie nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus (a) auf die Erblehre der Hebräer gegründet ist; welcher Meynung und Uebergabe zu Folge unser Stammvater in dem gelobten Lande, unweit Hebron gebildet, und darauf in das irdische Paradieß übersetzet worden ist, woraus aber sowohl er, als die Eva nach vollbrachter Sünde zur gerechtesten Strafe ihres Ungehorsames verstoßen wurden, weil dieser Ort des Wollustes kein passender Aufenthalt mehr für büßende Sünder war.

Aber welch einen Wohnort soll man unseren verjagten, und flüchtig gewordenen Aeltern einräumen? Der heil. Basilius weiset ihnen das gelobte Land zur Wohnung an, mit den Worten: *Primum utique hominem Judæa habebat accolam, nimirum Adam, simul atque excidit deliciis paradisi.* (b) Judäa hatte ganz sicher Adam

(a) In quæst. hebraicis in Gen. 3.

(b) In Isai. c. 5.

Adam den ersten Menschen zu ihrem Einwohner, sobald er nämlich der Ergötzungen des Paradieses beraubet war: und zwar, *ad mitigandum* (fährt der heil. Kirchenvater fort) *jacturam bonorum, quibus fuerat exutus*, um den Schmerzen zu lindern, der aus dem Verlurste der entzogenen Güter entsprungen war. Gott läßt nämlich die Stralen seiner Güte auch alsdann hervorleuchten, da er wirklich die Strenge seiner Gerechtigkeit ausübet.

Die Uebergabe der Hebroniten weißt sowohl den Ort, wo Adam gebildet war, als auch jenen, wo er seinen Fall beweinet, und die Schuld der Natur bezahlet hat (c) bey Hebron im Judenlande: und dieser Meynung nach wird gar schön im buchstäblichen Verstande erfüllet, was im Buche Genesis geschrieben steht: (d) **Gott der Herr verwies ihn aus dem Lustgarten, damit er die Erde anbauete, von der er genommen war.** Adam grub also eben jene Erde um, der er nach Gott sein körperliches

(c) Cornelius a Lap. drückt sich in Gen. 5. v. 5. also aus: traditio est Adam sepultum esse in Hebron.

(d) C. 3. v. 23.

liches Wesen zu danken hatte. Der heil. Augustin, der heil. Hieronymus, Tertullian, und viele andere sind der Meynung: Adam als das Haupt des menschlichen Geschlechtes sey auf dem Berge Golgotha an eben dem Orte begraben worden, wo in der Folge der Zeit, Christus Jesus der zweyte Adam für das Heil der Welt am Kreuzblocke gestorben ist.

Was die Abkömmlinge unserer ersten Aeltern anbelanget, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die ersten Patriarchen sich nicht weit von ihrem Stammvater werden entfernet haben, um in verschiedenen Zufällen, oder aufstoßenden Zweifeln sich bey dem Haupte des menschlichen Geschlechtes Raths zu erholen, und von ihm den nothwendigen Unterricht in gehörigen Künsten, und anständiger Lebensart zu erhalten; weil Adam mit einer von Gott eingegossenen Wissenschaft begabet war, und noch über das durch den Sündenfall, der ihn von einem glückvollen in einen so unglückseligen Stand übersetzet hatte, gewitziget, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden aus eigener Erfahrniß erlernet hat. Man kann also vermittelst eines gründlichen Vernunftschlußes den Abkömmlingen

gen des Adams vor der Sündfluth das nämliche Palästina zum Wohnorte einräumen, welches die Uebergabe unseren ersten Aeltern angewiesen hat. Eben dieser Meynung leget der gelehrte Lyran ein besonders Gewicht bey, da er über jenen Schrifttext vom flüchtigen Kain, mit dem heiligen Isidor also redet: *Dispersus in gentibus, profugus a Jerusalem.* **Kain ward zerstreuet unter die Völker und flüchtig von Jerusalem.** Folglich hat sich Kain, bevor seine wilde Seele nach Brudermord schnaubete, in der Gegend von Jerusalem aufgehalten.

Abraham (der bey seinem Eintritte in das gelobte Land dasselbe von den Kananäern bewohnet fand) wie auch Isaak, und Jakob brachten die meisten Jahre ihrer sterblichen Pilgerschaft in Palästina zu, und wurden in Hebron beygesetzet ꝛc. Aber auch die Gebeine des egyptischen Josephs wurden in das gelobte Land nach Sichem übertragen; nachdem das israelitische Volk, welches hundert, und sechs Jahre unter der egyptischen Dienstbarkeit geseufzet hatte, von Gott nach zerrissenen Fesseln einer so harten Knechtschaft, in das von Milch und Hö-

nig

nig fließende Land Kanaan geführet worden war. Moses und Aaron, (wie heiß auch immer ihre Wünsche waren, die verheißene Erde zu betreten) wurden doch wegen eines in Hervorbringung des Wassers geäußerten Mistrauens von Gott verurtheilet, außer dem gelobten Lande zu sterben: und überhaupt davon zu reden, so gieng keiner von allen sechsmal hundert Tausend streitbaren Männern, die im Auszuge aus Egypten das zwanzigste Jahr schon erstrecket hatten, in das Land Kanaan ein, wenn man Josue und Kaleb ausnehmen will.

Ueber das wurde den Kindern Israels die verheißene Erde nicht nach jener ganzen Weite zutheile, wie sie Gott dem Abraham, und seinen Nachkömmlingen versprochen, (e) und vom Fluße Egyptens bis an den Euphrat ausgedehnet hatte. Sie nahmen nur jene Strecke zwischen Dan, und Bersabee in Besitz, (wie im dritten Buche der Könige zu lesen ist) welches kaum, oder gar nicht einmal den halben Theil des von Gott dem Abraham versprochenen Landes ausmachte, und nach dem Zeugniße des heiligen Hieronymus sich kaum auf 160 wel-

(e) Gen. 15, v, 18.

welsche Meilen (oder 80 Stunden) in der Länge, und 60 welsche Meilen oder 30 Stunden in der Breite erstreckte. Welches aber theils den vielfältigen Sünden der Israeliten, die den Verheißungen Gottes Einhalt thaten; theils auch ihrer eigenen Fahrläßigkeit zu zuschreiben ist; indem die wenigsten Stämme des israelitischen Volkes ihre Kräfte dahin verwandten, daß sie die abgöttischen Einwohner aus ihrem Neste vertreiben, und auf solche Art ihre Gränze erweitern möchten. Die Könige, David und Salomon haben zwar ihre Macht bis gegen dem Fluße Euphrat ausgebreitet; doch war ihnen dieser besondere Landesstrich nicht als eigen, sondern nur als Zinsbar unterworfen. Der heil. Hieronymus, in Erwägung der von Gott dem Abraham gemachten Verheißung redet das Israelitische Volk also an: *Hæc tibi repromissa, non tradita: si observasses mandata Dei, & in præceptis illius ambulasses; si non pro omnipotente Deo coluisses Beelphegor, & Baal, Beelzebub, & Chamos: quos, quia prætulisti Deo, omnia, quæ tibi promissa fuerant, perdidisti.* Dieses Land war dir mehrmals versprochen, aber nicht eingehändiget; wenn du die Gebothe Gottes beobachtet, und seinen Befehlen

Folge geleistet hättest: wenn du nicht statt dem allmächtigen Gott den Götzen Beelphegor und Baal, Beelzebub und Chamos Weihrauch gestreuet hättest. Weil du aber diese deinem Gott vorgezogen hast, bist du dessen, was dir verheißen war, verlurstig geworden.

Die Theilung des gelobten Landes unter die zwölf Stämme mag im Buche Josue leichter gelesen, als hier beygesetzet werden. Die ganze Sache lief im Friede ab; und ob gleich der Stamm Ephraim mit dem halben Stammen Manasses nach der Zeit mit ihrem Loose nicht zufrieden, von Josue noch eine Zugabe foderten, mußten sie es doch bey der einmal geschehenen Abtheilung bewenden lassen, und Josue wies sie mit der bescheidenen Antwort ab: daß, sofern ihnen der bestimmte Theil nicht hinlänglich zu seyn schiene, sie nur die unbeschnittenen Völker, die sie des Tributs halber im Lande duldeten, aus ihren Staaten verjagen, und auf solche Weise ihre Landschaft erweitern sollten.

Nach dem Tode des Josue wurden die Kinder Israels eine kurze Zeit von den Aeltesten des Volkes regieret. Auf diese folgten die Richter

deren Pflicht war, das Volk zu richten, die entstandenen Streitigkeiten bey zu legen, Kriegsheere zu sammlen, und das ihnen anvertraute Volk aus den harten Dienstbarkeiten, die der gerechte Zorn Gottes über dasselbe zur Strafe so vieler Mißethaten verhänget hatte, zu erlösen. Fünfzehn Richter folgten aufeinander, und ihre Regierungsart, die über 300 Jahre dauerte, ware in der That ein Theocratisches, oder Gottes-Regiment zu nennen; indem die Richter, ob sie gleich dem äußerlichen Ansehen nach den obersten Gewalt führten, dessen ungeachtet von Gott unmittelbar abhiengen, und sich in der Stiftshütte so oft Raths erholen mußten, so oft in Kriegs- oder Staatssachen etwas wichtiges vorzunehmen war. Auf die Richter kamen die Könige, aus denen nur Saul, David und Salomon über alle 12 Stämmen die oberste Gewalt ausübten. Nach dem Tode Salomons ward das Reich getrennet: Juda und Benjamin hiengen den Königen von Juda, die übrigen Stämme aber den Königen von Israel an. Dem Reiche von Israel, welchem 19 Könige (die alle gottlos und der Abgötterey ergeben waren) vorgestanden sind, machte Gott nach Verlaufe 254 Jahre durch die assyrische Gefangenschaft ein Trauervolles Ende.

In Juda saßen nach dem Roboam noch 19 Könige auf dem Thron, aus welchen nur acht ihrer Frömmigkeit halben vom heil. Texte gepriesen werden: die übrigen waren theils gottlose, theils abgöttische Regenten. Nabuchodonosor der König von Babylon war der Werkzeug der strafenden göttlichen Gerechtigkeit, weil sich Juda weder durch die Drohungen der Propheten, noch durch die Einfälle der Feinde zur Buße wollte zwingen lassen. Nabuchodonosor machte sich nach einer fast dreyjährigen Belagerung von Jerusalem Meister, steckte die schönste und herrlichste Stadt des ganzen Morgenlandes, sammt dem prächtigen Tempel in den Brand, und schleppte alle Einwohner des Judenlandes (wenige unbrauchbare ausgenommen) nach Chaldäa jenseits des Euphrats in die Gefangenschaft, nachdem das Königreich Juda, seit dem Abfalle der 10 Stämme, ohngefähr 387 Jahre gestanden hatte.

Nach 70 Jahren erbarmte sich Gott über das büßende, und gedemüthigte Juda, und führte sein Volk wieder nach Jerusalem zurücke. Die wiederkehrende Juden, deren Anzahl sich fast auf 50000 Personen belief, brachten 5400 heilige Ge-

Geschirre mit sich; und nachdem sie ihrem Gott die schuldigen Dankopfer entrichtet hatten, fiengen sie sogleich an, den Grund zu einem neuen Tempel zu legen, dessen Bau aber bis auf das zweyte Regierungsjahr des persischen Königs Darius Histaspes unterbrochen ward. Den Vorstehern des jüdischen Volks wurde damals die Vollmacht ertheilet die Schuldigen und Verbrecher nach Gebühr, auch mit dem Tode zu bestrafen: doch blieb der königliche Titel weg, und das Volk wurde nur von Heersführern und Fürsten geleitet. Zur Zeit der Asmonäer war das Fürstenthum fast immerhin mit der Verwaltung des hohenpriesterlichen Amtes verknüpfet. Aristobulus ein Sohn Johann Hirkans nahm wieder den Titel eines Königes an, und vereinigte das Priesterthum mit der königlichen Würde. Er und sein Bruder Alexander Janäus, der ihm auf dem Throne folgete, erweiterten ihre Staaten von Tage zu Tage immer mehr: allein Aristobulus, und Hyrkan die Söhne des Alexanders, die nach dem Hinscheiden ihres Vaters um die Herrschaft gestritten, und den Entschluß der Römer als ihrer Bundsgenossen angerufen haben, gaben dem Glücke eine widrige Wendung; denn die Römer machten zwar dem Streite ein Ende,

 zu-

zuletzt aber blieben sie im Neste sitzen, so, daß die Juden die Oberherrschaft der Römer erkennen, und römische Landpfleger in ihren Staaten dulden mußten. Es brach sodann allgemach der Zeitpunct an, daß nach der Weissagung des Patriarchen Jacobs der Stamm Juda des Scepters zwar beraubt, durch die baldige Ankunft aber des so lang erwarteten Messias in eine entzückende Freude gesetzet werden sollte, der dem alten Gesetze durch dessen Erfüllung ein Ende, und dem neuen Gesetze der Gnade den erwünschten Anfang zu machen, von ewigen Zeiten bestimmet war.

Erster Theil.

Das neue Palestina in seinem Anfange und Fortgange bis zum Ende des lateinischen Reiches.

I. Abschnitt.

Palestina wird durch die gnadenvolle Ankunft Jesu Christi, und durch das daselbst vollbrachte Werk der Erlösung verherrlichet.

Die Aussprüche der Propheten waren erfüllet, die siebenzieg Wochen Daniels neigten sich zum Ende; und das im Schatten des Todes sitzende menschliche Geschlecht sah seiner endlichen Erlösung mit den wärmsten Wünschen entgegen: Da kam das ewige Wort des Vaters in die Welt, und machte durch seine heilige Empfängniß dem erhabenen Werke der Erlösung den Anfang. Das kleine, und allenthalben verachtete Nazareth, wovon im alten Bunde nicht einmal die geringste Meldung geschah, war der vor andern erkiesene Ort, wo der eingebohrne

Sohn des ewigen Vaters von dem Himmel in die Schooß einer keuschesten Jungfrau herabgestiegen, und der Leib Christi ohne zuthun eines Mannes, durch die Kraft des heiligen Geistes aus dem reinesten Blute der Jungfrau Maria gestaltet worden ist. Anbethungswürdige Rathschlüsse der ewigen Weisheit! Eben da man glaubte, von Nazaret könne nichts gutes kommen, schloß dasselbe den Beherrscher Himmels und der Erde, den die Himmel selbst nicht fassen konnten, in seinen Umfange ein.

Bethlehem die Stadt Davids wählte der ankommende Messias zu seinem Geburtsorte, und die Verordnung des Kaisers Augustus, kraft welcher sich ein jeder nach seiner Vaterstadt begeben mußte, war das von Gott ausgesuchte Mittel seine unergründliche Rathschlüsse werkstellig zu machen. Joseph und Maria fanden aus sonderbarer Fügung Gottes unter ihren eigenen Landsleuten in Bethlehem keine Herberge, und sahen sich nothgedrungen in einem schlechten Stalle zu übernachten, wo hernach das unbegreifliche Geheimniß der Geburt Jesu Christi aus Maria der Jungfrau vollbracht worden ist.

Das Alterthum stellet einen Ochsen und Esel zur Krippe des Herrn; welche zwey Thiere aber, der gegründetern Meynung zur Folge, nur als Sinnbilder und im sittlichen, nicht aber im buchstäblichen Verstande daselbst Platz finden mögen. Die Meynung der ältern Schriftsteller von der körperlichen Gegenwart dieser Thiere gründet sich zwar auf die zwo Stellen der Propheten Habakuks, und Isaias, aus denen man aber eher das Gegentheil schliessen kann. Habakuk rufet also zu Gott: (a)*Domine opus tuum, in medio annorum vivifica illud: in medio annorum notum facies.* Herr! erfülle dein Werk in Mitte der Jahre: du wirst es in Mitte der Jahre kund machen. So liest die Vulgata; die siebenzig Dollmetscher hingegen lesen: *In medio duorum animalium cognosceris.* In Mitte zweyer Thiere wirst du erkannt werden; welche Worte einige Schriftsteller auf den Ochsen und Esel bey der Krippe ausdeuten. Allein man wird doch in Dunkeln Schriftstellen der von dem tridentinischen Kirchenrathe gutgeheisenen Vulgata den Vorzug vor der griechischen Uebersetzung einräumen? Die Vulgata aber lieset: In Mitte der Jahre

(a) C. 3. v. 2.

re, und nicht: In Mitte der Thiere; folglich ist auch von diesen letztern die Rede nicht. Aber lasse man auch der griechischen Uebersetzung ihr Ansehen; so ist es noch sehr ungewiß, was durch diese zwey Thiere verstanden werde. Mehrere legen diese Worte auf die Persische Könige Cyrus und Darius aus, die den wahren Gott Israels erkannt, und also das Volk Gottes in Freyheit gesetzet haben: Andere aber verstehen durch diese zwey Thiere das hebräische, und heidnische Volk, die den neugebohrnen Messias in der Krippe angebethet haben.

Aus der zweyten Stelle des Propheten Isaias läßt sich die Gegenwart besagter zwey Thiere noch weniger erproben. Isaias sagt: (b) *Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: Israel autem me non cognovit.* Der Ochs erkennet den, dem er zugehört, und der Esel die Krippe seines Herrn: Israel aber hat mich nicht erkannt. Nun aber ist nach der gemeinsten Auslegung hier die Rede nicht von dem Ochsen und Esel bey der Krippe des Herrn, sondern von jedem Ochsen und Esel

(b) C. I. v. 3.

Esel überhaupt, und der wahre Verstand des heiligen Textes ist dieser: ein jeder Ochs, und ein jeder Esel, so dumm auch diese Thiere sind, so erkennen sie doch ihren Herrn der ihnen die Nahrung in die Krippe leget: sie zeigen sich Dankbar, und tragen ganz gerne das Joch, das ihnen von ihrem Herrn aufgebürdet wird. Israel aber, mein auserwähltes Volk, ist dummer, und undankbarer als Ochs und Esel; indem es sich nach so vielen empfangenen Gutthaten noch weigert, mich als seinen Herrn zu erkennen, und mir zu dienen. Folglich finden weder Ochs noch Esel im buchstäblichen Verstande besagter zwo Schriftstellen einigen Platz bey der Krippe. Im sittlichen Verstande aber, und als Sinnbilder stehen sie sehr wohl bey der Krippe; und dienen uns zur Lehre, daß wir beym Anblicke dieser Thiere unser Gemüth zur Erkenntniß und Anbethung unsers Erlösers erschwingen, und ihm von ganzem Herzen dienen sollen. Insonderheit aber würde das jüdische Volk, auf welches die Worte des Isaias hauptsächlich gemünzet waren, sehr wohl gethan haben, dafern selbes die Krippe des Herrn, oder vielmehr seinen Herrn und Gott in

der Krippe erkennet, und als den wahren Messias angebethet hätte. Allein die meisten aus ihnen waren eines unbeschnittnen Herzens, und ihr unerträglicher Stolz ließ nicht zu, daß sie sich vor der Krippe beugeten: vielmehr wurde die ganze Stadt Jerusalem mit Herodes in die größte Bestürzung gesetzet, da sie von den Weisen des Morgenlandes vernehmen mußten, daß der König der Juden gebohren wäre.

Dessen ungeachtet hatte sich der neugebohrne Messias schon um andere Anbether umgesehen, denen er glänzende Stralen seiner verborgenen Gottheit hervorleuchten ließ. Aus den Juden wählte er arme Hirten, denen er durch die englischen Geister seine gnadenvolle Geburt kund machte, da sie eben auf den grünenden Wiesen über die ihnen vertraute Heerde Wache hielten: welche nächtliche Wache der Hirten sowohl, als auch die natürliche Eigenschaft des gelobten Landes, wo im Christmonate alles wieder zu grünen anfängt, sich mit jenem unüberlegten, obschon gutherzigen Mitleiden, das einige andächtige Seelen mit dem, ihrer Einbildung nach, vor Frost und Kälte ganz erstarrten Jesus kinde tragen, kaum oder gar nicht vereinbaren lassen.

Auch

Auch die Heyden wollte der in die Welt gekommene Heiland von der ihm schuldigen Anbethung nicht ausgeschlossen haben. Er rufte diese Erstlinge aus dem Heydenthume durch einen glänzenden Stern, der mit anderen Sternen nichts gemein hatte: denn er leuchtete ihnen bey Tage und bey Nacht; und vielleicht mehr bey Tage als des Nachts, wenn wir doch diesen Reisenden nicht alle Ruhe absprechen wollen. Ueber das bewegte er sich nicht von Morgen gegen Abend, wie es bey den übrigen Sternen zu geschehen pflegt, sondern er führte die Weisen von ihrem Vaterlande nach Bethlehem, wo er eine kurze Zeit stehen geblieben, und endlich gar verschwunden ist.

Daß diese drey Weisen zugleich Fürsten, oder kleine Könige gewesen seyen, läßt sich zum Theile aus ihrem ansehnlichen Gefolge, zum Theile auch aus der Weissagung des Isaias: (b) die Heyden werden in deinem Licht, und die Könige in dem Glanze deines Aufganges wandeln; mit Grunde folgern. Sie kamen von Morgen, und zwar, wie man vermuthen kann, aus dem glückseligen Arabien; weil

(c) C. 60. v. 3.

weil Madian und Epha (woher sie gekommen seyn sollen) jenseits Arabiens liegen, und diese ganze Provinz Saba genennet wird: wo sich zugleich ein Ueberfluß an Golde, Weihrauch, und aromatischen Spezereyen verbreitet. Uebrigens ist es der Vernunft sehr gemäß, daß ein jeder aus den Weisen dem neugebohrnen Könige zugleich Gold, Weihrauch, und Myrrhen werde dargebothen haben; indem nicht zu muthmaßen ist, daß einer nur mit Weihrauche, der andere aber nur mit Myrrhen, als mit einer in besagten Gegenden so gemeinen Sache, mit so vielem Aufwande aus entferneten Ländern gekommen seyen: sondern, gleichwie ein jeder von Gott erleuchtet, Christum als einen Gott, als einen König, und als einen sterblichen Menschen erkennet hat; also wird auch ein jeder aus ihnen, Christo als einem Gott Weihrauch, als einem Könige Gold, und als einem sterblichen Menschen Myrrhen mit tiefester Kniebeugung zu Füßen geleget haben.

Nach entrichteter Anbethung kehrten die Weisen durch einen andern Weg nach ihrem Lande zurück. Der heilige Matthäus setzet zwar nach deren Abreise sogleich die Flucht der heiligen Fa-

mi-

milie nach Egypten mit diesen Worten: (c) welche da sie sich von dannen begeben hatten: sieh! da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Steh auf, nimm das Kind, und seine Mutter, und flieh in Egypten. Woraus einige den Schluß machen: Joseph und Maria haben mit ihrem heiligen Kinde von Bethlehem aus ihre Reise nach Egypten angetreten. Allein der heilige Matthäus umgeht eine Begebenheit mit Stillschweigen, die sich zwischen der Abreise der Weisen, und der Flucht nach Egypten ereignet; denn es ist gewiß, daß die seligste Jungfrau Maria noch vor der Reise nach Egypten, nach erfüllten vierzig Tägen der Reinigung, in Begleitschaft des heiligen Josephs ihren geliebtesten Sohn dem Herrn im Tempel dargestellet hat: und, da sie alles vollbracht hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurücke, wie uns der heilige Lukas am 2. K. 40. V. versichert. Folglich ist es viel wahrscheinlicher, daß die Reise nach Egypten, nicht aus Bethlehem, sondern aus Nazaret dem Wohnorte Josephs und Mariä geschehen sey, wo sie sich um so viel

(c) C. 2. v. 13.

viel leichter und bequemlicher aus ihrer Habseligkeit die zu einer so langwierigen Reise erforderliche Nothwendigkeiten verschaffen könnten.

Wie lang aber die heilige Familie in Egypten geblieben sey, läßt sich mit keiner Gewißheit bestimmen. doch kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit muthmaßen, diese heilige Gesellschaft sey wenigstens nach zweyen Jahren aus Egypten nach Nazaret zurückgekehret; weil mehrere Geschichtschreiber mit Godeau behaupten, der Tod des Herodes habe sich nicht lang nach verübtem Kindermorde ereignet. Christus aber blieb nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift bis zum Tode des Herodes in Egypten. (e) *Erat ibi usque ad obitum Herodis.*

Nach der Ruckkehre aus Egypten legte Jesus, als er das zwölfte Jahr erreichet hatte, untriegliche Merkmaale seiner göttlichen Weisheit an den Tag, da er zu Jerusalem im Tempel mit Erstaunen der Zuhörer einen öffentlichen Lehrer machte. die übrige Zeit bis zum Anfange seines Predigamtes brachte er in Nazaret zu, und war Mariä, und Joseph unterthänig; woraus un-

(e) Matth. 2. v. 15.

unschwer abzunehmen ist, daß Jesus die Stadt Nazaret ohngefähr 27 Jahre lang mit seiner Gegenwart geheiliget habe. Die Einwohner von Nazaret aber wollten diese Gnade nicht erkennen, und zeigten sich noch über das zu den ewigen Wahrheiten, die er ihnen während seines Predigamtes vortrug, ganz Taub und ungelehrig. Er ward ihnen zum Steine des Aergernisses; (a) *Scandalizabantur in illo*; und sie waren eines so harten Herzens, daß der heilige Marcus betheuert: (b) *Et non poterat ibi virtutem ullam facere, nisi paucos infirmos impositis manibus curavit.* Er konnte daselbst kein Wunderwerk wirken, und heilete nur wenige Kranken mit Auflegung der Hände; weil sie sich nämlich durch ihre Hartnäckigkeit dieser besonderen Gnaden unwürdig gemacht haben. Eines Tages rückte er seinen Landsleuten ihren Unglauben mit vielen Eifer vor, worüber sie sich sehr ungehalten erwiesen, und den Entschluß faßten, ihn zum Lohne der geprädigten Wahrheit von der Spitze eines hohen Berges hinabzustürzen. Jesus aber vereitelte ihre tückischen Anschläge, und sagte ihnen bey dieser Gelegenheit ins Angesicht: *Nemo propheta accep-*

(a) Marc. 6. v. 3
(b) ibid. v. 5.

ceptus est in patria sua. Kein Lehrer oder Prophet ist beliebt in seinem Vaterlande. Man will nämlich gar nicht gerne von den Landsleuten die Bestrafung seiner Fehler ertragen; und dafern im Falle solcher Bestrafung kein Mittel seiner Rechtfertigung mehr übrig ist, pfleget man an solchen Lehrern die Mängel der Natur, die Fehler der Kindheit, oder wohl gar das niedrige Herkommen zu tadeln, und zu beschnarchen.

Die heilsamsten Lehren, die Jesus in der Folge seines dreyjährigen Predigtamtes den Kindern Israels vorgetragen, und die unzähligen Wunderthaten, mit denen er seine Lehre bestättiget hat, mag dieser enge Raum nicht einschliessen. Das Evangelium leget von denselben ein klares, und feyerliches Zeugniß ab; ich meines Theils will nur dieses noch bemerket haben, daß der Erlöser, ob er gleich auch die Heyden, als irrende Schafe in den Schafstall seiner neuangehenden Kirche zu überbringen entschlossen war, doch niemals persönlich, und öffentlich in den Städten der Heyden geprediget habe, weil er nämlich nach seinem eignen Geständnisse hauptsächlich, und vorzüglich

nur

nur zu den irrenden Schafen Jsraels gesendet war. Er kam zwar an die Gränzen von Tyrus, und befreyete die Tochter der Kananäerinn von dem unreinen Geiste; doch geschah dieses ganz geheim, und ohne alle Predigt. (c) *Et ingressus domum, neminem voluit scire.* **Er gieng in das Haus, und wollte nicht, daß es jemand wußte.** Auch bey Sidon ertheilte Jesus einem Stummen und Tauben die Rede und das Gehör: er rufte aber denselben beyseit, und verboth ihm, etwas davon zu sagen. Er zeigte sich demnach gegen alle gutthätig; doch hatten nur die Kinder Jsraels die vorzügliche Gnade, in ihrem Lande von Jesu die ewige Wahrheiten, und Worte des Heils zu vernehmen. Allein sie gaben der rufenden Stimme ihres liebvollen Hirten kein Gehör, und anstatt der schuldigen Gegenliebe suchten sie ihn zum Tode. Die Priester und Schriftgelehrten, denen Christus zum öftern ihre Mängel, und besonders ihre Gleißnerey vorgerücket hatte, beschloßen in ihrem Synedrion, Jesum zum Tode des Kreuzes zu verdammen. Sie warteten nur der Zeit und Gelegenheit ab, die ihnen Judas der Verräther um 30. Silberlinge verschuf. Jesus ward von diesem

(c) Marc. 7. v. 24.

Bösewichte im Garten Getsemani durch einen Kuß verrathen, gebunden und gefangen vor die Hohenpriester geführet, und durch falsche zeugen des Todes schuldig angeklaget. Er ward zum Richthause des Pilatus geschleppet, zu den grausamsten Geiselstreichen verdammet, dem Mörder Barabbas nachgesetzet, mit Dörnern gekrönet, und endlich zu seiner größten Schande in der Hauptstadt des Judenlandes, im Angesichte einer unzählichen bey dem Osterfeste zu Jerusalem versammelten Volksmenge an das Kreuz geschlagen; an welchem er durch seinen Tod den Kindern Adams den versperrten Weg zum ewigen Vaterlande wieder geöffnet hat. Die ganze Erde wurde mit Finsternissen überdecket, da das Licht des Lebens durch die Nacht des Todes erloschen war. Der Vorhang des Tempels ward zerrissen; und die Pforte des Himmels eröffnet. die zerspaltenen Felsen waren Sinnbilder der menschlichen Felsenherzen, die der Gnade dieses göttlichen Mittlers nicht mehr widerstehen konnten; und die Leiber der Heiligen stunden als unverwerflichen Zeugen des besiegten Todes aus ihren Gräbern auf.

Christus wählte sich ein neues Grab, in welchem, noch Niemand gelegen war, damit

man

man nicht auf den Gedanken verfallen könnte, als wäre ein anderer aus diesem Grabe erstanden. Am dritten Tage stund er von den Todten auf; nachdem er sodann durch 40 Täge mit seinen Jüngern öfters vom Reiche Gottes gesprochen, und seine neue Kirche auf einen unüberwindlichen Felsen errichtet hatte, erhob er sich aus eigner Macht zur Rechten seines Vaters, und versprach seinen Jüngern den heiligen Geist zu senden, welcher auch nach zehen Tägen in Gegenwart der seligsten Jungfrau, über sie in Gestalt feueriger Zungen herab gestiegen ist. Die Apostel aber in der heiligmachenden Gnade gestärket, und mit der Gabe der Sprachen begnadiget, fiengen an, Christum den Gekreuzigten öffentlich zu predigen, und das neue Gesetz der Liebe allenthalben zu verkündigen.

II. Abschnitt.

Zerstörung Jerusalems, und Vertilgung der Judenschaft.

Da die Juden immerhin glaubten, die Macht und Herrlichkeit des ankommenden Messias werde sich über alle Völker der Welt erbreiten, wollten sie weder Christum als den wahren Messias erkennen, noch das römische Joch, das ihnen

nen zu gewaltsam und unerträglich schien, mit Gelassenheit ertragen. Wahr ist es; die Römer spielten der jüdischen Nation sehr übel mit; und gaben zu vielen Aufruhren Gelegenheit, die endlich den gänzlichen Untergang des jüdischen Volkes nach sich zogen. Von der Zeit, daß ohngefähr im Jahr Chr. 66 Florus der letzte römische Landpfleger 17 Talente von dem Schatze des jerosolymitanischen Tempels geraubet hatte, sah man in Palestina nichts als kriegende Parteyen, die sich miteinander herumschlugen; wie denn gemeinglich die zu Trümmer gegangene Geduld in eine förmliche Raserey auszuarten pfleget. Florus wurde in einem Aufstande todtgeschlagen; und der Pallast des Königs Agrippa in Brand gestecket. Cästius der römische Feldherr rückte zwar mit einem Kriegsheere in Palestina ein, plünderte, und verbrannte viele Städte; doch führten ihn seine Siege nicht zur Eroberung der Stadt Jerusalem, dessen Mauern er sich schon genahet hatte. Bald darauf schickte Kaiser Nero den Feldherrn Vespasian, das Feuer der Unruhen noch in der Zeit zu ersticken, und so vielem Blutvergießen ein Ende zu machen. Indessen aber hatten die Christen eben noch Raum, Jerusalem zu verlassen, und auf eine Zeit anderswohin

hin zu flüchten; weil sie nach der Weissagung des Erlösers: (d) Sobald ihr Jerusalem von einem Kriegsheere werdet umrungen sehen; alsdann sollet ihr wissen, daß die Verwüstung nahe ist; nichts anders, als die baldige Zerstörung der Stadt Jerusalem vorsehen konnten.

Vespasian kam dem Befehle des Kaisers nach, verheerte alles mit Feuer und Schwerte, so, daß nicht einmal den Weibern und Kindern verschonet wurde. Er häufte Siege auf Siege, und unterjochte in einem Jahre das ganze Galiläa, welches aus allen palestinischen Provinzen die mächtigste war. Alle, die dem Schwerte der Römer entrinnen konnten, flüchteten nach Jerusalem, in der Meinung, daselbst sichere Freystädte zu finden, und sich der augenscheinlichen Gefahre ihres Unterganges zu entziehen. Sie fanden aber nicht, was sie suchten; ja sie liefen in Gefahr, entweder von dem immer mehr anwachsenden Hunger, oder aber von den bürgerlichen Kriegen, die sich unter ihren eignen Landsleuten entsponnen hatten, aufgerieben zu wer-

(d) Luc, 21. v. 20.

werden. Vespasian hielt also mit der Belagerung der Stadt Jerusalem noch eine Zeit lang zurücke, damit auf solche Art die Juden sich selbst durch innerliche Kriege verzehrten, und er die Früchte des Sieges mit geringerer Mühe, und ohne vieles Blutvergießen einerndten möchte.

Während dieser Zeit wurde auf den Vespasian die kaiserliche Würde übertragen, der sodann dem Titus, seinem Sohne alles das anvertrauete, was er durch sich selbst nicht mehr vollstrecken konnte. Titus, um einen bessern Fang zu thun, wartete mit seinem Kriegsheere zu Cäsarea in Palestina der Zeit aus, bis sich eine unzahlbare Menge der Juden in Jerusalem auf das Osterfest versammelt hatte; und als er glaubte, alle auf einmal im Netze zu haben, rückte er mit seiner Macht vor Jerusalem, und schlug sein Lager auf dem Oelberge an eben dem Orte auf, wo zuvor Jesus Christus das klägliche Schicksal, welches von Gott über diese Stadt verhänget war, bitterlich beweinet hatte. Titus von dessen friedfertigen Gesinnungen die Geschichtschreiber die rührendeste Zeugnisse ablegen, ließ die Belagerten öfters zur gutwilligen Uebergabe ermahnen, weil ihm sowohl das Lebeu der Bürger, als auch die Erhaltung dieser herrli-

chen

chen Stadt, und des prächtigen Tempels am Herzen lag. Allein die halsstärrigen Juden schlugen alle und jede Friedensvorstellungen in den Wind, und wollten von nichts weniger, als von einer Uebergabe hören.

Während der Belagerung wurden eilfmal hundert tausend Juden theils den Römern, theils dem Hunger zum Schlachtopfer; und Sieben und neunzig tausend wurden zu Sklaven verkaufet. Jene, welche von der Hungersnoth gedrungen, in großer Menge aus der Stadt geflohen waren, ließ Titus im Angesichte der Belagerten grausamlich geißeln, durch alle Arten von Beschimpfungen verhöhnen, und den Juden zum Spotte in allerhand Stellungen an das Kreuz schlagen. die Araber und Syrer aus dem römischen Kriegsheere schnitten in einer Nacht zwey tausend Ueberläufern aus der Stadt, den Bauch auf; weil sich das Gericht verbreitete, dieselben hätten große Summen Goldes hinuntergeschlucket, um nicht von den räuberischen Soldaten dessen beraubet zu werden: ab welcher unerhörten Grausamkeit Titus selbst sein äußerstes Mißfallen gezeiget hat. Innerhalb sechs Tagen machten sich die Römer von den ersten zwoen Mauern

ern Meister, und legten die Magazine der Stad in die Asche. Damit aber Titus die Juden durch Hunger zur schnellern Uebergabe nöthigen möchte, befahl er die Stadt mit einer Mauer, die 13 Bollwerke hatte, einzuschließen; und also ward erfüllet, was Christus beym heiligen Lukas mit diesen Worten vorgesaget hatte: (e) **Es werden Täge über dich kommen; und deine Feinde werden dich mit einem Walle umgeben.**

Die geängstigten Juden aber wollten sich lieber mit Esel und Pferdfleische; mit Schuhriemen, und ledernen Gürteln; und wohl gar mit Kühkothe begnügen, als ihrem Feinde auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Hungersnoth stieg auf eine so hohe Stufe; daß eine sonst wohlbegüterte Frau die Triebe der Natur in sich ersticket, und mit Hintansetzung alles menschlichen Gefühles ihr kleines Söhnlein in Stücke zerhauen, gekocht, und aufgezehret hat; welche greuliche That dem Titus die Haut schauern machte, und von ihm (wie Joseph der Jud schreibet) diese Klagseufzer erpreßte: **Ich habe den Juden wiederholtermal Friede angebothen; sie**

(e) C. 19. v.

sie aber wählen ihr gänzliches Verderben vor dem Friede. Wie kann doch die Sonne ihre leuchtende Stralen über jene Stadt verbreiten, wo die Mutter ihrer eignen Leibesfrucht nicht schonet, noch einen Abscheu trägt dieselbe aufzufressen.

Einen so hohen Gipfel hatte die Verzweiflung der Juden erreichet, die endlich ihren gänzlichen Untergang nach sich zog. Die feste Burg Antonia mußte sich in Bälde an die Römer ergeben. Der prächtige Tempel, auf dessen Erhaltung Titus ein besonderes Augenmerk hatte, wurde von einem römischen Soldaten an eben dem Tage, da ihn Nabuchodonosor in die Asche geleget hatte, das ist; den zehenden des Augustmonates in Brand gestecket. Am achten Tage des folgenden Herbstmonats im Jahre Chr. 72 wurde die ganze Stadt erobert, geplündert, und mit Feuer und Schwerte verheeret. Nur drey Thürme Hippicos, Phasael, und Mariamne sammt einem Stücke der Stadtmauer ließ man den Nachkömmlingen zum denkmaale der strafenden Gerechtigkeit Gottes stehen. Die von Einwohnern ganz entblößten Städte und Dörfer des Judenlandes wurden zum Nutzen der römischen Schatzkammer verkaufet; Cäsarea aber (sonst der Thurn Stratons genannt) weil sie den Römern jeder-

zeit gute Dienste wider die Juden geleistet hatte wurde mit dem Titel einer römischen Pflanzstadt geehret, von allen Abgaben befreyet, und lange Zeit als die Hauptstadt in Palestina behandelt.

So eine erschreckliche Rache übte Gott an den Juden aus; weil sie sein eingefleischtes Wort mißkannt, und verworfen hatten. Sie suchten zwar unter dem Kaiser Adrian das römische Joch neuerdings von sich zu werfen; sie mußten aber ihre Lust theuer bezahlen. In verschiedenen Treffen wurden 50000 Juden in Stücke gehauen, 900 Ortschaften geschleifet; sogar die vom Titus zurückgelassenen Ueberbleibsel Jerusalems zerstöret, und die Stadt mit Salz bestreuet. Adrian legte darauf eine ganz neue Stadt unter dem Namen Aelia Kapitolina an, und verboth den Juden unter der Todesstrafe, einen Fuß in diese neue Stadt zu setzen. Ueber dem Thore, wo man nach Bethlehem geht, wurde den Juden zum Spotte ein Schwein, als ein Kennzeichen der römischen Kriegsfahne in Stein gehauen; und von der Zeit an blieb das jüdische Volk immer der Gegenstand des gemeinen Hasses, und der öffentlichen Verachtung.

III. Abschnitt.

Zustand der wahren christlichen Kirche in Palestina. Ihr Anfang, Fortgang, und Zerfall.

Der Kirche zu Jerusalem wurden immerhin die prächtigsten Ehrentitel, der Mutter der Kirche, eines apostlischen Thrones, u. s. w. beygeleget; weil sie vor allen anderen die erste gewesen, die von den Aposteln mit Verkündigung des neuen Gesetzes gestiftet ward; wovon hernach der Saamen des Christenthumes durch die ganze Welt ausgestreuet; und die Fackel des Evangeliums in die entlegenste Himmelsstriche getragen worden ist. Von dem Berge Sion, wo der heilige Geist, der Lehrer der Wahrheit, sichtbar über die Apostel herabstieg, gieng das neue Gesetz der Liebe aus; und das Wort des Herrn von Jerusalem. Die erste, von den Aposteln daselbst gehaltene Kirchenversammlung war das Muster aller andern allgemeinen Kirchenversammlungen; denn wie Fleury anmerket, überlegte man alles mit Bedacht; Petrus hatte den Vorsitz, und sagte der erste seine Meinung: Andere urtheilten auch; die Entscheidung war auf die heilige Schrift gegründet: die Einwilligung der Versammelten ward für kein menschliches Urtheil,

son-

sondern für einen göttlichen Ausspruch gehalten; und man sagte mit Vertrauen: Es hat dem heiligen Geiste, und uns gefallen. Die andern Kirchen endlich nahmen diese Entscheidung, ohne dieselbe nochmals zu untersuchen, mit Ehrerbietung und gänzlicher Unterwürfigkeit an.

Der heilige Jakob, mit dem Beynamen der Kleinere, ein Sohn des Alphäus war der erste, dem der heilige Peter die Hut des jerosolymitanischen Weinberges anvertrauet hat. Seine Heiligkeit schimmerte so gar in den Augen der verblendeten Juden mit so leuchtenden Stralen hervor, daß ihm der Zutritt in das Allerheiligste des Tempels (der allein dem hohen Priester zustund) vergönnet ward; und Joseph der Jud sah die Zerstörung Jerusalems als eine Strafe der Ermordung dieses Gerechten an. Er stund der Kirche zu Jerusalem 29 Jahre vor, und krönte sein Leben mit einem glänzenden Martertode im Jahre Christi 63. Simeon, ein Sohn des Kleophas, folgte ihm auf dem bischöflichen Sitze nach; der als ein Anverwandter Christi, vom heiligen Texte ein Bruder des Herrn genennet wird. Dieser apostolische Hirt flüchtete eine kurze Zeit vor der Zerstörung Jerusalems

rusalems mit seiner Christenheerde aus der heiligen Stadt nach Pella; kehrte aber bald wieder zurücke, wie Fleury und andere anmerken. Er endigte für die Bekenntniß der evangelischen Wahrheit sein Leben am Kreutze im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters; und da er der Aelteste aus den Jüngern des Herrn war, so nahmen mit seinem Tode im Jahre Christi 107 die Zeiten der Aposteln ihr Ende. Nach dem heiligen Simeon saßen in einem Zeitraume von 29 Jahren dreyzehn Bischöfe auf dem Sitze zu Jerusalem, die noch alle aus der Beschneidung waren. Als aber im Jahre 136 auf Befehl des Kaisers Adrian die ganze jüdische Nation auch sogar diejenigen, die das Christenthum angenommen haben, aus Juda verbannet wurden, ward in Zukunft der bischöfliche Stuhl mit bekehrten Heyden besetzet, deren Nachfolge im Hirtenamte bey dem Eusebius, Baronius, Godeau, Ducreux, und andern Geschichtschreibern ausführlich zu finden ist.

Die Gerichtsbarkeit der jerosolymitanischen Bischöfe breitete sich von ihrem Ursprunge bis zur Zerstörung Jerusalems über ganz Palestina aus. Nachdem aber diese Stadt durch den Titus in einen Steinhaufen verwandelt ward, erhielt

hielt Cäsarea als die Hauptstadt vom Judenlande, sowohl in der bürgerlich- als auch geistlichen Ordnung die Vorrechte Jerusalems. Der Nicänische Kirchenrath wies zwar dem Bischofe von Aelia, oder Jerusalem in den Synoden den Sitz gleich nach den Bischöfen von Alexandria, und Antiochia an; doch ward er von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofes von Cäsarea nicht ausgenommen; als welcher die Rechte eines Metropolitans bis auf die Vte allgemeine Kirchenversammlung von Constantinopel, die im Jahre Christi 553 zusammengerufen werde, beybehalten hat. Juvenalis der Bischof von Jerusalem war schon im Jahre 451 nach der unumschränkten geistlichen Gewalt über ganz Palestina lüstern, und bracht die Sache auf dem Chalcedonischen Kirchenrathe so weit, daß in der achten Sitzung dem Bischofe von Jerusalem die Gerichtsbarkeit über die drey palestinischen Provinzen zugesprochen, und die Erzbischöfliche Würde von Cäsarea nach Jerusalem übersetzet wurde. Allein der heilige Past Leo bestättigte diesen Schluß der Väter nicht; indem er sich mit dem Kaiser Justinian nicht entzweyen wollte, der nach dem Beyspiele seiner Vorfahrer die Stadt Cäsarea als das Haupt von Pa-

lestina behandelt, und mit vielen Freyheiten begnadiget hatte. Die Kirche von Jerusalem wurde also erst im Jahre 553 von den zu Constantinopel versammelten Vätern zu einem Patriarchat mit allen Vorrechten über andere palestinische Bischöfe erhoben, ob man gleich auch die ersteren Bischöfe von Jerusalem im urspringlichen Verstande Patriarchen nennen kann; weil das Wort Patriarch so viel sagen will, als; *Patrum princeps*, das ist: ein **Fürst der Väter**, oder das Haupt der Familie; wie denn in den ersten Zeiten der Kirche alle Bischöfe Patriarchen genennet worden sind.

Was das Wachsthum, und den Fortgang des Christenthumes in Palestina anbelanget, so brachte der von den Aposteln, und apostolischen Männern ausgestreute Saame des Evangeliums in diesem Lande die reichlichsten Früchte auch unter der Regierung der heydnischen Kaiser hervor. Der heilige Peter bekehrte sogleich in der ersten zu Jerusalem gehaltenen Predigt 3000 Seelen zum christlichen Glauben; und als er den Lahmen, der an der Pforte des Tempels saß, geheilet hatte, wurde die Zahl der durch die Taufe neugebohrnen um 5000 vermehret. Die Apostelgeschichte giebt sowohl

von dem Fleiße, und Eifer, mit welchem die Apostel und Jünger des Herrn, das ihnen angewiesene Feld baueten und begoßen, als auch von dem reichlichen Wachsthume, mit welchem Gott ihre Bemühungen belohnet hat, das rührendeste Zeugniß. Aus den, schon in den ersten Jahrhunderten errichteten Bißthümern von Jerusalem, Cäsarea, Tyrus, Gaza, Joppen, Ptolemais, kann man leicht auf die Menge der neubekehrten Christen die Rechnung machen; weil man doch einem jeden aus diesen Hirten eine verhältnißmäßige Heerde anweisen muß. Im zweyten Jahrhunderte war der Eifer der palestinischen Christen ausnehmend, und unbegränzet. Sie bothen sich zur Zeit der Trajanischen Verfolgung mit unbeschreiblichem Heldenmuthe in solcher Menge zur Marter dar, daß Trajan, wofern er doch nicht den größten Theil Palestinens von Einwohnern entblössen wollte, sich genöthiget sah, den Lauf eines so unmenschlichen Blutbades zu hemmen, und der fernern Verfolgung Einhalt zu thun. Im dritten Jahrhunderte wurde die Thebaische Legion von 6666 Mann, die unter der Anführung Morizens aus Morgenlande nach Rom gerufen, in Palestina überwinterte, durch die eifrigen Predigten des heiligen Zambdas (der eben damals zu Jerusa-

lem

lem auf dem bischöflichen Stuhle saß) unter die Fahne Christi gebracht, und im wahren Glauben dermaßen gestärket, daß alle diese tapfern Bekenner Christi bald darauf die Wahrheiten des Evangeliums mit ihrem Blute besiegelten.

Im vierten Jahrhunderte leuchtete in Palestina das Christenthum um so glänzender hervor, jemehr die Finsterniße der Abgötterey unter der christlichen Regierung des großen Constantins aus dem ganzen Reiche verbannet wurden. Gott erbarmte sich über den schon lange Zeit gedrängten Christenhaufen, und ließ die Demuth des Kreuzes Christi über die Hoffart der menschlichen Weisheit siegen. Helena die Mutter Constantins kam nach Jerusalem, und bestrebte sich, das heilige Kreuz, woran Jesus Christus sein Opfer vollbracht hatte, zu entdecken, und der ganzen Christenwelt zur Anbethung vorzustellen. Sie wurde auch in ihrem heldenmüthigen Unternehmen von dem Beystande des Himmels unterstützet; und da man drey Kreuze hervorzog, wurde das Kreuz Christi, jenes verehrungswürdigste Denkmaal unsers Glaubens, durch übernatürliche Wunderzeichen von jenen der zween Schächer unterschieden; in-

dem die Kraft, welche das Blut Jesu demselben eingedrucket hatte, sich durch die Auferstehung eines Todten, dem dieses Werkzeug des Lebens aufgeleget ward, bekant machte. Diese drey Kreuze waren von den Juden allem Ansehen nach nicht in die Erde gegraben, sondern in eine ausgetrocknete Cisterne geworfen, und mit Schutte bedecket worden, wie man aus dem Orte der Erfindung derselben wahrnehmen kann. Helena ließ besagten Ort reinigen; daß vom Kaiser Adrian dahin gesetzte Venusbild zu Boden werfen, und zur Ehre des heiligen Kreuzes daselbst eine herrliche Kapelle errichten. Ihr gränzenloser Eifer für die Ehre des gekreuzigten Weltheilandes gieng noch weiter, und wollte sich in keinen so engen Raum einschließen lassen. Sie wollte auch dem Grabe Christi, welches die Feinde unsrer Erlösung mit Unflatte überschüttet, und die Römer dem Jupiter geweihet hatten, Ehre und Glorie verschaffen. Sie befahl, das Götzenbild des Jupiters zu stürzen, und über das heilige Grab einen prächtigen Tempel aufzuführen, welcher zugleich den ganzen Calvarienberg sammt dem Orte der Erfindung des heiligen Kreuzes in sich enthält, und eine Volkesmenge von sechs- bis siebenzehn

Tausend

Tausend Personen fassen kann, daferne man die obern Gänge, oder Galerien des Tempels dazunimmt. Dieser Tempel, der die Forme eines Kreuzes hat, wurde im Jahre 335 in Beyseyn des großen Konstantins mit vielem Gepränge eingeweihet; in der Folge der Zeit aber durch feindliche Einfälle öfters verwüstet; und doch niemals vom Grunde zerstöret, wie man aus verschiedenen Alterthümern des Tempels mit vieler Wahrscheinlichkeit folgern kann. Die heilige Helena errichtete auch in Bethlehem und vielen andern Orten des heiligen Landes Gotteshäuser zur Ehre des vermenschten Gottes; ihrer edelmüthigen Sorgfalt hatte man zu danken, daß die durch die Geheimnisse des Lebens und Leidens Christi geheiligten Orte nach ihren Verdiensten geehret wurden.

Das heilige Kreuz Christi theilte Helena zwischen Jerusalem, und ihrem Sohne Konstantin. Der Bischof von Jerusalem zeigte dem Volke dieses Heiligthum nur einmal im Jahre; und zwar an eben dem Tage, da unser Erlöser an demselben für das Heil der Welt gestorben war. Der Bischof bethete es zuerst an, worauf es dem Volke zur öffentlichen Verehrung

ehrung ausgesetzet ward: welche Gottesdienstliche Handlung hernach die ganze katholische Kirche angenommen, und noch immer beybehalten hat. Dieser Theil des heiligen Kreuzes wurde in Jerusalem beynahe 300 Jahre lang in größter Verehrung gehalten, bis nämlich Cosroes der Perserkönig um das Jahr 614 sich der Stadt Jerusalem bemeisterte, und das heilige Kreuz mit sich nach Persien führte. Nach 14 Jahren kam dieses Heiligthum wieder in die Hände des Kaisers Heraclius, der es zu erst nach Konstantinopel, bald darauf nach Jerusalem überbracht, und auf seinen eignen Schultern auf den Calvariberg übersetzet hat. Es war aber kaum sieben oder acht Jahre auf seinem Platze, da überraschten die Saracenen Egypten, Syrien, und Palestina mit solcher Schnelle, daß Heraclius mit harter Mühe noch Zeit fand, das heilige Kreuz nach Konstantinopel zu überbringen. Zur Zeit der Lateinischen Kreuzzüge ward selbes dem päpstlichen Legaten von einem Abte vorgetragen; bis es im Jahre 1187 sammt der heiligen Stadt dem Egyptischen Sultane Saladin in die Hände fiel, und erst im Jahre 1221 vom Sultane Melek-Equemel den Christen wieder zurückgestellet ward.

So blühend aber im vierten Jahrhunderte das Christenthum in Palestina war, so wurde doch das Wachsthum durch das überhandnehmende Unkraut des Arianismus merklich gehemmet, und die rechtgläubige Christen in ihrer Ruhe und Einigkeit gestöret. Im fünften Jahrhunderte wurde Palestina, so, wie andere orientalische Länder von der falschen Lehre des Nestorius angefochten. Die Wachsamkeit hingegen der palestinischen Bischöfe verhinderte, daß dieser Irrthum von zwoen Personen in Christo, beym Volke Gottes keine tiefe Wurzel fassen könnte. Noch in dem nämlichen Jahrhunderte nahm der Nestorianismus ein Ende; und ob gleich in Syrien, nicht aber in Palestina, hin und wieder noch einige besagter Irrlehre beypflichten, so sind sie doch nichts als unansehnliche, in der Unwissenheit versenkte, und von andern Secten verachtete Gesellschaften. Die dem Nestorius entgegen gesetzte Ketzerey des Eutyches, die in Christo nur eine Natur zuläßt, machte in Palestina größern Aufruhr. Nach dem Chalcedonischen Kirchenrathe, der im Jahre 451 den Bannfluch über den Eutyches sprach, blieben die morgenländischen Kirchen in zwo Partheyen getheilet, de-

ren eine Melchiten, die andere Jakobiten genennet werden. Die Melchiten, oder Königlichen sind jene, die sich den Verordnungen des gottseligen Kaisers Marcians unterworfen, das Koncilium von Chalcedon angenommen, und sowohl den Nestorius, als den Eütyches verdammet haben. Die Jakobiten hingegen, die auch Monophysiten genennet werden, erkennen in Christo nur eine Natur, und mißkennen den Chaleedonischen Kirchenrath, welches aber mehr ihrer Unwissenheit, als Hartnäckigkeit zuzuschreiben ist; indem sie die Natur von der Person nicht genug zu unterscheiden wissen, und also auf der irrigen Meynung beharren, die Väter von Chalcedon, die in Christo zwo Naturen behaupteten, wären den nestorianischen Lehrsätzen von zwoen Personen günstig gewesen.

Die Flamme der Zwietracht, die von den Griechen im IXten Jahrhunderte durch ihre Trennung von der lateinischen Kirche entzündet war, brach um das Jahr 1043 nicht nur in Palestina, sondern auch in allen orientalischen Ländern in helle Flammen aus, die bis auf gegenwärtige Stunde nicht konnten ersticket wer-

den. Der Streit der Griechen mit den Lateinern ward zwar öfters beygeleget, aber noch öfters wieder rege gemacht, und Markus der berüchtigte Bischof von Ephesus, welcher sich der im florentinischen Kirchenrathe geschlossenen Wiedervereinigung hartnäckig wiedersetzet hatte, vereitelte alle Hoffnung zur Herstellung der christlichen Eintracht.

Doch unter allen Stürmen, die sich in Palestina wider die Braut Christi erhoben haben, war jener der entsetzlichste, da das heilige Land um das Jahr 636 sich von einem Schwalle der Saracenen überfallen, das Evangelium unter der Metze verborgen, den Koran aber auf den Leuchter erhoben erblicken mußte. Vierhundert drey und sechzig Jahre lang seufzeten die rechtgläubigen Christen unter dem Joche der Saracenen, von dem sie durch die lateinischen Könige befreyet, einiger Ruhe genossen; die aber von keiner langen Dauer waren, und ein betrübtes Ende nahm; wie man im folgenden Abschnitte sehen wird.

IV. Abschnitt.

Kreuzzüge der europäischen Fürsten in das heilige Land. Das Reich der lateinischen Könige, und dessen betrübtes Ende.

Betrachte man die von den europäischen Fürsten zur Wiedererhaltung des heiligen Landes unternommenen Kreuzzüge auf was immer für einer Seite; so wird man sich doch nicht enthalten können, die Tiefe der göttlichen Urtheile anzubethen. Die christlichen Kreuzzüger sahen es als eine Pflicht an, gegen jenem Lande, wo Jesus Christus die Fußstapfen seiner Geheimnisse hinterlassen hat, alle Aufmerksamkeit zu tragen; und sie konnten weder die Entheiligung der heiligen Oerter, noch die Unterdrückung der palestinischen Christen mit kaltem Geblüte ansehen. Gott selbst zeigte durch augenscheinliche Wunderwerke, mit denen er die zur Kreuzfahrt aneifernden Predigten des heiligen Bernhards unterstützte; daß die Kreuzzüger von keinem andern, als dem Geiste Gottes zu ihren Unternehmungen geführet wurden. Allein, so gut und heilig die Absicht,

so augenscheinlich die Wunder waren, die Philipp Erzdiacon von Lüttich erzählet; eben so übel und unglücklich schlug diese Unternehmung aus. Man muß also vor Erstaunung aufrufen: O wie eine Tiefe! wie unbegreiflich sind die Gerichte Gottes!

Heut zu Tage, wo die christlichen Gemüther nicht mehr so warm, und empfindlich über den Verlurst des heiligen Landes sind, macht man sich von diesen unternommenen Kreuzzügen ganz andere und verschiedene Begriffe; und wollen einige Kunstrichter nicht nur die besagten Kreuzfahrten nicht gutheißen, sondern sie werfen so gar die Frage auf, ob diese Kreuzzüge nicht widerrechtlich, und den Gesetzen der Natur entgegen gesetzet gewesen seyn; indem es nicht erlaubet ist, höchste und unabhängige Beherrscher, die einem nichts zu Leide thun, anzugreifen, und ihnen allein um der Religionswillen ihr Land hinwegzunehmen. Wunderliche Frage! die vielleicht auf so viele andere Unternehmungen so wohl christlicher, als auch unglaubiger Potentaten mehr passen würde, als auf die Wiedereroberung des heiligen Landes. Ich meines Theiles finde in den Kreuzzügen,

so lang sie nur das heilige Land, und die ungerechter Weise unterdruckten Christen zum Gegenstande hatten, keinen Schatten einer Ungerechtigkeit. Die Saracenen waren unrechtmäßige Besitzer Palestinens, und die von ihnen mit Gewalt unterworfenen Christen sah man als unterdrückte Schlachtopfer des Mahomettismus an. Man fasste also auf Anflehen der orientalischen Christen den Entschluß die unrechtmäßigen Innhaber des Landes zu vertreiben, und der gedrückten Unschuld hülfreiche Hände zu biethen. Man griff zu den Waffen, die verübten Ungerechtigkeiten abzutreiben, und die erlittenen Beschimpfungen zu rächen. Die asiatischen Christen, die ohne Zweifel das Recht hatten, das mit Ungerechtigkeit aufgebürdete Joch der Saracenen von ihren Nacken zu werfen, waren auch im Falle ihrer Unvermögenheit berechtiget, den Beystand der europäischen Christen anzuflehen, und unter ihrem Schutze sich wieder einen Feind, der allezeit auf den Füßen war, zu vertheidigen.

Das aber die Kreuzfahrten so schlechten Fortgang gehabt, und den erwünschten Erfolg nicht erreichet haben, kann einem so heiligen, und

und gerechten Vorhaben nicht im geringsten nachtheilig seyn; weil auch die heiligsten Unternehmungen nicht allezeit das ausgesteckte Ziel erreichen. Die Hindernissen, die einem glücklichen Fortgange der Kreuzzüge im Wege stunden, waren hauptsächlich die ausgelassenen Sitten der Kreuzzüger, die Zuchtlosigkeit der unermessenen Armen, die Uneinigkeit der Häupter, die ungesunde Luft, die schlechte Kenntniß vom Lande, wo man Krieg führte; der Mangel eines ordentlichen Kriegsplanes; wie auch die Untreue der Griechen, und einiger asiatischen Christen. Ueber das hatten die Kreuzzüge anfänglich keinen andern Gegenstand, als die Vertheidigung der unterdrückten Christen, und die Wiedereroberungen desjenigen Landes, wo das Christenthum seinen Ursprung genommen hatte; und welches wider alle Billigkeit seinem rechtmäßigen Herrn entrissen worden war. Da man aber nach der Zeit diese Kreuzfahrten sogar wider christliche Fürsten unternahm, und Christen wider Christen aus eigennützigen Beweggründen solche errichteten, wurde die wahre Absicht der ersten Kreuzzüge, wo nicht gar vereitelt, doch wenigstens zu weit getrieben; und also mag man leichter die dabey eingeschli-

chenen Mißbräuche, als das heilige und gerechte Unternehmen der Kreuzzüger beschnarchen.

Anlangend die Kreuzzüge, so bestund der erste aus fünfhundert tausend Streitern, die alle mit einem rothen Kreuze auf der Achsel gezeichnet waren. Die Eroberung der Stadt Nicäa in Bithynien war die erste Großthat, wodurch die Kreuzzüger ihren Muth an den Tag legten. Bald darauf mußte sich auch Antiochia den siegenden Waffen der Europäer ergeben, ob gleich die christliche Armee schon bis auf sechzig tausend zusammengeschmolzen war; welcher Rest der Christen sich auch an die Stadt Jerusalem mit einer unerschrockenen Siegesbegierde gewaget, und dieselbe im Jahre 1099 nach einer fünf Wochen anhaltenden Belagerung mit Sturm erobert hat. Alle Ungläubigen mußten über die Klinge springen; und nachdem die Wuth der christlichen Soldaten, die durch so viele ausgestandene Mühseligkeiten aufgebracht waren, aufgehöret hatte; überließen sie sich der Freude, diese, mit dem Blute des Weltheilandes befeuchteten Oerter, als den Gegenstand ihrer heißesten Wünsche zu besitzen. Sie waren zugleich bedacht, der heiligen Stadt

einen König zu geben, der gewachsen wäre, das in Jerusalem eingeführte Christenthum zu vertheidigen, und seine siegende Waffen über ganz Palestina auszubreiten. Die Wahl fiel auf den tapfern, und tugendhaften Gottfried von Bouillon, dem noch andere neun, oder zehn Könige auf dem Thron nachgefolget sind; deren glänzenden Thaten, und andere während ihrer Regierung sich ereignende Begebenheiten, ich nach der Reihe ihrer Thronfolge anführen will.

I. Der erste aus den lateinischen Königen von Jerusalem war Gottfried von Bouillon, der mit seinem adelichen Herkommen Tugend und Tapferkeit vereiniget hatte. Doch gestattete er nicht, daß ihm die königliche Krone an jenem Orte, wo Jesus Christus der König der Juden mit Dörnern gekrönet ward, an seine Stirne gedrücket wurde. Seine schöne Absichten versprachen dem Reiche die heiterste Tage; aber dieser Fürst hat sich der Erde nur gezeiget; die ihn beweinte als er kaum ein Jahr, und ein Monat regieret hatte.

II. Balduin folgte seinem Bruder in der königlichen Würde im Jahre 1100. Sein Verdienst bahnte ihm den Weg zum Throne, und man fand an ihm einen Mann, der vom Eifer für die Ehre Gottes ganz angefeuert war. Er hatte sich schon zuvor an beyden Ufern des Euphrats ein ansehnliches Fürstenthum aufgerichtet, und Edessa, zu dessen Eroberung ihn seine Siege führten, zur Hauptstadt seines Fürstenthumes gemacht. Gott segnete seine Waffen; und ob er schon bey Joppen eine Schlacht die er mit ungleichen Kräften angefangen hatte, verlohr; so verbesserten sich doch die Sachen der Christen, sobald sie aus Occident neue Hülfsvölker erhalten hatten. Der Himmel spielte den Christen die Städte Ptolemais, Laodicea, Beruth, und Sidon in die Hände: die Saracenen aber, die mit fünfzig tausend Mann auf Jerusalem losgegangen waren, mußten mit blutigen Köpfen abziehen. Balduin ward nach einer 18jährigen Regierung vom Tode der Welt entrissen im Jahre 1118.

III. Balduin der II. folgte auf seinen Vätter im Reiche, von dem er die Frömmigkeit, und einen brennenden Eifer für die Ehre Gottes

tes geerbet hatte. Er wies die Saracenen von Jerusalem und Antiochien mit vielem Heldenmuthe ab, und bekam die Könige von Damascus und Gaza in seine Hände. Aber auch er wurde von Baldach dem Könige der Parther gefangen, und konnte nur mit Erschöpfung seiner Staatseinkünfte nach einer anderthalb jährigen Gefangenschaft die Freyheit wieder erkaufen. Unter seiner Regierung eroberten die Venetianer die Stadt Tyrus: er aber, nachdem er den jerosolymitanischen Thron 13 Jahre innegehabt hatte, verließ im Jahre 1131 das Königreich in einem bessern Vertheidigungsstande, als er es angetretten hatte.

IV. Der IV. König von Jerusalem war Fulko, oder Fuliko Graf von Anjou, Tochtermann Balduins II. ein Mann voll der Tapferkeit, und des Thrones würdig. Allein der Eigennutz und die Zwietracht der europäischen Fürsten stunden dem Glücke seiner Waffen im Wege. Er saß 11 Jahre am Steuerruder des Reiches, und ein Fall vom Pferde, da er sich eben auf der Jagd befand, raubte ihm das Leben im Jahre 1142.

V. Balduin der III. ersetzte die Stelle seines Vaters. Er hatte kaum das dreyzehente Jahr erreichet, da er unter dem Schutze seiner edelmüthigen Mutter Melesinda die Regierung antrat. Gott schützte ihn zwar wider die Anfälle der Araber; andrerseits aber bekam das Glück der Christen eine ganz widerige Wendung. Zenghi der Feldmarschall des persischen Sultans Mahomud machte sich von der festen Stadt Edessa Meister, und setzte mit seiner überwiegenden Macht nicht allein die asiatischen Christen, sondern auch die europäischen Fürsten in Furcht und Schrecken. Pabst Eugenius III. und der heilige Bernhard bewirkten im Jahre 1146 den zweyten Kreuzzug in das heilige Land. Kaiser Konrad ließ sich selbst mit dem Kreuze bezeichnen; und Heinrich Herzog von Baiern gesellte sich mit den Bischöfen von Regensburg, Freysingen, und Passau den Kreuzzügern bey; denen noch eine Menge der baierischen Landeskinder folgten, welche alle in Rücksicht auf die große Hungersnoth, die damals ihr Vaterland verwüstete, lieber für die christliche Religion, als vor Hunger zu sterben sich entschlossen hatten. Der Kreuzzug aber erreichte keineswegs das erwünschte Ziel; weil nämlich der Meineid

der

der Griechen, die ab einer so ungeheuern Macht der Europäer erschracken, zum verderben der lateinischen Völker sehr vieles beytrug; denn sie führten diese in so fremden Ländern gar nicht bewanderte Europäer durch Umwege in wüste Oerter (wo sich die Führer des Nachts aus dem Staube machten, und die lateinischen Christen dem Sultan von Iconium in die Hände spielten) so, daß vom christlichen Heere kaum der zehnte Theil zu entrinnen das Glück hatte. Die abtrinnigen Griechen mischten über das den Lateinern Kalch unter das Brod, und wollten das heilige Land lieber in den Händen der Saracenen, als der lateinischen Christen sehen. Balduin sah sich also nothgedrungen mit den Saracenen einen dreyjährigen Waffenstillstand zu errichten, den er aber selbst zu seinem Unglücke brach. Er starb vor Betrübniß im 21ten Jahre seiner Regierung, da man zählte 1162.

VI. Almerik oder Amauri I. ein Bruder Balduins III. bestieg nach dessen Tode den Thron. Er mußte zu seinem größten Herzenleide solche Abwechselungen des menschlichen Glückes erfahren, die den baldigen Umsturz des Reiches droheten. Die Sache der Lateinern

 nahm

nahm den Krebsgang; und die Egyptier, die sich weigerten, den gewöhnlichen Tribut zu erlegen, gaben dem Könige vieles zu schaffen. er regierte 10 Jahre, und ließ nebst zwoen Töchtern Sibilla, und Isabella auch einen Sohn Balduin IV. als Thronfolger zurücke.

VII. Balduin IV. mit dem Beynamen der Aussätzige, der im 13ten Jahre seines Alters auf die höchste Stuffe des Reiches stieg, regierte dasselbe nicht so fast durch sich selbst, als durch seinen Vormund, Raymund, Grafen aus Tyrol, der den egyptischen Saladin zweymal zurückgeschlagen, und das dem jerosolimitanischen Reiche bevorstehende Schicksal noch auf eine Zeit abgewendet hat. Er machte sich von Zara dem festen Schloße bey Damascus Meister, und kehrte mit reicher Beute nach Jerusalem zurücke. Der Tod übereilte ihn in der Blüte der Jahre; da er kaum das 15te Jahr seines Alters, und das zweyte seiner Regierung erstrecket hatte.

VIII. Balduin V. ein Sohn der Sibilla, die eine Tochter Amauri I. war; wurde seines zarten Alters halben zuerst der Obsorge des

Guido

Guido von Lusignan anvertrauet. Weil aber dieser sich einer übertriebenen Schärfe in Erziehung des jungen Königes bediente; wurde er seines Amtes entlassen, und an seiner statt der Graf von Tripolis als Vormund des Balduins aufgesezet. Man giebt dem Balduin 11 Jahre seiner Regierung, und sezet seinen Tod auf das Jahr 1188. Sibilla die Mutter dieses Balduins, die sich nach dem Tode ihres ersten Gemahles mit oberwähntem Guido von Lusignan verehlichet hatte, erhob eben denselben durch besagte Eheverbindniß auf den königlichen Thron.

IX. Dieser Guido von Lusignan, und Thronfolger Balduins V. mußte während der Zeit, da er am Staatsruder saß, jene heftigen Stürme, und gewaltigen Ungewitter erdulden, die durch den Meineid, und die verdammliche Regiersucht des Grafen von Tripolis entstunden, und den beweinenswürdigen Verlurst der heiligen Stadt Jerusalem, und des größten Theiles des heiligen Landes nach sich zogen. Raymund der Graf von Tripolis, und zweyter Vormund Balduins V., der von der Regiersucht geblendet, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnte, daß er vom Reiche ausgeschlossen, Lusignan hingegen

gegen auf den Thron erhoben seyn sollte; fiel auf den, eines Donnerkeileswürdigen Entschluß, Saladin den egyptischen Sultan wider die Christen aufzuhetzen, und mit ihm in ein enges Verbündniß zu treten. Saladin, der diese erwünschte Gelegenheit die Christen zu vertilgen, nicht aus den Händen lassen wollte, machte sich alsogleich auf; und belagerte die Stadt Tiberiades, die er ohne viele Mühe eroberte. Die Citadelle aber thaten einen tapfern Widerstand, und wollten sich keinesweges an die Saracenen ergeben. Indessen rückte Guido von Lusignan aus Jerusalem mit Hülfsvölkern vor; und Raymund der Graf von Tripolis, der in Ersehung der großen Gefahr über sein verzweifeltes Unternehmen schon die herzlichste Reue geschöpfet hatte, leistete dem Guido alle nur mögliche Hülfe. Saladin aber zog dem christlichen Heere entgegen, und schlug sich mit demselben zween Tage nacheinander herum. Die Christen wurden endlich mit großem Verlurste zurücke geschlagen; der König Guido gefangen; die Citadelle der Stadt Tiberiades übermeistert; die meisten Städte der Lateinern unterjochet; und Ascalon selbst, die mächtige Schutzwehr von Seite Egyptens dem Sultane für das Lösegeld des Lusignans übergeben. der Ueber-

win-

winder richtete alsbald sein Vornehmen nach der Stadt Jerusalem, die einer 14 tägigen Belagerung unterliegen, und sich im Jahre 1187 den 2ten Oct. unter gewissen Bedingnissen an die Saracenen ergeben mußte. Den Europäern wurde gestattet, frey abzuziehen, und so viel mit sich zu nehmen, als ein jeder auf seinen Schultern davon zu tragen gewachsen war. Die griechischen, und armenischen Christen blieben noch in der Stadt: Die christlichen Kirchen aber wurden alle in Moscheen verwandelt, die einzige heilige Grabkirche ausgenommen, bey dessen Erhaltung die weiseste Anordnung Gottes, die das heilige Grab Christi durch den machometanischen Aberglauben nicht wollte entehren lassen, den Meister spielte. Die heilige Stadt fiel also, nachdem sie 88 Jahre in den Händen der Christen gewesen war, neuerdings unter das Joch der Muselmänner; den Lateinern aber blieben damals nur noch die drey feste Plätze Tyrus, Antiochien, und Tripolis übrig. Auf welche traurige Nachricht ganz Europa in die tiefeste Trauer versetzet ward; endlich aber den Entschluß faßte, einen dritten Kreuzzug zur Wiedererobrung des heiligen Landes nach Syrien abzuschicken.

Philipp König von Frankreich, und Richard König von Engelland waren die erste, die sich im Jahre 1185 reisefertig machten, denen im folgenden Jahre Kaiser Friederich I. mit seinem Sohne, des nämlichen Namens, Herzoge von Schwaben nachgekommen ist. Kaiser Friederich schlug die Saracenen zweymal auf das Haupt, und nahm Cogni die Hauptstadt des Sultans von Iconium ein. Seine siegende Waffen würden sich noch weiter ausgebreitet haben, dafern er nicht in einem Fluße, wo er sich baden wollte, ertrunken wäre. Friederich sein Sohn nahm zwar die Anführung der Armee über sich, gieng aber nach 6 Monaten den Weg alles Fleisches. Im Jahre 1191 bemächtigen sich die Könige von Frankreich und Engelland der Stadt Akre oder Ptolemais, welcher wichtige Platz nachmals den Europäern noch hundert Jahre lang zur Schutzwehr gedient hat. Was aber den Werth dieser Eroberung erhob, war die Wiedererhaltung des heiligen Kreuzes Christi, welches bey dem unglücklichen Gefechte vor Tiberiades in die Hände der Mahometaner gefallen war.

Philipp der König von Frankreich ließ sich mit diesem Siege begnügen, und kehrte nach Frank-

Frankreich zurücke. Richard aber, der König von Engelland, welcher Siege auf Siege zu häufen beflissen war, nahm die drey Städte, Cäsarea, Joppen, und Ascalon im Angesichte des Saladins hinweg. Er würde seine Großthaten sogar mit der Einnahme Jerusalems gekrönet haben, wenn er die Verwirrung des muselmänischen Heeres sogleich zu benutzen gewußt, und seinen Marsch nach der heiligen Stadt genommen hatte. Kurz darauf sah er sich genöthiget, nach Engelland zurückezukehren; weil ihm sein Bruder die englische Krone, der König von Frankreich aber Normannien zu rauben im Anzuge waren. Vor seiner Abreise aus Palestina schloß er mit Saladin einen dreyjährigen Stillstand; dem Guido von Lusignan aber trat er das Königreich Cypern, welches er auf der Reise nach dem heilien Lande erobert hatte, mit dem Bedinge ab, daß Richard sich den Titel eines Königes von Jerusalem vorbehalten könnte; weil er noch immer gesinnet war, nach hergestellter Ruhe im englischen Reiche, wieder nach Palestina zurücke zukehren: und von dieser Zeit haben sich die Könige von Engelland noch immerhin den Ehrentitel eines Königes von Jerusalem beygemessen.

Einige Geschichtschreiber geben den Guido von Lusignan als den letzten König von Jerusalem an, weil er der letzte auf dem Throne zu Jerusalem saß. Dessen ungeachtet verdienen auch die zween Nachfolgenden, diesen Königen beygezehlet zu werden; weil zu ihrer Zeit das Reich der lateinischen Könige in Palestina dem Sturze zwar nahe, nicht aber gänzlich getilget war; und auch sie mit dem Titel eines Königes von Jerusalem beehret wurden.

X. Almerick, oder Amauri II. König von Cypern, hatte zwar keine thätige Gewalt, in Palestina die königliche Gerichtsbarkeit auszuüben; doch ward ihm dieser Ehrentitel beygeleget; weil Isabella die Tochter Amauri des I. die er sich zur Ehegattinn gewählet hatte, den Titel einer Königinn von Jerusalem beybehalten hat, den sie auch ihrer Tochter Maria hinterließ; welcher Mariä eben besagter Amauri II. zum Vormund gesetzet ward, bis sie mit Johann von Brienne in das Eheverbindniß trat: dieser

XI. Johann von Brienne war der letzte König von Jerusalem. Während seiner Regierung

rung, die er um das Jahr 1201 übernahm, wurden von Frankreich, Deutschland, Venedig ꝛc. noch verschiedene Kreuzzüge unternommen, die aber jene Vortheile nicht bewirkten, die man sich davon versprochen hatte. Im Jahre 1219 nahmen die Christen nach einer 18 Monate anhaltenden Belagerung die Stadt Damiata ein, die sonst Pelusium genannt ward. Cairo würde ebenfalls in die Hände der Christen gefallen seyn, dafern nicht Meledin, der Nachfolger Saladins, sich der Liste bedienet, und den Nilfluß auf die Europäer abgeleitet hätte (welches einige dem natürlichen Ausfluße des Nilstroms zuschreiben wollen) wodurch die christliche Armee in Wasser gesetzet, und genöthiget ward, mit den Saracenen zu capitulieren, und ihnen das eroberte Damiata wieder zurücke zugeben. Um das Jahr 1227 wagte Friederich II. römischer Kaiser, einen Feldzug nach Syrien, wo er ohne hinlängliche Noth mit dem Sultane auf 10 Jahre einen schimpflichen Frieden schloß, und sich mit einem geplünderten Jerusalem, und einigen zerstörten Städten begnügen ließ. Es unterliefen dabey mehrere, der christlichen Religion sehr nachtheilige Bedingnisse; und man will sagen, daß Friederich den Saracenen ihre machometa-

nische

nische Religionsgebräuche sogar in den Tempeln der Christen auszuüben gestattet, und dem Sultane zum Unterpfande eines dauerhaften Friedens jene kaiserlichen Insignien zurückgelassen habe, die er bey seiner Krönung aus den Händen des Stadthalters Christi am Altare empfangen hatte. Es hielt auch Johann von Brienne den König an, ihm den Titel eines jerosolimitanischen Königes, und das Recht zum palestinischen Throne abzutreten; aus Ursache, weil Friederich sich mit Violanda einer Tochter Johannens vermählet hatte. Als nun Johann von Brienne das Reich am Rande des Umsturzes, sich aber des königlichen Titels beraubet sah; kehrte er der Welt den Rucken, und empfieng im Jahre 1237 vom seligen P. Benedickt von Arezo das Ordenskleid des heiligen Franciscus in welchem er auch im folgenden Jahre das zeitliche gesegnet hat, wie die Jahrbücher sowohl unsers Ordens, als auch des heiligen Landes anmerken.

Ludwig IX. König in Frankreich, der sich dem dritten Orden des heiligen Franciscus einverleiben ließ, rüstete im Jahre 1249 einen Kreuzzug wider die Feinde des christlichen Namens aus; wobey die Eroberung der Stadt Damia-

miata die Frucht dieser gottseligen Unterneh- mung war. Als aber nach der Zeit die verhee- rende Pest eine Menge seiner Völker hinweg- raffte, bekamen die Saracenen die Oberhand. Ludwig selbst fiel in die Hände seiner Feinde, von denen er sich mit Erlegung achtzig tausend Goldstücke, und Zurückgabe der Stadt Damia- ta frey kaufen mußte. Es neigte sich nämlich nach den geheimen Urtheilen Gottes das Reich der Lateinern zum Ende. Die Christen zogen immerhin den Kürzern, und mußte sich ein fester Platz nach dem andern an die Saracenen ergeben. Im Jahre 1263 wurden Natzaret und der Berg Tha- bor vom babylonischen Sultane sehr übel herge- nommen. Im Jahre 1266 zwang Bendokar der Sultan die Festung Saphet zur Uebergabe. Nach zweyen Jahren mußte sich Antiochien er- geben. Im Jahre 1283 fiel Tripolis unter die saracenische Bothmäßigkeit. Endlich aber wur- de im Jahre 1291 mit Verlurste der Stadt Pto- lemais dem Reiche der lateinischen Könige der letzte Stoß versetzet; welcher Verlust noch eine besondere Aufmerksamkeit verdienet; weil Pto- lemais in diesen eetzteren Zeiten fast die einzige Hoffnung der europäischen Christen war; dessen

Ver-

Verlurst den gänzlichen Untergang des lateinischen Reiches nach sich zog.

Nachdem die europäischen Fürsten durch die Gewalt der saracenischen Waffen aus der heiligen Stadt Jerusalem, und andren Orten des heiligen Landes vertrieben wurden, suchte sowohl der geistliche als weltliche Staat in Ptolemais, so heut zu Tage Akre genannt wird, ihre Sicherheit; weil solcher Ort noch immer gewachsen war, den stärksten Anläufen Trotz zu bieten, und dem Feinde einen längern Aufenthalt zu versagen. Nebst dem Patriarchen von Jerusalem ließen sich daselbst nieder der Legat des apostolischen Stuhles, die Ritter von Maltha, und vom heiligen Grabe; der große Rath der Tempelherren; der Fürst von Antiochien; die Abgeordneten von Neapel, Florenz, Venedig, und andere mehr; deren ein jeder Theil insbesonder unumschränkte Macht, und Gerichtsbarkeit auf seinem Gebiethe, oder angewiesenen Landstücke (das zugleich mit dem Vorzuge einer Freystatt begnadet war) ausübte: welches zu vielen Verwirrungen, und Ungerechtigkeiten den Weg bahnte; indem einer im Falle einer begangenen Uebelthat aus seinem Gebiethe in ein anders floh,

wo

wo man ihn nicht mehr packen, oder zur Strafe fodern konnte. Auf solche Weise blieben die gräulichsten Lasterthaten unbestrafet, wodurch man sich die göttliche Strafruthe um so viel bälder über den Hals zog. Zu dem wuchs in Akre bey einer solchen Menge unnöthiger Mäuler die Hungersnoth von Tage zu Tage an; indem die Zahl der Fremdlinge allein, sich auf achtzehentausend Köpfe belief. Viele demnach wagten sich auf die Straßen hinaus, raubten, und tödteten, was ihnen unter die Hände kam; worüber der Sultan Meleckseraoh zum Zorne gereizet, einen Ersatz der verübten Ungerechtigkeiten zwar foderte, nicht aber erhalten konnte. Er kam sodann im Jahre 1291 mit bewaffneter Hand vor die Stadt, die sich eine Zeit lang mit ausnehmender Großmuth vertheidigte; und zur Nachtszeit den Schaden, den die Feinde ihren Mauern den Tag hindurch zugefüget hatten, wieder ersetzte. Allein der Abgang an nothwendigen Lebensmitteln nöthigte endlich die Belagerten, die Stadt dem Feinde zu überlassen, der sogleich an vier Orten der Stadt Feuer anzulegen; und eine Menge der Christen auf die grausamste Art hinzurichten befahl. Heinrich der IIte, König von Cypern, der vom Hause Lusig-

nans abstammte, fand eben noch Gelegenheit mit einigen Personen vom Range, und etlichen Franciscanern diesem Blutbade zu entgehen, und zu Schife nach Cypern zu fliehen. Auch der Patriarch von Jerusalem stund zu Akre mit einer Galeere an dem Porte bereit, die flüchtigen Christen vor der Wuth der Saracenen zu retten: weil aber die Galeere mit Leuten überladen war, sank sie zu Boden; und jene, die dem feindlichen Schwerte entronnen waren, fanden im Abgrunde des Meeres ihren Tod.

Das Franciscanerkloster in Akre ward ebenfalls ein Raub der Flammen, und den meisten aus ihnen wurde der Kopf vom Rumpfe gehauen, oder wohl gar die Haut vom Leibe gezogen. von den Ordensschwestern der heiligen Clara schreibt der heilige Antonin; (a) daß sie, um ihre jungfräuliche Ehre in Sicherheit zu setzen, von dem Beyspiele ihrer Vorsteherinn gerühret, sich selbst die Nasen abgeschnitten haben; welche unnachahmbare That, sofern sie nicht aus einem besondern Triebe des heiligen Geistes unternommen worden, mehr des Tadels als des Lobes würdig wäre.

So

(a) Tit. 24. c. 9. §. 11.

So ein betrübtes Ende nahm die Sache der europäischen Christen, und das Reich der lateinischen Könige im heiligen Lande; und dafern nicht die göttliche Vorsehung, die Söhne des heiligen Franciscus zur Besitznehmung der heiligen Oerter bestimmet hätte; würde man in Palestina von europäischen Christen wenig oder gar nichts mehr wissen. Viele heilige Orte wurden zum Theile in die Hände, wo nicht der Türken, doch der Irrgläubigen Christen gefallen seyn; welches der zweyte Theil dieses Werkes entwikeln wird.

Zweyter Theil.

Franciscus kommt im heiligen Lande an. Seine Ordenssöhne nehmen von den heiligen Orten Besitz. Sie errichten Klöster ihres Ordens allda; eifern für die Ehre des Gekreuzigten, und Handhabung der heiligen Orte.

I. Abschnitt.

Franciscus macht eine Reise nach Palestina, und bahnet seinen Ordensbrüdern den Weg dahin.

Der eifrige Diener Gottes Franciscus von Assis hatte kaum den Grund zu seinem für das Heil der Seelen bestimmten Orden geleget; war er sogleich besorget, seine angehende Ordensbrüder nach Auf- und Niedergange der Sonne zu senden, und durch sie in den entferntesten Gegenden den Saamen des heiligen Evangeliums auszuwerfen. Er selbst wollte seinem brennenden Seeleneifer keine Gränzen setzen, und fasste den großmüthigen Entschluß, sich den Müheseligkeiten und Gefahren einer lang-

langwierigen Reise nach Palestina, und Syrien auszusetzen, um allda die Saracenen aus den Finsternissen ihres Irrthumes zu ziehen, und das Reich Jesu Christi nach allen Kräften zu erweitern. Er vertraute sich demnach im Jahre 1212 das erstemal dem Meere an, in der Absicht nach Palestina zu überschiffen: weil aber jener Zeitpunkt, den die göttliche Vorsehung zur Ausführung dieses wichtigen Werkes bestimmet hatte, noch nicht angekommen war, fügte es sich, das Franciscus von widerigen Winden nach Sklavonien getrieben ward, wo er eine Zeit lang einer andern Gelegenheit, obschon vergebens, abgewartet; endlich aber mit tiefester Anbethung der unerforschlichen Rathschlüße Gottes über Ancona zu seinen Brüdern den Rückweg genommen hat, wie der heilige Bonaventura (a) anmerket.

Im folgenden Jahre ließ sich Franciscus zu Sinne kommen, nach Marocco zu reisen, und dem Könige Miramolin das Evangelium zu predigen. Gott aber, der mit seinem treuen Diener ganz andere Dinge vorhatte, heftete ihn in Spanien an das schmerzhafte Krankenbett, so,

(a) In Legenda S. Francisci. c. 9.

daß er sich außer Stande befand, seinen Weg weiter fortzusetzen, und das so heilige Unternehmen ins Werk zu stellen; wie Wadding (b) erwähnet.

Endlich brach im Jahre 1219 jene erwünschte Zeit an, daß Franciscus die Fußstapfen des Herrn betreten, und seinen angehenden Ordenszöglingen den Weg zum heiligen Lande bahnen sollte. Zwölf seiner Brüder suchte er zu diesem gottseligen Vorhaben als Geleitsmänner aus; und der Himmel beschleinigte die zur Ehre Gottes unternommene Reise durch so günstige Winde, daß sie gar bald in Cypern, und kurz darauf zu Akre im Porte einliefen, welche Stadt damals in den Händen der europäischen Christen war. Franciscus ließ in Akre seine Reisegefährten zurücke; und schiffte mit dem Bruder Illuminat nach Damiata, welcher Ort zur nämlichen Zeit von dem christlichen Heere belagert, und in die Enge getrieben wurde. Er suchte und fand endlich Gelegenheit dem Sultan Melek-Equemel (andere nennen ihn Meleachin) unter das Gesicht zu tretten, und demselben das Gesetz der christlichen Liebe mit vielem Eifer des Geistes zu verkündigen. Der Sultan durch die-

(b) Tom. I. Annal, Mlu.

diese Salbungsvolle Predigt im Herzen gerühret, obschon nicht gänzlich bekehret, ertheilte dem Diener Gottes die Erlaubniß, das Christengesetz durch das ganze Land frey, und ungehindert zu predigen. Allein die Erndte war in dieser verworrenen, und kriegerischen Lage gering; und Franciscus bedauerte von ganzem Herzen, das er nicht mehrere Büschel des guten Weizens einerndten, und in die Scheuer seines Herrn überbringen konnte. Er erachtete demnach besser zu thun, dafern er das heilige Land besuchen, und dem Geiste der Andacht in Verehrung der heiligen Oerter abwarten würde. Ein ganzes Jahr wandelte er auf den Wegen des Herrn; nach dessen Verlaufe er nach Italien zurückzukehren sich entschloß, weil die viele Angelegenheiten seines blühenden, oder so zu sagen, noch in der Wiege liegenden Ordens seine baldige Rückkehre foderten. Doch wollte er vor seiner Abreise den Sultan nochmals besprechen, dessen Seelenheil ihm so sehr am Herzen lag. Er setzte demselben mit wiederholter Predigt aufs äußerste zu, könnte aber dessen wirkliche Bekehrung auch dießmal nicht bewerkstelligen; Theils (wie der Sultan vorgab) weil die obwaltenden Kriegsunruhen im Wege stun-

 den;

den; theils auch, weil der Sultan in Furcht stund, vom Throne gestürzet zu werden, sofern er Christum öffentlich bekennen, den Mahomet aber verdammen sollte. Dessen ungeachtet behielt der Sultan immerhin eine große Neigung zur christlichen Religion, und gestattete den Franciscanern zu den heiligen Orten freyen Zutritt. Die gänzliche Bekehrung aber des Sultans, ob sie gleich in dem Leben des heiligen Franciscus nicht zu Stande kam, erfolgte sie doch nach dessen Tode; indem dieser heilige Wundermann nach seinem Ableben, im Jahre 1226 zween seiner Ordensbrüder in einem Gesichte erschien mit dem Befehle, den todtkranken Sultan zu Ikonium zu besuchen, und mit dem Heilswasser abzuwaschen. Welche Wundergeschichte von der Bekehrung des Sultans sowohl von den Jahrbüchern unsers Ordens, als auch des heiligen Landes angezogen wird.

Ich begnüge mich, diese Wunderthat, gleichsam im vorbeygehen erwähnet zu haben; und kehre, um den Faden der Geschichte wieder zu ergreifen, mit dem noch lebenden Franciscus aus Palestina nach Italien zurücke.

Nachdem dieser Ordensstifter Welschland wieder erreichet hatte, schickte er den seligen P. Benedikt von Arezo, einen in der Wissenschaft der Heiligen, und auf dem Wege der Frömmigkeit erfahrnen Mann nach Syrien ab; der mit seinem gottseligen Lebenswandel die asiatischen Völker erbauet, und das Institut der Franciscaner sowohl in das Königreich Cypern, als auch in Palestina, und Antiochien mit einem bewunderswürdigen Fortgange eingeführet hat. Johann von S. Martino war der erste, dem das Amt eines Guardians vom Berge Sion im Jahre 1226 anvertrauet ward, welchem er, wie Wadding bezeuget, durch 12 Jahre mit vielem Ruhme vorgestandeu ist. Man muß aber dieses erste Franciscanerkloster nicht mit jenem vermengen, welches den heiligen Speissaal Christi in sich einschließet, und nach Aussage einiger Geschichtschreiber damals noch von den Regulierten Chorherren bewohnet ward; weil man gar gerne zugiebt, daß die Franciscaner erst im Jahre 1313 auf Ansuchen Roberts des Königs von Sicilien in jenes Heiligthum, wo Jesus Christus das letzte Abendmahl genoßen hatte, eingeführet worden sind. Die Rede ist also hier nur von einer auf dem dreyspitzigen

Berge Sion errichteten klösterlichen Wohnung, wovon man in unserm jerosolymitanischen Archive unverwerfliche Urkunden aufweisen kann.

Im Jahre 1230 fertigte Papst Gregor IX. eine Bulle aus, die also anfängt: *Si Ordo Fratrum Minorum* ꝛc. in welcher den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien befohlen ward, die mindern Brüder des Franciscanerordens in Ausbreitung ihres Instituts nicht zu kränken, sondern vielmehr mit Gunst und Hülfe zu unterstützen: und so geschah es, daß nicht nur in Cypern, Jerusalem, und Antiochien, sondern auch zu Tyrus, Bethlehem, Ptolemais, und andern Orten so viele Franciscanerklöster errichtet wurden, daß dieselbe um das Jahr 1257 schon eine syrische Provinz gestalteten, die vom heiligen Bonaventura in dem kurz darauf zu Narbona gehaltenen Generalkapitel in zwo Custodien von Syrien, und Nicosien getheilet ward. Die Franciscaner wurden zwar nach dem Verlurste der Stadt Akre mit den übrigen Lateinern aus dem heiligen Lande verbannet; doch kehrten sie gar bald nach Palestina, und in die heilige Stadt Jerusalem zurücke; wie denn der Sultan Dahar, der sich an ihrer höchsten Ar-

muth

muth erbauete, ihnen im Jahre 1294 die Erlaubniß gab, das oberwähnte Kloster des Berges Sion (welches bey mancherley Kriegsunruhen vieles erlitten hatte) wieder zu ergänzen, wie in dem darüber ausgefertigten Ferman, der im Klosterarchive zu Jerusalem aufbehalten wird, zu ersehen ist. Zu einem noch stärkern Beweise dienet die vom Sultan Natzar im Jahre 1299 abgefaßte Verordnung, kraft welcher alle andere europäische Ordensleute, die auf die heilige Orte Anspruch machten, abgewiesen; die Franciscaner hingegen in ihrem Besitze bestättiget wurden. Der Ferman, der dieser Geschichte ein großes Licht giebt, wird zu Jerusalem in arabischer und welscher Sprache aufbehalten; und lautet in unsrer Muttersprache also:

Natzar der große und adeliche Fürst,
der sieghafte Beschützer des Glaubens,
Der Einzige und Allgemeine,
Die Zierde der Kriegsobersten,
Die Hülfe der Kaiser und Könige;
Gott gebe ihm noch ferner seine Gnade,
und erhebe seine Herrlichkeit.

„Die Bittschrift der fränkischen Ordens„leute von der Strickgürtel, die im Grabe Chri„sti, auf dem Berge Sion, und in Bethle„hem wohnen, versichert uns; was maßen an„dere fränkische Ordensgeistliche auf besagte Oer„ter Anspruch zu machen, sich unterfangen; „welches unsrer höchsten Verordnung schnur„gerade zuwider läuft, vermög welcher keinem „andern Ordensgeistlichen in besagten Orten ei„niger Aufenthalt gestattet wird. Wir beseh„len hiemit auf das Nachdrücklichste; daß die „Ordensleute mit der Strickgürtel von allen „und jeden, die mit ihnen Umgang pflegen, „sollen geschützet seyn. Unsre Verordnung fo„dert ohne alle Ausflucht eine eilfertige voll„ziehung.„

Bald darnach, das ist; im Jahre 1313 wurde den Franciscanern auf Zuthun Roberts des Königs von Sicilien auf dem Berge Sion das größere Kloster, so ehemals die regulierten Chorherren innehatten, sammt jenem Heiligthume, welches von Christo am letzten Abendmahle durch die Einsetzung des heiligen Altarssakramentes, vom heiligen Geiste aber durch seine sichtbare Ankunft über die Apostel geheiliget ward,

ward, eingeräumet; welche Besitznehmung Papst Clemens VI. feyerlich bestättiget hat.

Undurchdringliche Geheimnisse Gottes! die weit höher als die Himmel, und weit tiefer, als alle Abgründe sind! Weder Kaiser, noch Könige; Weder Patriarchen, noch Bischöffe waren im Stande, in Palestina durch Macht oder Geld einen festen Fuß zu setzen. Nur die armen, von den Witzlingen dieser Welt verachteten Franciscaner wurden von der göttlichen Güte und Vorsehung in diesen mit dem Blute Jesu Christi befeuchteten Weingarten berufen, und in das Heiligthum des Herrn eingelassen. Anbethungswürdige Vorsehung Gottes! welche, da sie die Verehrung der heiligen Orte armen, und alles Eigenthumes unfähigen Ordensgeistlichen anvertrauet; zugleich allen Christen, die den ganzen Erdkreis bewohnen, Gelegenheit verschaffet, durch gutthätige Beysteuer, welche den von den Türken gedrückten Franciscanern, und anderen armen Christen des heiligen Landes höchst nothwendig ist, an dieser Erhaltung der heiligen Orte großen Theil zu nehmen. Die Mindern Brüder besitzen ohnehin die heiligen Orte allein im Namen der katholischen Kirche, und

der ganzen christlichen Gemeinde; daher auch die täglichen öffentlichen und allgemeinen Besuchungen der heiligen Orte mit dem ganzen Fruchte für alle Christgläubigen aufgeopfert; und noch über das alle heiligen Messen in ganz Palestina für die Gutthäter des heiligen Landes gelesen werden, dafern man wenige Stift oder Frey-Messen ausnehmen will.

Was endlich die Klöster der Franciscaner in Palestina überhaupt betrifft, so machten dieselben nach den verschiedenen Zeitläuften bald eine Provinz, bald nur eine Custodie aus. Jetzt ward den Franciscanern ein Kloster entrissen; kurz darauf aber ein anders zugegeben; und mögen die ungeschlachten Völker dieses Landes sehr wohl mit einem reissenden, und um sich fressenden Fluße verglichen werden, welcher das, was er auf einer Seite hinwegnimmt, auf der andern wieder beyzulegen pfleget. Dermalen enthält die Custodie des heiligen Landes folgende Klöster und Missionhäuser;

1. Das große Kloster zu St. Salvator in Jerusalem. 2. Das Kloster zum heiligen Grabe, ebenfalls in Jerusalem. 3. Das Kloster

zu

zu Bethlehem bey der Krippe des Herrn. 4. Das Kloster zum heiligen Johann auf den Gebirgen des Judenlandes. 5. Das Kloster in Nazaret. 6. Das Hospitium in Joppen. 7. Das Kloster in Rama. 8. Das Hospitum in Akre, oder Ptolemais. 9. In Sidon. 10 Zu Tripolis in Syrien. 11 Zu Alexandretta, oder Skanderona. 12 Zu Arissa am Fuße des Libanons. 13 In Damascus. 14 In Groß-Cairo. 15 In Alt-Cairo. 16 Das Hospitium zu Jesus und Maria in Faiume, welches von Groß-Cairo ohngefehr 20 Stunden entlegen ist. 17 In Alexandria. 18 In Rosetto 19 Das Kloster zu Larnica. 20 Zu Nicosia. 21 Zu Konstantinopel, zum heiligen Kreuze von Jerusalem genannt. Welche Klöster, ob sie gleich nicht alle im Mittelpunkte Palestinens gelegen sind; stehen sie doch unter der Aufsicht des Guardians von Jerusalem, und können mit Recht der Schlüssel zum heiligen Lande genennet werden. Ich werde mich befleißen, dem Leser sowohl von der Lage und Beschaffenheit dieser Orte, als auch von dem Ursprunge, und Aufkommen besagter Klöster ein Zureichendes Kenntniß in folgenden Abschnitten beyzubringen.

II. Ab-

II. Abschnitt.

Das große Franciscaner Kloster in Jerusalem

Jerusalem die heilige Stadt, welche muthmaßlich von Melchisedech dem Priester des Allerhöchsten, und Könige von Salem gegründet, in Folge der Zeiten aber von den Jebusitern eingenommen ward, erhielt nach der gemeinern Meinung durch Zusammenfügung der Worte Jebus und Salem den Namen Jerusalem. Wer die Lage des neuen Jerusalems mit den noch sichtbaren Ruinen des Alten zusammenhält, gesteht mit dessen Einwohnern ganz gerne, daß das neue Jerusalem, ob es gleich von seiner Länge, und ehemaligen Form vieles verlohren hat; nichts destoweniger von seinem vorigen Platze nicht gerücket worden ist. Wahr ist es; die Schädelstätte, auf welcher der Weltheiland gekreuziget ward, kam vormals außer- itzt aber inner den Mauern der Stadt zu stehen: Doch geschah dieses ohne alle Abänderung des Platzes; und kömmt der ganze Unterschied von den, um die neue Stadt anders gezogenen Mauern her. Das alte Jerusalem stellte einen halben Mondzirkel vor, so, daß in Mitte des

Halb-

Halbmondes (doch außer den Mauern) der Schädelstätte ein Platz angewiesen war. Kaiser Adrian aber ließ bey Wiedererbauung der Stadt von einer Spitze des Halbmondes zur andern eine Mauer führen; und auf solche Art wurde der Calvariberg inner den Mauern Jerusalems eingeschlossen.

Die Stadt, die fast gar eine teutsche Meile im Umfange hat, pranget mit sechs Stadtpforten, und ist mit starken nnd festen Mauern umringet. Sie ist meistens auf Berge gegründet, worunter die Berge Moria und Sion den Vorzug verdienen. Der von dem Opfer Abrahams berühmte Berg Moria theilt sich in zween Gipfel, deren einer den Calvariberg, der andere den Last des salomonischen Tempels zu tragen hatte. Der Berg Sion ist dreyspitzig, so daß auf der ersten Spitze ein Theil der Stadt, auf der zweyten die feste Burg Sion; und auf der dritten der heilige Speissaal sammt dem ehemaligen Franciscanerkloster ruhet, dessen Verlurst, je beträchtlicher er war, um so viel lebhafter zu schildern ist.

Der Gränzenlose Eifer, und die erhabene Gutthätigkeit Roberts, des Königes von Sicilien

cilien, dem kein Aufwand für die Ehre Gottes zu weit getrieben schien, verwandte einen großen Theil seiner Schätze dahin, den Söhnen des heiligen Franciscus jenen heiligen Speissaal, wo Christus vor seinem Leiden sich seinen Jüngern zur Speise gab, einzuräumen; welches ihnen auch im Jahre 1313 feyerlich zugestanden ward. Hundert und acht Jahre bewahrten sie dieses Heiligthum mit entzückender Ehrerbietung; nach welchem Zeitverlaufe ihre Herzensfreude, die den höchsten Grad erreichet hatte, von einem Abgrunde des tiefesten Schmerzens verschlungen wurde; indem die Hebräer, die uns um das im Umfange des heiligen Speissaales enthaltene Grab Davids beneideten, durch Verleumdungen, und falsche Vorstellungen die Sache so weit brachten, daß im Jahre 1421 den Franciscanern der Auftrag gemacht wurde, das ganze Heiligthum sammt dem Grabmaahle des Königlichen Propheten den Mahometanern abzutretten; weil auch diese den heiligen Propheten in großen Ehren halten, und seine Psalmen in ihren Moscheen vorzubethen gewohnt sind. Neunzehn Jahre lang war den Franciscanern, ob sie gleich noch im Kloster zu verbleiben hatten, der Zutritt zum besagten Heiligthume ver-

sperret; bis endlich Heinrich IV. König von Castilien Gewalt mit Gewalt abtrieb, und in seinem Reiche eine türkische Moschee nach der andern so lang zu Boden reissen ließ, bis der geraubte heilige Ort den Franciscanern im Jahre 1460 wieder zurückegestellet ward; wie die alten Schriften des jerosolymitanischen Archives an den Tag legen.

Es hatte aber mit dem Besitze dieses Heiligthumes keine lange Dauer; indem im Jahre 1520 einer aus den türkischen Priestern, die man Santonen nennet, aus Begierde, das Grab Davids in seine Verwahrung zu bekommen; sich nach Konstantinopel zum Kaiser Soliman begab, und ihm den Vortrag machte, daß es der Religion der Muselmänner viel anständiger wäre, dafern man das Grab Davids in eine Moschee, das Kloster aber in eine, etlichen türkischen Priestern bequeme Wohnung umschaffen würde. Er setzte hinzu; daß es gar nicht rathsam wäre, die Franken fernerhin auf dem Berge Sion zu gedulden; weil sie mit den europäischen Mächten gar leicht ein heimliches Verständniß unterhalten, dieselbe zu Hülfe rufen, und mit vereinigter Macht von diesem

STADTBIBLIOTHEK

sem festen Platze aus, die Stadt Jerusalem überrumpeln könnten. Der Santon fand Gehör; und ward nach Jerusalem an den Caddi mit einem schriftlichen Befehle, die Fränkischen Religiosen sogleich vom Berge Sion zu vertreiben, zurückgeschicket; der Bassa aber von Damascus wurde im besagten Ferman als Vollstrecker dieser kaiserlichen Verordnung aufgerufen.

Auf dem Rückwege kam den Santon eine Reue, oder vielmehr eine nicht geringe Furcht an; der ganze Handel, so gut er auch angefangen war, möchte ein böses Ende nehmen; soferne der Gegentheil mit einer gründlichen Rechtfertigung aufziehen, und die christlichen Mächte um Beystand anflehen sollten. Er wandte sich demnach, sobald er in Damascus eingetroffen war, an den französischen Consul; legte ihm den vom türkischen Kaiser ausgefertigten Ferman vor; und erboth sich denselben in des Consuls Händen zu lassen, falls man ihm die gemachten Reisekösten ersetzen, und nach Belieben ein Geschenk beylegen würde. Der Consul aus Furcht, es möchte ein Betrug dahinter stecken, lehnte den ganzen Handel von sich ab mit vorgeben; man müßte allererst in

Jerusalem beym Guardian des Berges Sion Rath einholen, was in einem so kützlichen Puncte zu thun wäre. Der Santon, der von einer so langen Verzögerung nichts wissen wollte, wählte den kürzesten Weg, und wies dem Bassa von Damascus den Constantinopolitanischen Ferman auf, welcher ohne Verschnb in eigner Person nach Jerusalem aufbrach, den kaiserlichen Befehl vollstreckte, und die Franciscaner, sowohl aus dem heiligen Speissaale, als auch aus dem Kloster verjagte. Die Flüchtig gewordenen klopften bey dem Bassa von Gaza, der ihr Gönner war, um Vermittelung an; durch dessen Fürsprechung ihnen im Kloster des Berges Sion noch ein enger Winkel vergönnet ward. Als aber im Jahre 1559 ein neues Feuer der Aufruhr wider die Franciscaner ausbrach, wurden sie ganz und gar von dem Berge Sion vertrieben; und blieb ihnen daselbst kein andrer Platz mehr übrig, als jener, der noch heut zu Tage allen abgestorbenen Christen zur Ruhestadt dienet. Der Christliche König von Frankreich gab sich zwar alle Mühe, die gerechte Sache der Franciscaner zu vertheidigen, und sie in ihre ehemalige Wohnung zurücke zu führen: er wurde aber von der Pforte

mit der kurzen Antwort abgewiesen: Daß nämlich die Muselmänner jenen Ort, den sie einmal zu ihrem Bethhause gewählet hätten, so wenig den Christen abtretten könnten; so wenig der König von Frankreich, den Mahometanern eine Christliche Kirch in Paris zur ausübung ihrer mahometischen Religion einräumen würde. So wurde demnach dieser heilige Ort (welcher würdig wäre, vielmehr von den Himmelsgeistern, als von den Menschen bewohnet zu werden) ein Raub, und Aufenthalt eines so unwürdigen Volkes; welches noch über das so unduldsam ist, daß es nicht allein den Mindern Brüdern, sondern auch allen übrigen Christen den Zutritt zu diesem Heiligthume unter der Strafe des Todes, oder der Verläugnung des christlichen Glaubens untersaget hat.

Nachdem nun alle Hoffnung der Rückkehre auf den Berg Sion verschwunden war, zielte die erste Sorge der Franciscaner dahin ab, für sich einen andern, und zwar solchen Wohnort ausfindig zu machen, der vom heiligen Grabe nicht zuweit entlegen wäre; damit man die im Tempel des heiligen Grabes verschlossenen Mitbrüder desto füglicher mit Speise und Tranke versehen könnte; weil der enge Raum, und die

unbe=

unbequeme Lage des Klosters des heiligen Grabes weder Keller, noch Küche gestattet. P. Bonifacius, damaliger Vorsteher nahm in dieser betrübten Lage zu den griechischen Religiosen, die man Georgianer nennet, seine Zuflucht; welche nebst 15 andern schönen Klöstern, auch auf dem Hügel Goreb ein geistliches Wohnhaus innehatten, so von den Griechen selbst wenig geachtet, und nur mit dreyen Ordengeistlichen besetzet war. Gleichwie aber die Lateiner immerhin der Gegenstand des tödtlichen Hasses der Griechen waren, und noch wirklich sind; so schlugen die Georgianer alle freundschaftliche Unterredung und anerbothenen Preis mit einer recht unchristlichen Härtigkeit aus. P. Bonifacius wandte sich nach einer so unartigen Abweisung nothgedrungen an den Stadthalter von Jerusalem, der durch seine gemachten Vorstellungen (die in den Herzen der Griechen einen viel größern Eindruck machten als das Bitten der Lateiner) den Franciscanern besagtes Kloster um einen billigen Preis zuwege gebracht, und den geschloßenen Kauf mit einer gerichtlichen Schrift bestättiget hat. Nach der Zeit kaufte man noch einige Häuser dazu, wodurch dieses Kloster, zu St. Salvator genannt,

dergestalt erweitert wurde, daß heut zu Tage 70 Franciscaner ganz bequem darinnen wohnen mögen. Es ist mit hohen und starken Mauern umfangen, und in Stand gesetzet, sich wider die ersten Anfälle eines so unruhigen Volkes zu vertheidigen. Es enthält inner seinen Ringmauern drey schöne Gärten, und zwey und zwanzig, meistens bedeckte Cisternen, welche den Brüdern das so nothwendige Element des Wassers in vollem Maaße zukommen lassen. Der Guardian des heiligen Grabes dem die vielen Geschäfte, und dringenden Angelegenheiten der Custodie nicht gestatten, sich zwischen den Mauern des heiligen Grabes einzuschließen) bringt die meiste Zeit seines Hirtenamtes in diesem großen Kloster zu St. Salvator zu; und setzet an seine Stelle aus den vier Nationen der Spanier, Italiäner, Franzosen und Deutschen wechselweise einen Präses des heiligen Grabes, deren Gewalt aber sehr enge Schranken hat, nd in der Dauer sich über drey Monate nicht erstrecket.

III. Abschnitt.

Der Tempel, und das Franciscaner-kloster zum heiligen Grabe.

Je schmählicher vor den Augen der Juden und Heyden der Kreuztod Christi war; desto glänzender stralte nach der Weissagung des Isaias (a) die Glorie des Grabes Christi im Angesichte aller Völkerschaften hervor. Von der Zeit, daß die Kaiserinn Helena ihre Schätze zur Verherrlichung des Grabes Christi verwendet, und über diesen heiligen Ort einen Tempel von edler, und majestätischer Architectur aufgeführet hatte, wurden die entferntesten Nationen der Erde von dem Glanze dieses Hauses dahin gezogen. Die entlegensten Völkerschaften verehrten immerhin mit tiefester Kniebeugung jenen heiligen Ort, wo Jesus Christus durch die Geheimnisse seines Todes, seiner Begräbniß, und glorreichen Auferstehung das Werk der menschlichen Erlösung vollbracht hatte; und sie bothen dem Erlöser der Welt ein mit dem Geiste der Busse beseeltes Herz zu einem angenehmen Dankopfer dar. Die anbethenswürdi-

(a) C. 26. v. 6.

ge Vorsehung Gottes ließ auch nicht zu, daß die Unbilden der Zeit, oder der ausschweifende Muthwillen ungläubiger Völker jenes Heiligthum zu Boden stürzten, welches von Gott mit Glorie und Herrlichkeit erfüllet war. Griechen, und Armenier; Lateiner und Kophten (deren Klöster inner den Mauern dieses Tempels eingeschlossen sind) alle diese Nationen stimmen in ihrer eignen Muttersprache ihrem Erlöser bey Tage und bey Nacht Psalmen und Lobgesänge an. Die Mahometaner selbst verehren mit erbaulichster Ehrerbietung Jesum den gekreuzigten, und küssen sein heiliges Grab. Die Juden allein, die den Schleier ihrer Verstockung über die Augen haben, wollen den Glanz dieses Hauses nicht ertragen, und noch weniger zur Anbethung des Gekreuzigten sich herablassen; wobey aber die gerechte Hand Gottes den Meister spielt, der sie in diesen verkehrten Sinn übergab, und zur gemessenen Strafe von jenem Heiligthume ausschloß, welches sie durch den verübten Gottesmord so gräulich entehret hatten. Die Türken selbst legen ihren ab einer so entsetzlichen Unthat gefaßten Abscheu genugsam an den Tag, da sie den Juden so gar unter der Todesstrafe verbieten, sich auf dem

Pla=

Platze des heiligen Grabes auch nur sehen zu lassen.

Was nun diesen Tempel des heiligen Grabes betrifft; so ist er um so viel mehr verehrungswürdig, weil in seinem Umfange die vorzüglichsten Heiligthümer enthalten sind, als; der Ort der Erfindung des heiligen Kreuzes, der Calvariberg, das Grab Christi, der Stein, worauf Nikodem und Joseph von Arimathäa den vom Kreuze genommenen Erlöser gesalbet hatten; ein Theil der Säule, worauf Jesus gebunden und gegeißelt ward; der Ort, wo Christus nach seiner Auferstehung der Magdalena erschien, und andere mehr; worunter die Schädelstätte, und das Grab des Herrn noch sonderheitlicher Anmerkungen, und einer besondern Aufmerksamkeit würdig sind.

Golgotha, die Schäddelstätte, ist mehr ein Hügel als ein Berg zu nennen; weil dessen Höhe 18 Staffeln nicht übersteigt. Dieser Hügel, dessen Länge sich auf 42, die Breite aber auf 18 Schuhe beläuft, steht in dem Tempel des heiligen Grabes, ist von oben gedecket, und in drey kleine Kapellen getheilet, deren ei-

ne an dem Orte, wo Christus an das Kreuz geheftet; die andere, wo Christus mit dem Kreuze erhöhet; die äußerste aber, wo die schmerzhafte Mutter Maria gestanden war, errichtet sind. Die Höhle, wo das Kreuz Christi stund, ist mit runden Silberplatten ausgeschmücket, und etliche Spannenweit davon zeiget man einen im Tode Christi zersprungenen Felsen, dessen Oeffnung in der Breite einen Schuhe, in der Länge aber drey Schuhe austrägt.

Das heilige Grab Christi ist vom Calvariberge 120 Schuhe entfernet. Es liegt zur Abendseite des Tempels auf einer schönen Ebene, wo vor Zeiten nach dem Zeugnisse des heiligen Johannes (b) ein Garten angeleget war. *Erat in loco, ubi Crucifixus est Jesus, hortus, et in horto monumentum.* Die Christen gaben diesem Grabe die Form eines Kirchleins, daß sie in zwo Kapellen theilten: die erste, die einer Vorkammer gleichet, stehet vor der Thüre des Grabes: *ante ostium monumenti,* und ist 17 Schuhe lang und 10 breit; von dieser geht man in die

(b) C. 19. v. 41.

die zweyte, die das wahre Heiligthum des Grabes Christi in sich enthält. Der Eingang in dieses Grab ist kaum vier Schuhe hoch, und man kann nicht anders, als mit halbgebeugtem Leibe durch diese Thüre eingehen. Daher auch die heilige Magdalena, da sie beym Grabe stund, sich geneiget, und in das Grab hineingesehen hat: (c) *Inclinavit se, et prospexit in Monumentum.* Der in Stein gehauene Sarg ist drey Schuhe breit, und sieben lang, dafern man den Ranft des Sarges dazu messen will. P. Bonifacius von Ragusa ließ um das Jahr 1555, da er eben Guardian des heiligen Grabes war, mit Erlaubniß sowohl des türkischen und römischen Kaisers, als auch des Papstes Pauls des IV diesen heiligen Sarg mit dem feinsten weisen Marmor bedecken, damit derselbe weder von dem abtriefenden Oele der über dem Heiligthume brennenden Lampen bemackelt, noch durch den unbescheidenen Andachtseifer der asiatischen Christen zertrümmert, stuckweise in andere Länder übertragen würde. Im übrigen hängen alle vier Nationen der Lateiner, Griechen, Armenier, und Kophten in dieser heiligen Kapelle brennende Lampen vom feinsten Sil-

ber

(c) Joan. 20. v. 11.

ber und Golde auf, deren Zahl sich gemeinig-
lich auf 48 beläuft; und an höhern Festtägen
bis gegen 300 anwächst. Doch ist allein den
Franciscanern, mit Ausschluße der übrigen Na-
tionen das Recht vorbehalten, über dem heili-
gen Grabe die göttlichen Geheimnisse zu op-
fern.

Man kann eigentlich nicht bestimmen, in
welchem Jahre die Franciscaner Zutritt zu dem
heiligen Grabe gefunden haben; doch leistet der
im ersten Abschnitte obangezogene Ferman des
Natzars Gewähr, daß dieselben schon im Jah-
re 1299 im Kloster des heiligen Grabes ge-
wohnet haben. Robert König von Sicilien be-
festigte sie im Jahre 1342 noch mehr in ihrem
Besitze; von welcher Zeit sie immerhin in Be-
wahrung des heiligen Grabes eine ausgezeich-
nete Standhaftigkeit an den Tag legten, die we-
der durch die Stürme der schwersten Verfol-
gungen, noch durch den Schwall unzählicher
Drangsalen hat können erschüttert, oder zu Bo-
den geworfen werden; wovon ich des engen
Raumes wegen, nur etliche Beweise anführen
will.

Im

Im Jahre 1439 herrschte in Egypten und Palestina ein abgesagter Christenfeind, dessen Namen aber in der Chronik des heiligen Landes nicht beygesetzet ist. Dieser zerstörte die christlichen Kirchen, und Altäre; stürzte die Bildnisse des Gekreuzigten; wiederrufte alle und jede Freyheiten, die seine Vorfahren den Franciscanern des heiligen Grabes zugestanden hatten; und entheiligte das heilige Grab Christi durch muthwillige Bubenstücke; und Schandthaten auf die gräulichste Art. Constantin der damalige christliche Kaiser von Abyssinien (ob er gleich mit der römisch-katholischen Kirche nicht vereinbaret war) wurde doch durch ein so gottloses Verfahren zum billigen Zorne gereitzet; weßhalben er einen Bothschafter an den Sultan abordnete, der den Wüterich im Namen des mohrenländischen Kaisers also anreden mußte:

„Mein mächtigster, und glorreichester Kai„ser läßt dir o Sultan! folgendes sagen: Mir „kömmt zu meinem größten Herzenleide zu „Ohren; was maßen du wider die Christen „die abscheulichsten Grausamkeiten ausübest, „ihre Gott geweihten Kirchen zu Boden wirfst, „und das Grab Christi mit den niederträchtig-

„ tigsten Bubenstücken entehrest. Mahomet „ befiehlt, Böses mit Bösem zu vergelten; „ und ich könnte mich dieser Lehre bedienen, „ um an dir die wohlverdiente Rache auszu„üben. Weil aber Jesus Christus seinen Nach„folgern eine ganz andere, und jener des Ma„homets schnur gerad entgegen gesetzte Lehre „ einschärfet; daß man nämlich das Böse mit „ Gutem vergelten, und der Strafe die Er„mahnung vorausschicken solle: so will ich dich „ im Geiste der Sanftmuth und Liebe ermah„net haben, daß du künftighin mit den Chri„sten auf eine gelindere Art verfahren, und „ denselben die Erlaubniß, ihre zerstörte Kir„chen zu ergänzen ertheilen wollest. Wirst du „ dieses thun, so werde auch ich jene Moscheen, „ die deine Glaubensgenossen in meinem Rei„che besitzen, stehen lassen. Solltest du aber „ wider alles vermuthen dich zu diesen Ermah„nungen gehörlos erzeigen; so werde ich ge„nöthiget seyn, wider dich ein mächtiges Heer „ auszurüsten, welchem deine viehische Grau„samkeit nicht wird gewachsen seyn. Die Sa„racenen meines Gebietes werden in ihrem „ Blute schwimmen, und ihre Moscheen zu „ Boden liegen. Das Grab deines Prophe-

„ ten

„ ten Mahomets werde ich zu Grunde richten,
„ und der Erde gleich machen. Den Nilstrom
„ werde ich abgraben, daß also du und dein
„ Volk vor Hunger und Durst werden ver-
„ schmachten müssen. Wähle nun was dich
„ besser gedunket: Ich erwarte deinen Ent-
„ schluß. Auf eine so unverhofte Gesand-
schaft mußte freylich der Sultan gelindere Sai-
ten aufziehen, und mit den Christen in einem
sanftern Tone sprechen. Die zerstörten Gottes-
häuser wurden wieder hergestellet; und die Fran-
ciscaner genossen einige Zeit der süßesten Ruhe.

Ein anderer noch heftigerer Sturm erhob sich wider die im heiligen Grabe wohnenden Franciscaner um das Jahr 1517, als Selim I, (der mit Bezwingung des Egyptischen Sultans Kanaz Algaur dem Egyptischen Reiche ein Ende und dem Ottomannischen den Anfang gemacht hatte) seinen Einzug in die Stadt Jerusalem mit allen Merkmaalen eines wider die Christen verbitterten Geistes hielt. Gegen die Muselmänner, die ihn mit vielem Frolocken als König von Syrien ausruften, zeigte er eine verschwenderische Freygebigkeit, die aber nichts anders, als eitels Blendwerk; und eine auf frem-

fremde Kösten abzielende Verstellung war; indem er von den Christen weit mehr foderte, als er seinen Glaubensgenossen dargereichet hatte: von den Franciscanern verlangte er alle die Schätze, welche die christlichen Fürsten zum Glanze des Heiligthumes übermachet hatten; und die meistens aus gold- und silbernen Lampen, Leuchtern, Kelchen, und anderem kostbaren Kirchengeräthe bestunden. Als er sich aber in der Hoffnung einer ergiebigen Beute betrogen sah; wurden die Mindern Brüder, welche die zum Dienste Gottes gewiedmeten Gefäße schon aus dem Wege geraumet hatten, mit einer grausamen Tracht Schläge mißhandelt, und in einen finstern Kerker geworfen, wo sie alles das erfahren mußten, was die allerhärteste Gefangenschaft bitteres haben kann. Sie wurden auch erst nach zweyen Jahren aus dem Gefängnisse entlassen; nachdem schon einige aus ihnen im Kerker den Geist ausgeathmet hatten.

Aber alle diese Drangsalen mögen nicht mit jener des siebenzehenden Jahrhunderts in Vergleich gezogen werden, da ihnen um das Jahr 1634 das heilige Grab, als die Arche

des Lebens mit noch andern heiligen Orten entrissen, und den schismatischen Griechen zugesprochen ward. Sie hatten zwar noch in ihrem Kloster zu verbleiben, doch wurde ihnen bey 30 Jahren nicht mehr gestattet, über dem heiligen Sarge das unblutige Opfer des göttlichen Lammes zu verrichten; bis Leopold I. Röm. Kaiser durch den von ihm abgeordneten Grafen Lesläus im Jahre 1664 die Wiedergabe des heiligen Grabes zu Stande gebracht hat: wozu auch die Könige von Frankreich und Polen mit der Republik Venedig vieles beytrugen.

In Wahrheit heftige Stürme der Verfolgungen, welche sogar die standhaftesten Gemüther schüchtern machen würden, dafern nicht der gütige Gott die bittern Wässer der Trübsalen durch innerlichen Trost des Geistes, und einen Strom der Freudenzähren zu versüßen wüßte. Trostvolle, und heilsame Thränen, die man nach dem Beyspiele der büßenden Magdalena auf dem Berge Golgotha, und bey dem Grabe des Herrn vergießt: und jenes Herz, welches an dem Orte, wo Jesus für uns gestorben und begraben ward, nicht in häufige Thränen zer-

flöße, müßte härter seyn als die Felsen, welche im Tode Christi zerspalten sind.

IV. Abschnitt.

Andere heilige Orte, die von den Franciscanern in- und außer Jerusalem besuchet und verehret werden.

Das Thal Josaphat.

Dieses Thal, welches die Stadt Jerusalem von dem Oelberge scheidet, wird mit Rechte Josaphat genennet; weil das Wort Josaphat das Gericht des Herrn bedeutet; wohin nach Joels Weissagung Christus Jesus alle Völker zum Gerichte rufen, und sodann die Böcke von den Schafen trennen wird. Die Breite dieses Thales ist gar nicht beträchtlich und sehr ungleich; die Lage erstrecket sich auf eine kleine Stunde bis zum Brunne des Nehemias, wo es sich sodann mit andern Thälern vereinbaret, die sich unter verschiedenen Nämen bis an das todte Meer erstrecken. Eins von diesen nächst dem Thale Josaphat gelegenen Thälern wird *Vallis gehenon*, oder *Gehennae*, das Thal

des

des Feuers genennet; weil das hebräische Wort *Hennam* aufeben diesen Ort deutet, wo vormals die abgöttischen Hebräer dem Götzen Moloch ihre leibliche Kinder im Feuer opferten. Uebrigens verdienet das Thal Josaphat um so viel größere Hochachtung; weil es zugleich den Garten Getsemmani, den Bach Cedron, und das Grab der gebenedeyten Jungfrau Maria in seinem Umfange einschließt.

Der Garten Getsemmani.

Das hebräische Wort Getsemmani heißt so viel, als ein Haus des Butters, oder ein fettes Thal; der heilige Matthäus nennet diesen Garten, Villa, einen Mayerhof; wie denn dieser angenehme Ort, der von einer Menge der fruchtbarsten Oelbäume beschattet wird, im alten Bunde den zum Opfer bestimmten Thieren eine fette Weyde verschaffet hatte. Dieser Garten liegt am Fuße des Oelberges; daher auch der heilige Text von Christo und seinen Jüngern, da sie sich eben dahin verfügten, bezeuget: *Exierunt in montem oliveti.* Sie giengen an den Oelberg hinaus. (a) Die Höhle,

(a) Matth. 26. v. 30.

le, wo Christus dreymal zu seinem himmlischen Vater gebethet, und den Blutschweiß vergossen hatte, wird von dreyen Säulen unterstützet, und hat in der Länge 38, in der Breite aber 28 Schuhe. Die Franciscaner erhielten im Jahre 1405 den Schlüssel zu diesem Heiligthume, der ihnen bis auf gegenwärtige Stunde weder von den Griechen, noch von den Armeniern konnte aus den Händen gewunden werden. Am Mittwoche vor Ostern begeben sie sich vor anbrechendem Tage in diese heilige Höhle, wo sie nach vorhergehender leiblichen Disciplin den heiligen Passion auf das feyerlichste abzusingen pflegen.

Der Bach Cedron.

Nach der hebräischen Aussprache wird dieser Bach Kidron genennet, welches Wort einen dunkeln, schattigen Ort bedeutet; wie denn die Menge der umherstehenden Oelbäume einen angenehmen Schatten von sich wirft. Der Bach, der in seiner Breite kaum 4 Schuhe hat, im Sommer aber aus Abgange des Regens ganz ausgetrocknet ist, fängt zur Winterszeit das von den Bergen ablaufende Regenwasser auf, und ergießt sich in das todte Meer. Die ori-

entalische Uebergabe lehret uns, daß Jesus Christus nach seiner Gefangennehmung durch diesen Bach geführet, oder vielmehr gezogen ward, in welchem er einen schrecklichen Fall auf einen Stein gethan, und demselben die Gestalt seiner heiligen Hände und Füße eingedrücket haben soll. Ich trage Ehrfurcht gegen diese orientalische Erblehre, von welcher Baronius und andere Meldung thun; und dieses um so viel mehr, weil dieser gezeichnete Platz von dem Kirchenhaupte mit einem vollkommnen Ablasse begnadiget ist. Doch läßt sich nicht läugnen, daß man heut zu Tage wenig oder gar nichts mehr von dieser eingedruckten Form erkennen kann; welches vielleicht daher kömmt; weil die Griechen, Armenier, und andere asiatische Christen, um ihrer unbescheidenen Andacht ein Genüge zu leisten, öfters einige Stücke von diesem Steine herabschlagen; und also das Gedächtniß der Wunderwerke Gottes nach und nach auszulöschen kein Bedenken tragen.

Das Richthaus Pilati, und der schmerzhafte Kreuzweg unsers Erlösers.

Auf dem Platze, wo ehemals das Richthaus Pilati gestanden, wurde nach der Zeit

 eben-

ebenfalls ein ansehnlicher Pallast aufgeführet, in welchem heut zu Tage nicht mehr die römischen, sondern die türkischen Stadthälter das Recht sprechen. Den Ort der Geißelung zeiget, und verehret man nicht in- sondern außer besagtem Richthause; welches auch der Wahrheit gemäßer ist; indem die Gewohnheit die Uebelthäter auf öffentlichem Platze, und im Angesichte des Volkes zu bestrafen allen Nationen gemein war; und, wie uns der heilige Marcus versichert, (b) so führten die Soldaten Jesum, nachdem sie ihn gegeiselt hatten, wieder in das Richthaus zurücke; folglich hat Jesus die Geiselstreiche außer- und nicht in dem Richthause ausgestanden.

Durch den Kreuzweg unsers Erlösers versteht man gemeiniglich jenen Weg, den Jesus Christus nach dem wider alles Recht gefällten Urtheile des Kreuztodes, von dem Richthause Pilati an bis zur Schedelstätte gemacht hat, der sich ohngefähr auf 1321 Schritte belaufen mag. Es geschieht sehr selten, daß man diesen heiligen Kreuzweg (auf einmal und ununterbrochen) zu besuchen Gelegenheit hat; theils

(b) C. 15. v. 16.

theils weil die Gerichtsporte, wo der zweyte Fall Christi geschah, dermalen vermauert ist, folglich muß man durch lange Umwege zu den übrigen Stationen den Zugang finden: theils auch, weil der Tempel des heiligen Grabes, der die letzteren Stationen enthält, die meiste Zeit geschlossen ist.

Uebrigens geben die heutigen Kunstrichter Gelegenheit, über den heiligen Kreuzweg noch folgende Anmerkungen zu machen.

Erstens. Werfen einige die Frage auf; ob Simon von Cyrene, nachdem er das Kreuz einmal auf sich genommen hatte, diese Last auf dem noch übrigen Wege bis zum Calvariberg ganz allein getragen habe, so daß der abgemattete Jesus fernerhin dieser Bürde überhoben gewesen sey? Der heilige Augustin (c) bejahet diese Frage, da er sich also ausdrücket: *Cui Simoni postea data est crux portanda usque ad locum.* Welchem Simon hernach das Kreuz aufgeleget ward, selbes bis an das Ort zu tragen. Allein dieser Meinung steht die fast allgemeine Uebergabe im Wege, gemäß welcher Chri-

(c) l. 3. de consensu Evangelist. c. 18. §. 37.

Christus noch zweymal unter der Last des Kreu-zes darnieder gesunken ist: und zeiget man in Jerusalem den Pilgrimen noch heutiges Tages jene Plätze, wo diese zween Fälle geschehen sind. Man muß also sagen; daß Christus und Simon das Kreuz entweder miteinander (welches aber Hieronymus (d) und Athanasius verneinen) oder doch wechselweise nacheinander getragen haben.

Zweytens. Behaupten die neuern Schriftsteller, daß der eigentliche Name jener mitleidigen Person, die dem verstalteten Erlöser den Schleyer ihres Hauptes darboth, uns unbekannt sey; indem sie erst alsdann, da der Heiland seine Gestalt in den Schleyer gedrucket hatte, den Namen Veronica überkam; der von den zweyen Wörtern *vera Ico*, die eine wahre Abbildung anzeigen, hergeleitet ward.

Drittens, Aeusseren die heutigen Kritiker ihr höchstes Mißfallen ab jenen Gemälden, in welchen die schmerzhafteste Jungfrau Maria unter dem Kreuz, als von einer Ohnmacht überfallen vorgestellet wird; weil diese Stellung (wie sie

(d) Hieron. in Matth. 27. Athan. serm. de cruce.

sie sagen) sowohl der heroischen Beständigkeit dieser weisesten Jungfrau, als auch deren vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen zuwiderläuft. Allein mich dünket; die ganze Entscheidung dieser Sache komme auf die Züge an, mit welchen die ohnmächtige Jungfrau geschildert wird. Man hat schon Gemälde gesehen, welche die schmerzvolle Jungfrau in einer unanständigen Stellung, ganz zerrüttet, mit zerstreuten Haaren, und verunstaltetem Angesichte gebildet haben. Solche Gemälde aber verdienen ohne allen Zweifel ausgestrichen, und aus den Augen der Menschen geräumet zu werden. Die Bildnisse hingegen, welche die betrübteste Jungfrau gleichsam von einer Todesangst überfallen, doch ohne äußerliche Zeichen der Betäubung des Verstandes, und ohne gewaltsame Zusammenziehung der Nerven schildern, mögen so wenig einer Unanständigkeit beschuldiget werden, als jene, die unsern Erlöser im Garten Gethsemmani von einer äußersten Traurigkeit, die vom heilgen Texte (e) einer Todesangst verglichen wird, überfallen, entwerfen. Man sucht nämlich durch dergleichen Vorstellungen allein die Größe des Schmerzens, der

(e) Luc, 22.

nach der Uebermaße der Liebe gemessen wird, vor Augen zu legen; und man will durch diese Ohnmacht nichts anders sagen, als was die Braut in den hohen Liedern von sich selbst bekennet: *Amore langueo*! Ich bin vor Liebe ganz matt, und entkräftet.

Der Oelberg

Dieser von der heiligen Schrift öfters berührte Ort, hat seinen Namen von den vielen herrlichen Oelbäumen, mit denen er pranget. Er ist von Jerusalem eine halbe Stunde entlegen. *Sabbathi habens iter*; das ist, wie Lyranus (f) anmerket, ein Stück Weges, so die Juden am Sabbatstage ohne Uebertretung des Gesetzes zurücklegen konnten. Diesen heiligen Berg, den man in einer kleinen Viertelstunde ersteigen kann, wählte Jesus Christus zu dem Geheimnisse seiner glorreichen Auffahrt zum Vater. Die ersten Christen führten an eben dem Orte, wo sich Christus zur Rechten seines Vaters erhob, eine Kirche auf, von welcher der heilige Hieronymus meldet, daß deren obere Kuppel nach Anwendung alles menschlichen Fleißes nicht konnte gedecket werden, wodurch un-

(f) Act. 1.

unser Erlöser ein ausgezeichnetes denkmaal seiner Auffahrt hinterlassen haben soll. Dafern aber dieser heilige Kirchenvater in spätern Zeiten gelebet, und die dermalige Kirche, welche oben ganz gedecket ist, ersehen hätte, würde er vielleicht Anstand genommen haben, von einem so außerordentlichen Wunderwerke, dessen man keine genugsame Probe hat, Zeugniß zu geben. Hingegen zeiget die allgemeine und unverfälschte Erblehre an dem Orte der Auffahrt den in Stein gedrückten linken Fußstapfen des aufsteigenden Erlösers, der zu allen Zeiten als ein verehrenswürdiges Denkmaal der Himmelfahrt Christi angesehen, und mit vieler Ehrerbietung aufbehalten ward. Am Vorabende der Auffahrt Christi begeben sich die Franciscaner mit ihrer anvertrauten Christenheerde um die Vesperzeit auf diesen heiligen Berg, und nachdem sie fast die ganze Nacht mit Absingung der Psalmen, und Entrichtung des heiligen Meßopfers zugebracht haben, kehren sie mit anbrechendem Tage nach Jerusalem in ihr Kloster zurücke.

Der Geburtsort der seligsten Jungfrau Maria.

Dieser Ort mag mit keiner überzeugenden Gewißheit bestimmet werden. Die heiligen Kirchenlichter Hieronymus und Chrisostomus sagen ganz klar, daß die Jungfrau Maria eben so, wie Joseph, aus dem Stamme Juda, und aus dem Hause David zu Bethlehem entsprungen sey. Die palestinischen Christen aber weisen den Geburtsort der seligsten Jungfrau in Jerusalem nächst dem Schwemmteiche, deren Meinung von dem Ansehen des heiligen Damascens unterstützet wird, welcher sich im vierten Buche vom wahren Glauben (g) also ausdrücket: *In lucem editur virgo* (Maria) *in domo probaticae Joachimi.* Die Jungfrau Maria wird im Hause Joachims nächst dem Schwemmteiche zur Welt gebohren. Eben dieses behaupten Guilielmus Tyrius; Jakob von Vitriak; Sanutus, Adrichomius mit andern, die von Palestina geschrieben haben. Es bleibt aber auch in dieser letztern Meinung ausgemacht, daß die Jungfrau Maria aus dem Stamme Juda, und aus dem Hause David entsprossen ist; weil dem Stamme Juda bey der Lan-

(g) C. 15.

15.c
12°S1 1

Landestheilung ein merkliches Stück von der Stadt Jerusalem eingeräumet; und der übrige Theil dieser Stadt, welcher dem kleinen Stamme Benjamin zugesprochen war, dem Schutze und der Anordnung des mächtigern Stammes Juda unterworfen, und gleichsam abgetreten ward. Man kann auch nicht verneinen, daß die Könige in Juda von dem Hause und dem Geschlechte Davids abstammeten, obschon nicht alle in Bethlehem gebohren waren; mithin kann man ein gleiches von der seligsten Jungfrau mit vieler Wahrscheinlichkeit vertheidigen.

Das Grab der gebenedeyten Jungfrau.

Die Bestimmung sowohl dieses, als auch anderer heiligen Orte mag nicht anders, als auf das unverweßliche Zeugniß des Alterthumes und die Stärke der allgemeinen Erblehre festgesetzet werden. Die gemeine Ueberlieferung setzet die Grabstatt Mariä in das Thal Josaphat neben dem Garten Getsemmani, so daß diese zwey heilige Orte kaum 30 Schritte von einander entlegen sind. Juvenalis Bischof von Jerusalem schickte im Jahre 453. der Kaiserinn Pulcheria den Sarg, und die Leinwand, in welche der Leib der seligsten Jungfrau nach ih-

rem Hinscheiden eingewickelt gewesen war, nach Konstantinopel. Die Franciscaner hatten den Schlüssel zu dem Tempel, der über diesen Ort erbauet ist, bis auf das Jahr 1760 in den Händen, da er ihnen von den Griechen durch Arglist und Gelde, welches über den Geist der Türken alles vermag, entrissen wurde. Doch ward den Griechen besagter Ort nur mit dem Bedinge zugesprochen, daß sie sowohl den Franciscanern, als allen andern Christen freyen Zutritt zu diesem Heiligthume zu gestatten sollen verbunden seyn.

Der salomonische Tempel.

Die Herrlichkeit des ersten Tempels, in dessen Erbauung Salomon seine königliche Pracht in vollem Glanze hervorstralen ließ, dauerte nur 422 Jahre, welche Zeit von dem Reiche Salomons bis zur babylonischen Gefangenschaft verstrichen war. Der zweyte Tempel, den die Juden nach ihrer Rückkehre aus Babylonien errichtet hatten, mußte zwar dem ersten an Pracht, und majestätischer Baukunst weit zurückestehen; doch ward seine Glorie und Heiligkeit durch die persöhnliche Gegenwart des erwarteten Messias um so viel mehr über den vom Salomon auf-

geführten Tempel erhoben. Das endliche Schicksaal aber sowohl des einen als des andern war trauervoll; indem beyde an dem nämlichen Tage, das ist, den zehenden des Augustmonates in die Asche geleget wurden. Julian der Abtrünnige gab den Juden um das Jahr 363 die Erlaubniß, den im Schutte und Asche liegenden Tempel wieder aufzubauen, und schoß zu dessen Baue alle nöthige Unkosten aus seiner Schatzkammer herzu. Gott aber, der über den jüdischen Tempel einen bis zum Ende der Zeiten anhaltenden Gräuel der Verwüstung verhänget hatte, machte dem ganzen Werke ein Ende, bevor es recht angefangen war: denn es brachen auf einmal aus dem Grunde, den man graben wollte, erschreckliche Feuerballen hervor, die viele von den Arbeitern sammt allen Baumaterialien zu Asche verbrannten. Die Erde zitterte, und viele Bogengänge stürzten mit Krachen übereinander; unter denen eine Menge Juden zerschmettert und begraben wurde.

Omar, der auch Homar Karab genannt wird, führte um das Jahr 640 auf dem nämlichen Platze, wo vormals der salomonische Tempel stund, eine Moschee auf, die aber dem Gebäude

bäude Salomons weder an Größe, noch Herrlichkeit gleich kömmt. Sie ist in die Ründung gebauet, und mit vielen Fenstern beleuchtet. Man sieht darinnen weder Altäre noch Gemälde; wohl aber eine Menge brennender Lampen. Gottfried von Bouillon (oder, wie andere wollen, Balduin I.) erhob nach erobertem Jerusalem diesen Tempel zu einer Canonicatkirche von regulierten Chorherren; und räumte den Templariern, die von diesem Tempel den Namen erhielten, nächst diesem Gotthause einen Pallast mit dem Bedinge ein; daß sie für die nach Jerusalem reisenden Pilgrime fleißige Sorge tragen, und dieselben wider alle feindliche Anfälle schützen sollten. Sie gelobten in die Hände des Patriarchen von Jerusalem die Vertheidigung der Religion, und versprachen, keusch, gehorsam und arm zu leben. Sie arteten aber, da kaum 60 Jahre nach ihrem Aufkommen verflossen waren, schon also aus; daß nicht allein die Christen, sondern auch die Mahometaner sie als abscheuliche, und allen Ausschweifungen ergebene Leute schilderten. Im Jahre 1173 schickte der Assaßiner Fürst (ein Muselmann von einer besondern Secte nahe am Libanon) einen Gesandten an den König von Jerusalem; und ver-

versprach sich taufen zu lassen, dafern die Tempelherren den Tribut, den er ihnen zu erlegen gehalten war, nachlassen würden.

Der Gesandte ward vom Könige wohl aufgenommen; in der Rückreise aber von den Tempelherren umgebracht. Sie waren zumal übels Rufes wegen ihrer Ungelehrigkeit, Untreue 2c. wodurch sie auch die Aufhebung ihres Ordens, die im Jahre 1312 erfolget ist, beschleuniget haben: welches ich gleichsam im vorbeygehen habe bemerken wollen.

Nach dem Verlurste der heiligen Stadt Jerusalem wurde der obgemeldte Tempel abermal durch mahometanische Ceremonien entheiliget, und von den türkischen Santonen entehret; von welcher Zeit die Christen sich nicht einmal dem Platze des sogenannten salomonischen Tempels nähern därfen, daferne ihnen ihre Köpfe, oder die christliche Religion noch lieb sind.

Uebrigens zeiget die orientalische Uebergabe, welche nichts anders auf die Bahne bringt, als was sie von ihren Vorfahren gehöret hat, in- und außer der Stadt Jerusalem noch viele andere Orte und Plätze, die uns entweder eines

Geheimnisses erinnern, oder doch wegen andern Merkwürdigkeiten nicht in den Staub der Vergessenheit zu begraben sind. Für der Grotte worinn der Prophet Jeremias seine Klagelieder geschrieben hat, tragen die Juden, Christen und Türken alle Hochachtung. Das Gefängniß, woraus der heilige Peter durch den Engel befreyet wurde, dienet noch, wie ehedem Gefangene zu verwahren. Man zeiget auch die Grotte, wo Petrus weinete, nachdem er Christum seinen Meister verläugnet hatte, und den Blutacker, der von dem Gelde des Verräthers Judas erkaufet wurde. Am Feste der heiligen Martha geht man nach Bethanien; welcher Ort von der Erweckung des Lazarus bekannt und von Jerusalem anderthalb Stunden entlegen ist. In das Grab des Lazarus hat man etliche und zwanzig Stafeln hinunter zu steigen, die heilige Messe aber liest man auf eben dem Steine, womit dessen Grab vormals bedecket war.

Diese Reise an den Fluß Jordan; und an den Ort, wo Christus durch 40 Täge und Nächte gefastet hatte, wird dermahlen kaum einmal in acht oder zehen Jahren angestellet,

weil

weil sie sehr kostspielig, und wegen des weiten Weges mit vielen Ungemachen, und traurigen Folgen zum öftern verknüpfet ist. Die Franciscaner von Nazaret haben am Feste der heiligen Aposteln Peter und Paul eine bequemere Gelegenheit von dem Galiläischen Meere aus an den Jordan zu kommen; weil dieser Fluß unweit Tyberiades sich zu erst in das galiläische, endlich aber gar in das todte Meer versenket.

V. Abschnitt.

Die Höhle, wo Jesus Christus gebohren ward. Das Franciscanerkloster in Bethlehem; und einige andere in, und außer Bethlehem merkwürdige Orte.

Das hebräische Wort Bethlehem wird von Beth, und Lechem hergeleitet, deren das erste ein Haus, das zweyte ein Brod bedeutet. Dieser Ort verdienet um soviel mehr ein Haus des Brodes genannt zu werden; weil uns Menschen daselbst das Brod des Lebens,

und die Speise der Engeln mitgetheilet worden ist. Bethlehem, so von Jerusalem 2 und eine halbe Stunde entlegen, war ehemals ein Erbtheil des Stammes Juda; und prangete mit dem glänzenden Titel der Stadt David; ob es gleich heut zu Tage weder mit Mauern, noch andern ansehnlichen Gebäuden versehen, und also mehr unter die Dörfer, als unter die Städte zu zählen ist. Die heilige Grotte, wo Jesus Christus aus Maria der Jungfrau gebohren, und von den dreyen Weisen angebethet wurde, ist mehr durch die Natur, als durch die Kunst in einem Felsen gebildet; und die Krippe selbst besteht aus einem ausgehölten Steine, der von innen mit Holze gefüttert war; welches Holz in Folge der Zeiten nach Rom überbracht, und in der Kirche S. Mariæ maj. beygesetzet worden ist. Die steinerne Krippe hingegen wurde so wenig als der Stall selbst vom Platze gerücket, und dienen noch beyde zum Gegenstande der zärtlichsten Verehrung. Die heilige Helena führte über dieses Heiligthum einen Tempel von majestättischer Architektur auf, wobey Augen und Geist von dem Glanze, und Ueberfluße des feinsten Marmors und unverweslichen Ceders entzücket wird. Das Gebäude hat

die

die Form eines Kreuzes; ist mit Bley gedecket; von 50 marmorsteinernen Säulen unterstützet; und mit 40 Fenstern beleuchtet. Unter der Regierung Balduins I. wurde dieser Tempel im Jahre 1110 zum Bischöflichen Sitze erhoben, wie Tyrius (a) und andere anmerken. Heut zu Tage aber vertreten die Franciscaner, Griechen und Armenier, deren Klöster an dem Tempel stehen, mit Absingung der Tagzeiten die Stelle der ehemaligen Stiftsherren.

Der im ersten Abschnitte des IIten Theiles angezogene Ferman des Sultans Natzar ist Bürge, daß die Franciscaner schon im Jahre 1299 zu Bethlehem gewohnet haben, ob man gleich das Jahr nicht bestimmen kann, in welchem sie sich daselbst niedergelassen haben. Um das Jahr 1634 haben die Griechen durch Gelde und Täuscherey das ganze Heiligthum eben so, wie das heilige Grab an sich gezogen; die Franciscaner mußten also 30 Jahre lang mit ihrer Klosterkirche zu St. Katharina zufrieden seyn; bis ihnen im Jahre 1664 sowohl die Krippe, als auch das Grab des Herrn neuer-

(a) l. de bello sacro.

dings zugesprochen ward. Uebrigens hatte das bethlehemitische Franciscanerkloster vom Jahre 1679 bis 1689 zweymal das traurige Schicksal von den wüthenden Flammen eingeäschert zu werden. Doch richtete die Freygebigkeit der europäischen Christen, die mit reichlichem Almosen eine baldige Hülfe leistete, das wieder auf, was die Wuth der Flammen verheeret, und zu Boden geworfen hatte.

Die Palestinische Uebergabe zeiget den christlichen Pilgrimen in- und außer Bethlehem noch mehrere Orte, die Ehrerbiethung und Aufmerksamkeit verdienen, aus welchen besonders folgende preiswürdig sind.

I. Sehr nahe bey dem Geburtsorte des Herrn, und zwar nur etliche Schritte vom Stalle zeiget man jene Höhle, wohin die Körperlein der unschuldigen Kinder, die der tyrannischen Wuth des Herodes zum Schlachtopfer dienten, geworfen worden sind. Man glaubet, die Mütter haben in dieser Grotte ihre Kinder vor der Wuth der Kindermörder zu bergen, und auf solche Art ihr Leben in Sicherheit zu setzen gesuchet: da aber diese durch ihr Geschrey sich selbst verriethen, fanden sie auf dem nämlichen Platze

die

die Richtstatt und das Grabmahl zugleich. Ueber diese Höhle, worinn man noch mehrere mit Blute besprengte Steine ganz klar sehen kann, ist ein Altar errichtet, worauf von den Franciscanern täglich jenes unbefleckte Lamm geopfert wird, für welches die unschuldigen Knäblein ihr Leben und Blut gelassen haben. Neben dieser Grube findet sich das Grab des heiligen Hieronymus, in dessen Tode Palestina ein Muster der klösterlichen Vollkommenheit, die Kirche aber ein großes Licht der Erde verlohren hat. Ebendaselbst wurden auch die Leiber des heiligen Eusebius eines bethlehemitischen Abtes; der heiligen Paula einer Tochter Scipions des römischen Rathsherrn, und ihrer Tochter Eüstochium eingesenket; deren Gebeine nachmals nach Rom übertragen worden sind.

II. Eine Viertelstunde außer Bethlehem liegt das Dorf, und Vaterland jener Hirten, die von den Engeln zur Krippe des Herrn berufen wurden. Die Wiese aber, worauf sie ihre Heerde weydeten, da sie das englische Lobgesang: Gloria in excelsis &c. mit Entzückung anstimmen hörten, ist von besagtem Dorfe noch eine Viertelstunde entlegen, und soll der nämliche

liche Ort seyn, wo der Patriarch Jakob nach der Rückkehre aus Mesopotamien seine Heerde zur Weyde geführet hatte; welcher Platz von den Hebräern Ader, oder Eder: von den Lateinern aber Turris gregis genennet wird.

III. Unter die Denkmäler des Alterthumes zählen die Bethlehemiten vorzüglich das Grab der Rachel, welches die Türken, Juden und Christen in größten Ehren haben. Jenes Rama aber, wo nach der Weissagung des Jeremias (b) das Weinen und Heulen der Rachel erscholl, und von Bethlehem eine halbe Stunde entlegen war, ist schon längst zu einem Steinhaufen, und Beyspiele der verheerenden Zeit geworden. Der in den hohen Liedern gepriesene versiegelte Brunn, welcher von Bethlehem zwo, von Jerusalem aber 4 Stunden entfernet ist, läuft meistens unter der Erde bis in die Stadt Jerusalem. In dem verschlossenen Garten aber findt man itzt nur wenige Kräuter, und Granatäpfelbäume.

Zum Beschluße dieses Abschnittes muß ich noch mit der, bey den heutigen starken Geistern so

(b) C. 31. v. 15.

so übel berüchtigten Muttergottesmilch (wie man sie zu nennen pflegt) auf den Schauplatz tretten; und diesen bey den meisten Aufklärern so verhaßten Kram auslegen. Wer alles schlechterdings läugnet, irret so leicht, als jener, der alles leichterdings glaubet; die Mittelstraße aber ist immerhin die sicherste. Ich gestehe es; der Name Muttergottesmilch, ist schon auffallend, und schließt fast alle Hoffnung aus, gelehrten Köpfen den Beyfall abzunöthigen. Ich lasse mich also des bloßen Namens halben um so viel weniger in einen Wortstreit ein, weil ich über die ungegründete Aussage einiger Leichtgläubigen, als hätte die seligste Jungfrau zur Zeit, da sie ihr göttliches Kind säugte, etliche Tropfen ihrer jungfräulichen Milch auf die Erde fallen lassen, weder Gewähr leisten, noch dem Leser dieselbe zu glauben aufdringen will. Ich behaupte allein das, was mich die gemeine Uebergabe des Landes, und die eigne Erfahrung belehret hat: der Leser aber, dafern er nicht von Vorurtheilen befangen ist, wird das, was ihm glaubwürdiger vorkömmt, zu wählen wissen.

Nicht weit von dem Orte, wo Christus gebohren ward, zeiget man eine Höhle, die nach

der orientalischen Erblehre durch die Gegenwart der gebenedeyten Jungfrau Maria geheiliget wurde; welche Uebergabe durch die besondere Kraft, mit welcher die aus dieser Grotte genommene Erde begabt ist, um so viel mehr bestättiget wird. Diese Erde dienet den gebährenden und säugenden sowohl christlich als türkisch und arabischen Weibern zu einem bewährten Heilungsmittel in ihren Nöthen und Krankheiten. Sie sezen ihr Vertrauen mehr auf die Fürbitte Mariä der göttlichen Mutter, als auf die natürliche Kraft solcher Erde; und wie die tägliche Erfahrung lehret, wo ich selbst davon öfters ein Augenzeuge war, werden sie erhöret. Ob sie Uebel daran seyn, und ob es ihnen auch ohne Vertrauen geholfen wurde; über dieses möchte ich gern eine Gegenerfahrung wissen, und ich würde sodann der erste zu seyn mich befleissen, dergleichen andächtige Frauen eines bessern zu belehren. Die Grotte, woraus man diese Erde gräbt, war anfänglich ganz klein; izt aber, nachdem man schon eine Menge davon entführet hat, stellet sie eine dreyfache Höhle, oder vielmehr eine Kirche mit Kapellen vor, wo die Franciscaner öfters das heilige Altarsopfer verrichten. Die Erde, die aus dieser Höhle genom-

men

men wird, ist anfänglich ganz schwarz, und von der Erde unserer Länder wenig oder gar nicht unterschieden. Sie muß also erst durch öfters aufgegossenes Wasser geläutert, und der Sand sammt dem übrigen Unrathe mit vieler Mühe von der Erde so lang gesöndert werden, bis das sie an der Weisse dem schönsten Mehle, oder einer Kreide gleichkömmt; von welcher weissen Farbe sich vielleicht einige haben blenden, und auf die Meinung, als wäre sie eine Muttergottesmilch, leiten lassen. Allein aus dieser Weisse kann man nichts schliessen, indem man auch zu Nazaret aus der noch stehenden Kuche der seligsten Jungfrau dergleichen Erde nimmt, welche, wenn sie recht geläutert, und bereitet wird, dieser bethlehemitischen Erde weder an der Weisse, noch an der Wirkung etwas nachgiebt.

VI. Abschnitt.

Der Geburtsort des Vorläufers Christi; und das Franciscanerkloster zu St. Johann.

Der Geburtsort des heiligen Johannes wird vom Evangelisten Lukas (c) die Stadt Juda, von den heutigen Einwohnern aber das Dorf zu St. Johann genennet. Die Erblehre setzet diesen Ort zwo Stunden weit außer Jerusalem zwischen die höchsten Berge des Judenlandes. Das Haus, wo der heilige Johann gebohren ward, wurde von den Christen zu einem Bethhause gewählet; von den Türken aber, welche die so kostbaren Ueberbleibsel nicht zu schätzen wissen, in einen Stall verwandelt, der nach der Zeit zusammen fiel. P. Thomas von Navarra hatte im Jahre 1620, da er eben Guardian des heiligen Grabes war, daß sonderbare Glück, diesen Ort für seine Ordensbrüder mit Gelde zu erkaufen, und über denselben eine Kirch nebst einem anständigen Wohnhause aufzuführen. Allein die Brüder wurden gar bald von dem Unruhegeiste der Türken aus dem Heiligthume verjaget, und kehrten erst im Jahre

(c) C. 1.

re 1679 unter dem Schutze der christlichen Mächte wieder nach St. Johann zurücke. Sie führten sodann ein ganz neues und festes Kloster vom Grunde auf, welches ihnen schon öfters zur sichern Schutzwehr wider die Anfälle der unruhigen Einwohner gedienet hat. Es verstreicht selten ein Jahr, in welchem diese unduldsame Leute, die von den Mahometanern selbst als Ketzer unter dem Namen der Macrabiner verabscheuet werden, nicht neue Foderungen machen und verschiedene Ränke erdenken, von den Franciscanern Geld herauszulocken: und dafern man dem Begehren dieser geldgierigen Leute nicht alsogleich willfährt; so suchen sie mit Gewalt und Umringung des Klosters die gefoderte Summe zu erpressen: wie ich denn selbst zur Zeit meines Aufenthaltes in St. Johann eine solche, vier Wochen anhaltende Blockierung ausstehen mußte, während welcher Zeit uns Franciscanern aller Ausgang aus dem Kloster; den Katholiken hingegen der Zutritt zum Heiligthume und zugleich die Gelegenheit an Sonn- und Festtägen der heiligen Messe beyzuwohnen abgeschnitten waren. Weil es aber in dergleichen Fällen nicht auf unsere Köpfe, sondern nur auf Geld gemünzet ist; so lassen

sich jene, denen die Verwaltung des Geldalmosens nicht anbefohlen ist, nicht viele graue Haare wachsen, oder in ihrer einsamen Ruhe stören. Dem Procurator aber des heiligen Landes versetzen solche Anfälle eine tiefere Wunde; weil dieser auf eine so betrübte Nachricht entweder den Stadthalter von Jerusalem um eine kostspielige Hülfe anzuflehen, oder aber mit den Vorstehern des Ortes einen Vergleich einzugehen genöthiget ist; welcher aber ohne Eröffnung des Beutels niemals zu Stande kömmt. Vor etlichen und zwanzig Jahren fügte es sich bey einer solchen Blockierung, daß, da man zur nächtlichen Zeit den Christen die Klosterporte geöffnet hatte, zugleich etliche Türken wider alles Vermuthen in das Kloster drangen, und, nachdem sie dem Thorhüter den Schlüssel aus den Händen gerissen, auf einige Tage vom Kloster Besitz nahmen. Sie fügten den Franciscanern nicht nur kein Leid zu; sondern sie erzeigten denselben alle nur mögliche Gastfreyheit; setzten ihnen sogar Geflügel und den trefflichsten Wein vor; und sprachen denselben zum Essen und trinken vielen Muth zu. Am Ende aber machten sie dem Procurator von Jerusalem eine strenge Zeche, und kehrten mit la-

chendem Munde in ihre Behausungen zurücke. Dieser heilige Ort also, den die Franciscaner aus dem Schutte hervorgebracht haben, würde im Falle, daß die europäischen Christen ihre gutthätigen Hände zurückeziehen sollten, entweder in den vorigen Elendsstand verfallen, oder wohl gar in eine türkische Moschee umgegossen werden; weil die unduldsamen Einwohner des Ortes, außer den Franciscanern und den wenigen Katholiken, bis auf diese Stunde weder den Griechen, noch den Armeniern einigen Aufenthalt, und noch viel weniger ein Bethhaus gestattet haben.

VII. Abschnitt.

Die heilige Stadt Nazaret, mit dem dasigen Franciscanerkloster.

Die kleine Stadt Nazaret, wo das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi seinen Anfang genommen hat, ist von Jerusalem 25, vom Carmelberge aber 7 Stunden entlegen. Sie wird meistens von Christen bewohnet, worunter siebenhundert sich zur römisch-

katholischen Kirche mit Munde und Herzen bekennen. Diese Stadt ist so artig an einen Berg gegründet, daß man fast alle Häuser, deren eins über das andere hervorraget, zählen kann.

Ueber das heilige Haus, worinnen die gebenedeyte Jungfrau von dem Erzengel Gabriel gegrüßet ward, erbaueten die ersten Christen eine Kirch, die zur Zeit der lateinischen Könige sogar zum bischöflichen Sitze erhoben wurde. Im Jahre 1263 mußte sich diese Stadt unter das saracenische Joch schmiegen; bey dessen Eroberung aber die Christen von Nazaret eine erhabene Großmuth an den Tag legten; indem sie die vom Sultane angebothene Freyheit in die Schanze schlugen, und lieber ihr Leben für die Bekenntniß des christlichen Glaubens aufzuopfern, als mit Annehmung des mahometanischen Irrthumes ihr Leben in Sicherheit zu setzen, sich einstimmig entschloßen: deren Gebeine, die der Sultan in eine ausgetrocknete Cisterne werfen ließ, noch heut zu Tage mit besonderer Hochachtung inner den Ringmauern unsers Klosters aufbehalten werden.

Nach dem Ende des lateinischen Reiches, und dem Verlurste der Stadt Ptolemais ließ Gott noch im Jahre 1291 das nazarenische Haus durch die heiligen Engel aus dem Lande der Muselmänner in die christlichen Gegenden übertragen. Die reinen Himmelsgeister sezten diesen verehrungswürdigen Schatz das erstemal in Dalmatien auf einem Berge nahe bey der Stadt Fiume nieder, wo er drey Jahre und 7 Monate mit größtem Frolocken der Dalmater geruhet hat. Nach Verlaufe dieser Zeit wollte sich diese Gnadenquelle auch anderen Himmelsstrichen mittheilen, und durch die heiligen Engel von Dalmatien über das adriatische Meer in die picenische oder anconitanische Mark auf den sogenannten recanatensischen Acker in einen Wald übersetzen lassen. Weil nun dieser Platz, wo das Heiligthum etliche Jahre geruhet hatte, das Eigen einer adelichen Frau, mit Namen Loreta, war; so wurde demselben der Name des Lauretanischen Hauses beygeleget. Wie schmerzlich aber den Dalmatern der trauervolle Verlurst dieses heiligen Hauses gefallen sey, und noch immer falle, ist aus diesem unschwer abzunehmen; daß die Dalmater, die noch jährlich in großer Anzahl nach Loreto überschiffen,

im heiligen Hause unter häufigen Thränen zu der seligsten Jungfrau rufen: *Revertere ad nos Maria, revertere*: kehre zu uns zurücke, o Maria, kehre zurücke.

Aber auch in erwähntem Walde blieb das heilige Haus nur 8 Monate stehen, weil die Mutter der Barmherzigkeit den andächtigen Pilgrimen, die im Walde von den Räubern überfallen wurden, einen freyen Zutritt zum Throne der Gnade verschaffen wollte. Das lauretanische Haus wurde demnach zum drittenmal von den Engeln aus dem Walde auf den nächst gelegenen Hügel übertragen; von welchem Platze es nach wenigen Manaten von den Himmelsgeistern das viertemal gerücket, und auf einen an der Straße gelegenen Hügel versetzet ward, nachdem die zween Brüder als Besitzer des vorigen Hügels vom Geldgeize verblendet, sich wegen des Heiligthumes bis zur Vergießung des menschlichen Blutes entzweyet hatten. Die Wunderwerke, die Gott bey viermaliger Uebertragung dieses heiligen Hauses; und besonders die Weise, mit welcher die Wahrheit dieser Uebersetzung kenntbar gemacht wurde, führet Horatius

ratius Turselinus S. J. in der Geschichte des lauretanischen Hauses, ausführlich an.

So wahr nun die Geschichte der Uebertragung dieses heiligen Hauses ist; so kann man doch dem heiligen Hause, welches heut zu Tage in der Franciscanerkirche zu Nazaret besuchet wird, die schuldige verehrung ohne Unbilde nicht absprechen; theils weil die heilige Engel nicht das ganze Haus Mariä, sondern nur jenes Bethkämmerlein vom Platze getragen haben, in welchem die seligste Jungfrau vom heiligen Joseph abgesöndert, und im Geiste versammelt, von dem Engel gegrüßet ward (wie denn der übrige Theil des nazaretanischen Hauses, und besonders die Küche noch bis auf diesen Tag daselbst gezeiget wird) Theils auch, weil das sogenannte lauretanische Haus ohne Fundament übertragen wurde; über welchen Grund, der mit der Länge und Breite des lauretanischen Hauses auf das genaueste übereinkömmt, die Christen eine schöne Kirch erbauet haben.

Pisanus, Bonifacius, und Quaresimus behaupten, daß die Franciscaner gleich nach der ersten Uebersetzung des heiligen Hauses in Na-

zaret eingezogen seyn: doch mußten sie im Jahre 1385 in einer unter den Nazaretanern entstandenen Aufruhr, wobey etliche Brüder das Leben einbüßten, den heiligen Ort verlassen, und nach Jerusalem flüchten. P. Thomas von Navarra, der im Jahre 1620 das Amt eines Guardians von Jerusalem bekleidete, meldete sich beym Bassa von Sidon, Emir Feschereddin dieses heiligen Ortes wegen, welcher auch den mindern Brüdern dasselbe zugesprochen, und einen Bestättigungs Ferman mit diesen Worten dargereichet hat: Ich würde den Christen noch mehrere Freyheiten gestatten, sofern mir nicht die Hände gebunden wären. Drey Jahre nach dieser Besitznehmung wurden die Franciscaner von dem arabischen Raubgesinde aus Nazaret vertrieben, kehrten aber im folgenden Jahre wieder in ihr Kloster zurücke. Von dieser Zeit mußten die Brüder noch öfters den Wechsel der menschlichen Dinge erfahren; wie sie denn erst im Jahre 1775 auf drey Jahre flüchtig zu gehen genöthiget wurden; weil sie außer Stande gesetzet waren, die außerordentliche Geldsumme, die an sie gefodert ward, zu erlegen. Dermalen wirft der Bassa von Ptolemais auf die Franciscaner sehr gnädi-

ge Blike, über welches man aber sich nicht so sehr zu verwundern hat; weil die Neigung des jetzigen Bassa gar leicht mit Gelde erkaufet wird.

Uebrigens haben die Franciscaner von Nazaret die bequemste Gelegenheit in- und außer der Stadt die merkwürdigsten Orte frey, und ungehindert zu besuchen: als da sind; 1. Die Werkstätte des heiligen Josephs, die vom heiligen Hause etliche Steinwürfe entlegen ist, wo man öfters in der Woche die heilige Messe zu lesen pfleget. 2. Am Festtage des heiligen Jakobs geht man nach Sapha, wo im Geburtshause des Zebedäus ein feyerliches Lobamt abgesungen wird. 3. Am Vorfeste der heiligen Aposteln Peter und Paul macht man auf Pferden und Maulthieren eine Reise von sechs Stunden nach dem Galiläischen Meere, welches 7 Stunden lang und fast 3 Stunden breit ist, und in Ermanglung der Brunnenquellen, den Einwohnern von Tiberiades süsses Wasser verschaffet. In der Rückkehre kömmt man nach Cana in Galiläa, wo Christus seinem Predigtamte das erste Wunder vorausgeschicket, und das Wasser in Wein verwandelt hatte.

 Doch

Doch verdienet unter allen diesen Wallfahrten jene auf den vom Geheimnisse der Verklärung Christi so berühmten Berg Thabor den Vorzug, die am Vorabende des besagten Festes von den Franciscanern in Begleitung sechs, bis sieben hundert Christen dahin angestellet wird. Der heilige Berg Thabor mag billig mit den schönsten Bergen, die in der Welt zu finden sind, in die Wette streiten; denn er steht auf einer angenehmen Ebene ganz frey, und stoßt an keinen Berg an, Er grünet das ganze Jahr hindurch, da doch in diesem Lande zur Sommerszeit nicht allein die übrigen Berge, sondern auch das flache Erdreich von der Sonnenhitze ganz ausdorret, und fast aller Zierde beraubet sind. Er hat von allen Seiten eine gleiche Runde, mit einer so ausnehmenden Höhe, daß man vom Fuße des Berges bis auf dessen Gipfel mehr als eine Stunde hinaufzusteigen hat. Der Gipfel selbst hat anderthalb Stunden im Umfange, und kann man von dortaus viele andere Berge, und einen großen Theil von Palestina entdecken. Man sieht den Berg Hermon, an dessen Fuße Christus den Sohn der naimitischen Wittwe auferwecket hatte: man sieht das unfruchtbare Gebirg Gelboe; den

Ort,

Ort, wo Saul mit der Hexe sprach; wie auch die Städte Kapharnaum, Betsaida, und Bethulien, die man ohnedas nur von Ferne begrüßet, weil deren Einwohner den Christen keinen nähern Zutritt gestatten.

VIII. Abschnitt.

Die übrigen der Custodie des heiligen Landes einverleibten Franciscanerklöster.

Alle diese Klöster, deren einige in Palestina, die andern aber an dessen Gränzen gelegen sind, mögen gar füglich in 4 Classen, das ist; in die Klöster von Syrien, Cypern, und Konstantinopel getheilet werden; wovon ich nur das, was eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienet, anführen will.

Die Klöster in Syrien.

In diese Reiche gehören die Klöster von Joppe, Rama, Ptolemais, Sidon, Larissa, Damascus, Aleppo, und Alexandretta.

Joppe.

Joppe eine Stadt in Palestina, die auch Jaffa genennet wird, ist von Jerusalem 12 Stunden entlegen; mit einem sehr engen, unsichern, und mit den Ruinen der alten Stadt angefüllten Porte versehen. Jonas der Prophet setzte sich allda zu Schiffe, als er vor dem Angesichte des Herrn nach Tharsis flüchtete: Die Christlichen Pilgrime hingegen länden in diesem Porte an, um von da aus ihren Weg über Rama nach Jerusalem zu nehmen. Die Franciscaner klopften öfters bey der ottomannischen Pforte an, um von derselben für ihre aus der Christenheit ankommende, und von einer so langwierigen Reise ganz entkräftete Brüder einen anständigen Ruheplatz zu erbitten. Sie wurden aber mehrmals abgewiesen, und die in Joppe ankommenden Brüder mußten entweder unter dem offenen Himmel übernachten, oder ihre Reise ohne die mindeste Labung sogleich weiter fortsetzen. Endlich fanden sie im Jahre 1654 das, was sie schon so lange Zeit gesuchet hatten; ob gleich die Erlaubniß ein Kloster zu errichten viele Mühe, und einen noch größern Aufwandt foderte; wozu sich aber die Franciscaner um so viel williger erbothen, weil hie-

durch

durch der Noth ihrer reisenden Brüder gesteuert, und das Kloster auf eben dem Platze aufgeführet ward wo zur Zeit der Aposteln das Haus Simons des Lederbereiters nach einer sehr alten Aussage gestanden haben soll. Das grausame Verfahren des Rebellen Abudahab, der vor ohngefähr 13, oder 14 Jahren in Jaffa zween Franciscanern die Köpfe vom Rumpfe weghauen, und daselbst 900 Christen über die Klinge springen ließ, ist in Palestina noch im frischen Gedächtniße. Den Franciscanern in Ptolemais, und Nazaret wurde damals das nämliche Schicksal zu Theile geworden seyn, dafern nicht Abudahab die Nacht zuvor, ehe er an diesen Ordensleuten das Todesurtheil vollstrecken wollte, von der sichtbaren Rache Gottes gezüchtiget, eines rasenden Todes dahin gestorben wäre.

Rama.

Rama oder Arimathia, die Vaterstadt Nicodems, und Josephs von Arimathia liegt zwischen Jaffa und Jerusalem auf einer sehr angenehmen, und weit aussehenden Ebene. Die Weissagung des Jeremias von dem Heulen der Rachel war nicht auf dieses Rama,

sondern auf jenes bey Bethlehem, wo der Kindermord verübet wurde, gemünzet, wie ich schon oben im 5ten Abschnitte erwehnet habe. Unsere Jahrbücher setzen die Ankunft der Ordensbrüder in Rama auf das Jahr 1392; melden aber zugleich, daß dieselben nach etlichen Jahren den Platz geräumet haben. Im Jahre 1461 wurden sie von diesen Flattergeistern neuerdings aufgenommen; aber gar bald wieder aus dem Neste vertrieben: bis sie endlich nach wiederholten Wendungen des Glückes im Jahre 1661 vermittelst Gelds und guter Worte allda einen festern Fuß gesetzet, und ein neues Kloster vom Grunde aufgeführet haben, welches an Größe, und richtiger Bauart keinem palestinischen Kloster etwas nachgiebt.

Akre Ptolemais.

Ptolemais, so itzt unter dem Namen Akre bekannt ist, war zu den Zeiten der Kreuzfahrten nach dem heiligen Lande sehr berühmt, und und gab bald den Christen, bald den Saracenen vieles zu schaffen. Der wirklich regierende Bassa von Galiläa (der keine Obergewalt der ottomannischen Pforte erkennet, und vom kriegerischen Geiste beseelet ist) hat diese Stadt,

zu

zu seinem Wohnsitze gewählet, und in den Stand gesetzet, sich wider alle feindliche Anfälle mit vielem Nachdrucke zu vertheidigen. Die Söhne des heiligen Franciscus wurden zur Zeit, da die europäischen Christen von Ptolemais Meister waren, mit Freuden in diese Stadt eingelassen. Als aber die Saracenen im Jahre 1291 besagte Festung mit Sturm erobert, geplündert, in Brand gestecket, und aller Wuth, die ein grausamer Ueberwinder ausüben kann, überlassen hatten, mußten auch die Franciscaner mit andern europäischen Christen der Wuth des unmenschlichen Sultanes zum Schlachtopfer dienen. Im Jahre 1629 kamen sie das zweytemal nach Ptolemais, wohin sie von den französischen Kaufleuten als Kapläne begehret worden, und bis auf diese Zeit von gemeldter Nation ihrer geistlichen Dienste halben sehr wohl gehalten sind.

Tripolis.

Tripolis von Syrien, wovon hier die Rede ist, muß mit jenem Tripolis in der Barbarey, welches seine Lage im Welttheile Afrika hat, und gegen Westen an Tunis gränzet, keineswegs vermenget werden; obschon beyde am

mit-

mitteländischen Meere gelegen, und mit den Thorheiten des mahometanischen Irrthumes befangen sind. Tripolis von Syrien ist nicht weit vom Berge Libanon entfernet, und nimmt die christlichen Kauffarthenschiffe mit Freuden in seinen Schooß auf; da im Gegentheile das barbarische Tripolis unter den christlichen Schiffleuten nichts als Schrecken verbreitet. Die mindern Brüder hatten ohngefähr vor 200 Jahren das Glück, sich das erstemal im syrischen Tripolis niederzulassen; doch wurden sie im Jahre 1619 genöthiget, durch eine eilfertige Flucht sich von der augenscheinlichen Gefahr ihres Unterganges loszuwickeln; indem der damalige Bassa, nachdem er schon 60 europäische Christen in eine Cisterne hatte stürzen lassen, auch an den Franciscanern seine tyrannische Wuth abzukühlen entschlossen war. Sie kehrten aber nach etlichen Jahren in ihr Kloster zurücke, wo sie über hundert und dreyßig Jahre der süßesten Ruhe genoßen, und ihren pfärrlichen Amtesverrichtungen mit unermüdetem Eifer oblagen; bis sie um das Jahr 1760 in einer entstandenen Aufruhr mit den PP. Karmeliten und Kapucinern aus der Stadt vertrieben wurden. Die Karmeliten (wie auch die Kapuciner) wurden

in Bälde wieder in die Stadt gelassen, und in die pfärrliche Vorrechte eingesetzet. Den Franciscanern hingegen wurde erst nach Verlaufe mehrerer Jahre durch die Vermittelung der Krone Frankreich die Rückkehre nach Tripolis, doch ohne pfärrliche Dienste gestattet.

Sidon.

Sidon, oder Seyda, vormals eine so blühende Handelsstadt fühlet, gleichwie Tyrus, heut zu Tage die traurigen Früchte der schlechten Regierungsart der Türken, die weit ärger ist, als die alles verheerende Zeit. Die Stadt liegt an der Küste von Phönicien, und ist mit einem festen Schloße versehen. Unter der Regierung Balduins I. wurde daselbst ein bischöflicher Sitz errichtet, der aber um das Jahr 1289 nachdem der Hirt sammt der christlichen Heerde zerstreuet war, mit türkischen Santonen besetzet wurde. Unsere palestinische Jahrbücher bestimmen zwar das Jahr nicht, in welchem die Franciscaner in Sidon ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; dessen ungeachtet muß sich doch ihr dasiger Aufenthalt eben darum, weil er undenklich ist, wenigstens auf 100 Jahre erstrecken.

Larissa.

Larissa ein türkisches Dorf, ist an den Fuß des erhabenen Libanons gebauet, auf dessen Gipfel man die Cedern im Schnee blühen sieht. Die Einwohner des Ortes, die alle dem süßen Joche des wahren Christenthumes unterworfen sind, nahmen im Jahre 1681 die Franciscaner mit vielen Merkmaalen einer lebhaften Freude auf; unter deren Anführung sie ihre Religionsgebräuche mit einer edelmüthigen Freyheit ausüben, und das christliche Volk durch den in türkischen Ländern ganz ungewöhnlichen Glockenklang zum Gottesdienste zusammenrufen.

Damascus.

Die Stadt Damascus, die von dem Propheten (a) bald das Haus des Wollustes, bald die Stadt der Freude genennet wird, ist das Haupt von Syrien, und der Residenzort des Bassa von Jerusalem. Sie pranget mit allen nur erdenklichen Früchten, und biethet den Einwohnern fast das ganze Jahr hindurch frische Trauben dar. Sie liegt nahe am Libanon und strecket sich in der Länge über 2 Stunden hinaus.

Die

(a) Amos. 1. Jerem. 49.

Die Söhne des heiligen Franciscus, die daselbst den pfärrlichen Diensten obliegen, haben durch die Gnade desjenigen, dem es zukömmt das Wachsthum zu geben, die reichlichste Erndte gesammelt, und über 20000 schißmatische Griechen in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurückgeführet. Sie haben zugleich die erwünschte Gelegenheit, in der Gegend von Damascus den Ort, wo Saulus von einem himmlischen Lichte umgeben, und vom Pferde gestürzet ward, zu besuchen. Die Pforte, durch welche Saulus in die Stadt geführet wurde, ist dermalen vermauert; das Haus aber des Judas von Tharsis, so dem neubekehrten Weltapostel angewiesen war, wird heut zu Tage von den Türken bewohnet.

Aleppo.

Aleppo, so von den Lateinern Hierapolis, von den Griechen aber Berrhäa genennet wird, soll nach Cairo, und Konstantinopel die größte Stadt im ganzen türkischen Reiche seyn. Sie ruhet auf acht kleinen Hügeln, und wird von einem Bassa beherrschet, dessen Gewalt sich von Alexandretta bis an den Euphrat erstrecket. Sie verdienet den reichsten Handelsstätten beygezäh-

let zu werden; indem alle Arten von Waaren aus Europa und Asien, zu Wasser und zu Lande dahingebracht, und von dar in die ganze Welt verschicket werden. Das Franciscanerkloster dienet den neuangehenden Missionarien zur Lehrschule, worinn sie in der arabischen Sprache unterrichtet, und also zum Bekehrungsgeschäfte, welches ohne Kenntniß der Landessprache fruchtlos ablaufen würde, tüchtig gemachet werden.

Alexandretta.

Alexandretta, so auch unter dem Namen Scanderona bekannt ist, hatte das Unglück auf einen sehr ungesunden, und sumpfichten Platz gegründet zu werden. Es ist fast unmöglich, in den heißen Sommertagen daselbst zu bleiben; weßhalben die meisten Einwohner sich alsdann in ein drey Stunden davon auf einem Berge gelegenes Dorf begeben; wo sie das, was ihnen die Stadt nicht geben kann, nämlich sehr gutes Wasser, kostbare Früchte, und eine reine Luft finden. Das Missionhaus, welches die Franciscaner ehemals bewohnet hatten, steht heut zu Tage leer, aus Ursache; weil in kurzer Zeit acht Missionarien, deren

ren einer auf den andern in der Seelsorge gefolget war, ihren apostolischen Eifer der ungesunden Dämpfe halben mit der Haut bezahlen mußten. Keiner will sich demnach ohne dringende Noth der augenscheinlichen Todesgefahr aussetzen; obgleich der Guardian des heil. Grabes noch täglich bereit ist, zum Dienste der europäischen Handelsleute einen Seelsorger dahin zuschicken, daferne auch diese sich dahin verstehen werden, die Kirche mit dem Mißionshause an einen gesündern Platz zu übersetzen, welches aber bis hieher noch nicht geschehen ist. Den Schafen soll doch auch an dem Wohlstande ihres Hirten gelegen seyn; weil mit dessen Tode weder ihnen, noch dem Hirten geholfen ist.

Die Franciscanerklöster in Egypten.

Der gränzenlose Seeleneifer der palestinischen Franciscaner wollte sich nicht in die engen Gränzen des gelobten Landes einschränken lassen; sondern breitete sich auch in die umliegenden Himmelsstriche mit solchem Nachdrucke aus, daß ihnen die Vorsehung Gottes auch in Egypten, im Welttheile Afrika Felder der Gnade anwies, dieselben zu pflügen, und fruchtbar zu machen. Die vornehmsten Plätze Egyptens,

wo sie noch immer den Saamen des göttlichen Wortes mit vielem Segen ausstreuen, sind Groß- und Alt-Cairo, Alexandria, und Rosetto.

Groß-Cairo ist die Hauptstadt des Egyptenlandes, und der Wohnsitz des Bassa, den der Großherr als seinen Befehlshaber dahin schicket. Die Stadt selbst könnte man in einem halben Tage umgehen; allein durch die nahe angebaueten Ortschaften ist sie nach und nach zu einer der größten Städte in der Welt angewachsen. Die in Jerusalem ankommenden Cairiner, sowohl Kaufleute als Franciscaner bezeugen einstimmig, daß die Anzahl der Einwohner von Cairo über sieben Millionen hinauslaufe, welches sie um so viel glaubwürdiger machen wollen, da sie zugleich 24000 Gassen der Stadt, und fast eben so viele Moscheen angeben. Außer Cairo strömt der Nilfluß vorbey, der den Abgang hinlänglicher Regen ersetzen, und das ganze Egyptenland befeuchten muß. Er pfleget vom 24ten des Brachmonates an bis zum Ende des Septembers zu steigen; und daferne er 16 oder wohl gar 20 Schuche hoch austritt, hoffet man eine besondere Fruchtbarkeit;

da

da im Gegentheile der Hunger schon vor der Thür ist, sofern er nicht 12. Schuhe erreichet: daher auch der Großherr seine Auflagen nicht eher einfodern kann, als bis das Wasser zu einer gewissen Höhe gestiegen ist. Man findt in Groß-Cairo zwey Franciscanerklöster, deren eins der Custodie des heil. Landes einverleibet ist. Beyde Theile geben sich alle Mühe, das Reich Jesu Christi zu erweitern; wie denn durch ihren Fleiß in Cairo die Zahl der römisch-katholischen Christen auf 8000 Seelen angewachsen ist. In Alt-Cairo, welches einen Theil des Groß-Cairo ausmacht, ward denen Franciscanern im Jahre 1685 die Erlaubniß ertheilet, unweit der Grotte, wo Maria und Joseph mit Jesu zur Zeit ihrer Flucht sollen ausgeruhet haben, ein Mißionhaus zu errichten. Aber auch zu Fiumin, welches etliche Tagereisen von Cairo entlegen ist, kömmt man zum äußersten Mißionhause der palestinischen Custodie, welches jenen apostolischen Männern, die der Seeleneifer nach Abyßinien trägt, einen bequemen Ruheort verschaffet.

Alexandria.

Alexandria gleichet einer Weyse, die zu ihrer Erbschaft nichts als den ehrwürdigen Na-

men ihres Vaters behalten hat. Von der Zeit ihres Stifters, des großen Alexanders war sie der Sammelplatz der von allen Orten zusammenfließenden Handelsleute, und so zu reden, das Magazin der ganzen Welt. Das neue Alexandria hingegen hat fast nichts mehr von seinem ehemaligen Ansehen aufzuweisen, und sind die Trümmer und Ruinen fast die einzigen Schätze dieser Stadt; wenn man die Säule des Pompejus davon ausnehmen will, von der man schier zweifeln sollte, ob sie unter die Wunder der Natur, oder vielmehr unter jene der Kunst zu zählen sey. Die ganze Höhe der Säule beläuft sich auf 114 Fuß; die Säule aber ohne Postemente, und Capitale genommen, ist aus einem einzigen Stücke verfertiget; hat 88 Fuß in der Höhe, und 9 Fuß im Durchschnitte. Die weltberühmte Büchersammlung, die ihre Pracht der Freygebigkeit der Ptolomäer zu danken hatte, ward im Jahre 641 auf Befehl des Kalifs Omar zum Feuer verdammet. Weder mit wiederholtem Bitten, noch mit den rührendesten Anerbiethungen konnte man dieses kostbare Denkmaal erhalten: denn Omar blieb bey seinem kahlen Entschluße: Wenn diese Bücher, sagte er; dem Korane gleichför-

mig

mig sind, so werden sie unnütz werden: kommen sie aber mit demselben nicht überein, so sind sie gottlos; und also müssen sie in jedem Falle verbrannt werden. Mit dieser Bibliothek, die aus mehr als 600000 Bänden bestund, wurden 4000 öffentliche Bäder 6 Monate lang geheitzet; aus dem Büchersaale aber machten die Muselmänner, die sich einbildeten, ihr Koran sey besser als alle Bücher, eine Art von Festung. Die Franciscaner, welche schon durch mehrere Jahrhunderte zu Alexandria ein Kloster inne hatten, haben dasselbe im Jahre 1774 mit Erlaubniß der ottomannischen Pforte nicht nur ergänzet, sondern auch merklich erweitert. Doch ward ihnen der Auftrag gemacht, der Stadt jährlich 24 Gulden Schutzgeld zu erlegen, und nach Verlaufe 99 Jahre das ganze Kloster neuerdings an sich zu erkaufen. Die Vorsehung Gottes, dessen Leitfaden sich die mindern Brüder überlassen, hat dieselben in den größten Stürmen des Aufstandes und der Aufruhr, die sich im Jahre 1768, und im Jahre 1786. wider die Diener des Herrn erreget, noch immer aufrecht erhalten, und wird auch ins künftige vermittelst ihrer grundlosen Güte die Hülfsmittel nach der

Größe des Uebels zu ertheilen nicht unterlassen.

In Rosetto endlich, und in Damiata, zweyen berühmten Handelsstädten des Egyptenlandes, wurden die Franciscaner schon im vorigen Jahrhunderte als Kapläne der französischen Nation begehret, und von den Türken ohne Widerspruche eingelassen.

Die Franciscanerklöster im Königreiche Cypern.

Cypern eine der größten Inseln im mittelländischen Meere hat ohngefähr 160 Stunden in ihrem Umfange. Die Anmuth und Fruchtbarkeit ihrer Gegend machen den Ort zu einem reizenden Aufenthalte der Europäer. Auge und Geist finden in diesem Lande Ergetzung und Ueberfluß an allen nur erdenklichen Früchten. Vielleicht würden die Venetianer noch im Besitze dieser Insel seyn, wenn nicht Selim des Solimanns Sohn das Geboth des Korans übertreten, und aus übermäßiger Zuneigung zu dem Cyprischen Göttertranke sich im Jahre 1570 an diese Insel gewaget hätte. Die Einwohner des Königreiches würden gar leicht reich werden, dafern sie sich entschließen könnten, arbeitsamer

zu seyn. Der Ackersmann säet nicht mehr aus, als er nöthig hat; dessen aber die schlechte Regierungsart der Türken fast die einzige Ursach ist.

Die Franciscaner zogen schon im Jahre 1229 in dieses Königreich ein, und fanden zu Nicosia der Hauptstadt des Reiches den ersten Zutritt. Bald darauf waren sie auch in Famaugusta, Paphus, und Limasso willkommen, wie Wadding und andere Ordensgeschichtschreiber bezeugen. Heinrich II. König von Cypern, der im Jahre 1291 nach geschehener Uebergabe der Stadt Ptolemais nach seinem Reiche zurückgekehret war, begab sich vor dem Ende seines Lebens zu Nicosia unter die Fahne des heiligen Franciscus, und ward nach seinem gottseligen Hinscheiden in dasiger Klosterkirche zur Erde bestattet. Das Marterbuch unsers Ordens gedenket seiner den 17ten des Herbstmonates, und ist Bürge für die Wunderwerke, die Gott durch die Verdienste seines Dieners gewirket hat.

Im Jahre 1400 wurden die Franciscaner mit andern europäischen Ordensleuten von den Mammelucken aus dem ganzen Königreiche verbannet; und sie kamen erst im Jahre 1591 nach Nicosia

zurücke. Doch hatten sie fast zur nämlichen Zeit ihrer Rückkehre das besondere Glück, auch in Larnica um 600 Asper für sich ein Wohnhaus zu erkaufen, welchem in Folge der Jahre die Gestalt eines förmlichen Klosters gegeben ward.

Das Franciscanerkloster zu Constantinopel.

Constantinopel ist die Hauptstadt des muselmännischen Reiches, und der ordentliche Sitz des türkischen Kaisers. Sie ist eine der größten und reichesten Städte in Europa. Mahomet der zweyte bemächtigte sich dieser Stadt im Jahre 1453. und setzte sie außer Stand, sich von den Banden der türkischen Dienstbarkeit so bald wieder los zu machen. Von dem prächtigen Sophien Tempel, den die Christen der göttlichen Weisheit gewidmet hatten, ist nur noch ein Stück, das ist; das Gewölb oder der Dom übrig, welches heut zu Tage die vornehmste Moschee in Constantinopel ist, wo die Türken einen Marmorstein zeigen, auf welchem die seligste Jungfrau Maria nach ihrer Sage leinen Zeug gewaschen haben soll.

Mit der Ankunft der Palestiner Franciscaner in Constantinopel trug sich die Sache also

zu. Im Jahre 1584 wurde P. Paulin von Pisa damaliger Guardian zu Constantinopel nach Jerusalem gerufen, das Haupt unter die Last des Jerosolymitanischen Vorsteheramtes zu beugen. Vor dessen Abreise trat eine wohlhabende Frau mit Namen Clara Barthola der palestinischen Custodie einen Wohnort sammt einem Platze zur Kirche ab. Nach der Zeit aber wurde dieses Kloster unter dem Vorwandte, als wäre es von Jerusalem zu weit entlegen, der constantinopolitanischen Provinz einverleibet; über welches aber die Abkömmlinge der Stifterinn sehr stutzten, und bey den Ordensvorstehern so lang nicht aussetzten, bis besagtes Kloster nach der Willensmeynung der verstorbenen Clara dem heil. Lande wieder zugesprochen ward. Im Jahre 1660 wurde dieses Kloster ein Raub der wüthenden Flammen; worauf die Franciscaner den Platz, wo zuvor das Kloster gestanden war, neuerdings an sich erkaufen mußten; weil nach dem alten türkischen Rechte ein Grund, der durch Brand verwüstet wird, dem Landesherrn heimfällt.

Letztlich ist noch zu merken, daß die Franciscaner ehemals auch in Antiochien, Beruth, Tyrus, Cäsarea, Gaza, und im Dorfe zu

St. Jeremias Klöster inne gehabt haben. Sie konnten aber in besagten Orten keinen so festen Fuß setzen, daß sie nicht endlich genöthiget wurden, der Gewalt der Türken, die immerhin vom bösen Geiste der Aufruhr und Meyterey besessen sind, zu weichen, und ihren Wohnplatz zu verlassen.

IX. Abschnitt.

Glänzende Zeugnisse, welche die mindern Brüder in Palestina zur Bestättigung des christlichen Glaubens, und zur Erhaltung der heil. Oerter unter so vielen Verfolgungen abgeleget haben: sammt einer kurzen Erinnerung, sowohl an die Franciscaner als auch die Gutthäter des heil. Landes.

Ich würde über die mir festgesetzte Schranken weitläuftig, dem Leser aber zur Laste; daferne ich mit allen und jeden widerigen Zufällen, Drangsalen, und Verfolgungen aufziehen sollte, welche die Söhne des heil. Franciscus von der Zeit ihres Einzuges in Palestina an bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt aus Liebe des Gekreuzigten erlitten haben. Es ist kaum eine

eine Art von Peinen zu erdenken, mit denen nicht die Standhaftigkeit der palestinischen Franciscaner in allen Jahrhunderten ihres Aufenthaltes auf die strengste Probe gestellet worden ist. Ich werde demnach nur jene auf den Schauplatz treten lassen, die ihr Leben für Bekennung des wahren Glaubens mit einer ausgezeichneten Standhaftigkeit dargeben haben; andere Verfolgungen aber, und Drangsalen gleichsam nur im Vorbeygehen bemerken.

Die Erstlinge unserer palestinischen Martyrer waren Jakob von Podio, und Jeremias, die im Jahre 1266 auf folgende Art zur Marterkrone gelanget sind. Bendocar der egyptische Sultan rückte im besagten Jahre mit seinen siegenden Waffen vor Saphet eine Stadt in Galiläa, die sich auch an den Sultan mit dem Bedinge ergab, daß den Christen des Ortes nicht nur kein Leid zugefüget, sondern vielmehr die freye Ausübung ihrer Religion sollte gestattet werden. Allein das Werk stimmte mit den gemachten Verheißungen nicht überein; und die Christen waren die ersten, denen der Tyrann seine Wuth zu fühlen gab. Er suchte sie sogleich mit Gewalt und Androhung der schwersten Pei-

nen vom christlichen Glauben abwendig zu machen; weil aber eben diese durch die Predigten und das Beyspiel gemeldeter zween Franciscaner im Glauben gestärket, sich dem gottlosen Begehren des Sultanes widersetzten, wurden sie von den Saracenen auf der Stelle in Stücke gehauen. Jakob aber und Jeremias wurden als ein besonderer Gegenstand der muselmännischen Grausamkeit, zu erst mit Kolben geschlagen, darauf lebendig geschunden; alsdann mit Dornsträuchen gehauen, und mit dem Schwerte hingerichtet. Ober ihren Leibern, die der Ehre des Begräbnisses beraubet wurden, erschien die Nacht darauf ein himmlischer Glanz, den die Augen der Saracenen nicht ertragen konnten; daher sie die Leiber der Martyrer in Stücke zerhieben, und und in das Meer warfen. Unser Marterbuch ehret ihr Gedächtniß den 25ten des Brachmonates.

Dem seligen Philipp von Podio wurde um das Jahr 1288 (da eben zu Azotum in der Idumäer Landschaft die heftigsttn Stürme wieder die europäischen Christen entstanden waren) die Zunge, mit der er Christum predigte, ausgerissen, die Haut über den halben Leib gezogen,

und endlich das Haupt abgeschlagen; welchen Martertod der heilige Wundermann Antonius von Padua dessen Mutter kurz vor ihrer Entbindung prophetischer Weise vorgesaget hatte. Fast zu gleicher Zeit krönnten 15 Franciscaner in verschiedenen Orten Palestinens ihre Lebenslaufe mit einem glänzenden Martertode; in dem sie um der christlichen Religion willen theils mit dem Schwerte hingerichtet, theils vom Haupte bis zu den Füßen geschunden, theils auch in den Abgrund des Meeres versenket wurden.

Im folgenden vierzehenten Jahrhunderte setzten die Saracenen neue Peinen zu Peinen hinzu; weil sie sehen mußten, daß die Schwertstreiche, zu denen in Jerusalem, Damiata, Cairo, und anderen Orten in kurzer Zeit 40 Franciscaner aus Liebe Christi ihre Hälse dargebothen hatten, nicht hinreichend wären, die Bekenner Christi zum Abfalle vom wahren Glauben zu bringen. Die Raserey gab diesen grausamen Henkern der Menschheit eine Art der Marter an die Hand, die auch die standhaftesten Helden schüchtern zu machen Gewachsen seyn sollte. Die erste Probe machte man in Cairo mit dem P. Johann einem Toscaner, der einen genuesi-

schen Jüngling, welcher aus Furcht der Peinen den wahren Glauben verläugnet hatte, wieder auf den rechten Weg, der Christus ist, zurück geführet hat. Der Jüngling wurde enthauptet; P. Johann aber durch die Mitte gesäget, welche obschon grausame Peine den unüberwindlichen Martyrer nicht allein nicht von Christo trennete, sondern vielmehr diente, das Zeugniß, so er von Christo gab, nur desto glänzender zu machen. P. Wilhelm von Castell, der im Jahre 1302 dem Statthalter von Gaza die evangelischen Wahrheiten vortrug, wurde gleichfalls zum Lohne seines apostolischen Eifers durch die Mitte gesäget, und in das Feuer geworfen. Ebendaselbst wurde auch P. Antonius von Rosatio wegen freyerem Bekenntnisse des christlichen Glaubens im Jahre 1369 zwischen zweyen Brettern zusammengepresset, und mit der Säge durchschnitten.

P. Johann Ethäus ein Spanier, und ehemaliger königlicher Gewissensrath (welcher uns allen zum Beyspiele sowohl der menschlichen Schwachheit, als auch der Stärke der göttlichen Gnade dienen kann) wurde um das Jahr 1370 mit seinem Gesellen Peter Gonsalv aus Hasse

des

des christlichen Glaubens in einen Kerker geworfen. Gonsalv gab im Gefängnisse als ein glorwürdiger Zeug des Sohnes Gottes seinen Geist auf: Johann aber, der die Ungemach des Kerkers nicht länger ertragen wollte, fiel von dem Glauben ab, und entehrte seine erste und wahre Glaubenslehre durch eine dreyjährige Ausübung des mahometanischen Irrthumes; nach welchem Zeitverlaufe sich leuchtende Stralen der göttlichen Gnade in seinem Herzen blicken liessen, die ihn aus den Finsternissen des Mahometismus herausführten, und die erloschene Fackel des Evangeliums wieder anzündeten. Er verdammte sodann die falsche Lehre des Mahomets, und bekannte Christum mit neuem Eifer. Die Saracenen gaben ihm eine grausame Tracht der Geiselstreiche; rieben die Wunden mit Essig; schlugen ihn mit Nägeln an einen Kreuzblock, zerfezten seinen Leib mit Schwertern; und öffneten ihm durch diese Marter den Eingang in das himmlische Jerusalem im Jahre 1373.

Im 15ten Jahrhunderte sprossen auf allen Seiten zweige des Friedens hervor, und keimte in den Herzen der minderen Brüder die beste Hoffnung auf, nach so vielen gewaltigen Un-

ge-

gewittern heitere Tage zu erleben. Sie fanden sich auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen; wie man denn in unseren Jahrbüchern den einzigen P. Johann von Calabrien aufweisen kann, der für die Vertheidigung der christlichen Wahrheit ausser Jerusalem im Jahre 1482 von den Saracenen erwürget, und also durch den Martertod von den Banden des Leibes aufgelöset, in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzet worden ist. Das Franciscaner Marterbuch setzet den Tag seines Leidens auf den 13ten Jänner.

Auf so ruhige Zeiten folgten im 16ten Jahrhunderte desto heftigere Stürme wieder die Verfechter der Lehre Christi. Im Jahre 1537 geisterte P. Thomas von Aursia, Guardian des H. Grabes mit acht Ordensbrüdern im Gefängnisse aus. Johann Alexander, und Juniper von Sicilien warden wegen Verkündigung des christlichen Glaubens zum Feuer verdammet, und bothen beyde ihre Leiber Gott zu einem süssen Geruche auf der Scheiterbühne dar. Johann von Mantua wurde ebenfalls des Glaubenshalber verbrannt: doch war sein Liebesfeuer gegen Jesum weit grösser, als jenes, welches seinen Körper in die Asche legte.

Aber nicht nur die Söhne des heiligen Franciscus, sondern auch die Büßerinnen des dritten Ordens leuchteten um diese Zeit in Palestina mit dem Beyspiele einer christlichen Großmuth hervor, deren Siege um so viel glänzender unter die Augen fallen, je zärter und gebrechlicher das Geschlecht der Siegenden ist. Unter diesen zeichnete sich insonderheit eine gewisse Portugesinn Anna Maria mit einem Religionseifer aus, der zugleich mit einer thätigen Liebe Gottes und des Nächsten verknüpfet war. Sie kam von dem Geiste Gottes getrieben, im Jahre 1578 nach Jerusalem, mit dem festen Entschluße, von dem Grabe des Herrn nicht mehr zu weichen, und in der heiligen Stadt den Lauf ihrer sterblichen Pilgerschaft zu beschließen. Sie übte sich in den Werken der Liebe; stund sowohl den christlichen, als türkischen Weibern in der Geburt bey, und fand auf solche Weise öfters Gelegenheit, den mit dem Tode ringenden Türkenkindern das Heilwasser aufzugießen, und das Reich Christi durch die anwachsende Zahl dieser Wiedergebohrnen zu erweitern. Eines Tages brach ihr Eifer für die Ehre Christi, und das Heil der Seelen in helle Flammen aus: sie predigte Christum, und zog wieder den Mahomet mit solchem Nach-

drucke los, daß die von einem Weibsbilde ganz beschämten Muselmänner die Bekennerinn Christi an ein Kreuz schlugen, und mit unterlegtem Feuer bis in den Tod peinigten.

Im 17ten Jahrhunderte that sich Cosmas von St. Damian als ein tapferer Verfechter der christlichen Religion hervor. Er predigte Christum im salomonischen Tempel, und rufte den Mahomet als einen falschen Propheten aus, weßhalben er von den Türken mit Fäusten geschlagen, mit Geißeln zerfleischet; endlich aber mit dem Schwerte hingerichtet, seine Seele in die Hände desjenigen übergab, von dem sie erschaffen, und im Jahre 1613 mit der Gnade des Martertodes bereichet worden war. P. Innocenz wollte im Jahre 1662 zu Groß Cairo lieber den Kopf, als den seligmachenden Glauben verlieren. Fr. Didacus aber von Pomario wurde im Jahre 1693 zu Seyda durch den nämlichen Martertod in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzet.

Auch unser Jahrhundert hat einen christlichen Helden mit Namen Franciscus Clemens aufzuweisen, der den katholischen Glauben in Groß-

Cairo

Cairo im Jahre 1703 mit seinem Blute besiegelte, und an eben dem Tage, an welchem sich Christus zur Rechten seines Vaters erhoben hatte, in den Himmel eingieng.

Wahr ist es; heut zu Tage schweben nicht mehr so viele gezückte Schwerter, unmenschliche Kerker, angezündete Scheiterhausen, aufgerichtete Kreuzgalgen, und andere peinliche Werkzeuge vor unseren Augen; dessen ungeachtet kann ein jeder minderer Bruder, der nach Jerusalem zu reisen entschlossen ist, sich im Geiste vorsagen: *Tribulationes Jerosolymis me manent*; (a) **mich erwarten Trübsale in Jerusalem:** weil man von einem so Hochtrabenden, unruhigen, und Geldgeizigen Volke, unter dem man zu wohnen hat, doch nichts Gutes zu hoffen hat. Zu dem geht es auch bey unseren Zeiten in Palestina nicht allerdings ohne blutige Auftritte, oder gewaltsame Aufruhren ab, und hat erst vor wenigen Jahren der Rebell Abudahab die schrecklichsten Merkmaale der Grausamkeit in diesem Lande zurückgelassen. ohngefähr im Jahre 1775 sah es mit den Palestiner Franciscanern noch übler

 aus,

(a) Act, 20. v. 23.

aus, und befanden sich fast alle am äußersten Rande ihres Unterganges. Die Maltheser kreuzten eben zur selben Zeit bey Joppen umher, und kaperten ein türkisches Schiff nach dem andern hinweg. Die gegen uns übel gesinnten Griechen bedienten sich sogleich dieser Gelegenheit, und machten den Türken vor, als bliesen wir Franken mit den Malthesern in ein Horn, um den Türken das heilige Land aus den Händen zu reißen, und daselbst die christliche Fahne wieder aufzustecken. Die zuleichtgläubigen Türken gaben dieser erdichteten Anklage gehör, und die Franciscaner liefen in Gefahr, ihres Lebens sowohl, als auch der heiligen Orte verlurstig zu werden. Der Tag war schon bestimmet, an welchem ein entscheidender Rathschluß sollte abgefasset werden; und die Santonen stunden auf ihren Thürmen schon bereit, auf den ersten Augenwink Lermen zu machen, und dem Volke das Zeichen zur Bestürmung unserer Klöster zu geben. Der Procurator des heiligen Landes, Johann von Riviera bekam eben noch Luft davon: er stellte sich also mit 12 Janitscharen umgeben dem Rathe vor, und wieß den allda versammelten einen, schon vor mehreren Jahren, von der ottomannischen Pforte ausgefertigten

Fer-

Ferman auf, worinnen verbothen wird, in Criminal sachen etwas wieder die Franciscaner zu unternehmen, ohne zuvor bey dem Großherrn Anfrage gemacht zu haben. Der richterliche Ausspruch mußte auf solche Weise verschoben werden; die Franciscaner hingegen fanden Zeit, ihre Unschuld an den Tag zu legen.

Andere Verfolgungen und Drangsalen, welche die Franciscaner wegen Handhabung der H. Orte ohne einiges Blutvergießen immerhin zu erdulden hatten, würde ich weder alle in diesen engen Raum einschließen, noch in eine gewisse Zahl bringen können. Der unersättliche Geldgeiz der Türken führt dieselben auf Entschlüsse, die einer andern Nation niemals würden zu Sinne gekommen seyn. Im Jahre 1597 schickte uns die Pforte den gemessenen Befehl zu, keinen Franciscaner aus Spanien in das H. Land einzulassen, weil die Spanier sich zu allen Zeiten als offenbare Feinde der Türken erkläret hatten. Diesen Befehl machten sich die Türken in Jerusalem stattlich zu Nutzen, und so oft sie gerne ihren Beutel gespicket hätten, gaben sie fälschlich vor, wir duldeten Spanier unter uns; sie setzten auch diesen Verleumdungen noch Dro-

hungen bey, dem Großherrn Nachricht davon zu geben. Man mußte also, um den Frieden zu erhalten, und das H. Land keiner größern Gefahr auszusetzen, dergleichen Verleumdern öfters ein guldenes Maulschloß anwerfen, bis man endlich durch Vermittelung der Höfe von Frankreich und Venedig den Wiederruf dieses Befehles von der ottomannischen Pforte, und zwar von Mahomet III erhalten hat. Im Jahre 1603 ließ sich Ferruk der Statthalter von Jerusalem beyfallen, die in der Stadt wohnenden Franciscaner dahin anzuhalten, sowohl bey Tage als bey Nacht gleich anderen Bürgern vor den Stadtthoren Schildwacht zu halten, und bey Ankunft höherer Personen im Gewehre zu stehen, oder wie man zu sagen pflegt, das Gewehr zu presentieren: welche Verordnung mit noch Tausend anderen nicht anders, als durch Erlegung einer großen Summe Geldes konnte gehoben werden. Es ist also nur gar zu wahr, daß die in Palestina wohnenden Franciscaner sich nicht viel gutes, und noch weniger eine dauerhafte Sicherheit versprechen mögen.

Aber eben so hat es die anbethenswürdige Vorsehung Gottes verordnet, das jene, die in

die Fußstapfe Jesu Christi eintreten, gefaßt seyn sollen, alle Gattungen der Verfolgungen und Drangsalen um des Namens Jesu willen mit Freuden zu übertragen. Frolocket demnach eifrige Söhne des H. Franciscus, die ihr bisher das von Christo geheiligte Land mit euerm Blute und apostolischen Schweise befeuchtet, und für die Ehre euers Erlösers so viele Schmachen, Verfolgungen, und Ungemache erduldet habet, und noch erdulden werdet: euer Lohn wird groß seyn im himmlischen Jerusalem. Ihr seyd jene evangelischen Arbeiter, die Jesus Christus in den mit seinem eigenen Blute begossenen Weinberg berufen hat; und ob euch gleich die Gelegenheit abgeschnitten ist, die Muselmänner, denen ihr Kopf lieber ist, als die Religion, auf den Weg der Wahrheit zurück zuführen, so bringen doch euere apostolische Arbeiten die reichlichsten Früchte in Bekehrung der Kophten, Griechen, und Armenier hervor: nichts zu melden von jenen Rechtgläubigen, die mit dem römischen Kirchenhaupte vereiniget, sich zu den Gebräuchen der lateinischen Kirche bequemen; die ihr durch eifrige Ermahnungen, und erbauliches Leben vom Bösen ab- und zum Guten anzuhalten beflissen seyd. Ihr habet unter dem mächtigen Schutze

der europäischen Fürsten die heiligen Orte schon über 560 Jahre mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit gehandhabet, und in ihrem Glanze erhalten. Ihr könnet mit dem gekrönten Propheten aus ganzem Herzen zu Gott rufen: (b) *Domine, dilexi decorem domus tuæ & locum habitationis gloriæ tuæ.* **Herr! ich habe die Zierde deines Hauses, und den Ort deiner einwohnenden Herrlichkeit geliebet.** Ihr nehmet an der Verherrlichung des heiligen Grabes, die Isaias (c) längst vorgesaget hatte, großen Antheil. Euch kann man mit Rechte jenen Wächteren beyzählen, die von dem Herrn über die Mauern Jerusalems gesetzet, weder bey Tage, noch bey Nacht schweigen, sondern ihren Gott und Herrn mit vereinigten Stimmen loben und preisen. Frolocket demnach; aber nur in dem Herrn: preiset im Geiste der Demuth den gütigen Gott, der euch ohne alle euere Verdienste, aus purer Barmherzigkeit, als Werkzeuge zur Beförderung seiner Ehre vor so vielen anderen apostolischen Männern erkiesen hat. Danket ihm für diese sonderheitliche Gnade aus ganzem Herzen; und fürchtet ihn auch alsdann, da er euch mit

Gut-

(b) Ps. 25. v. 8.
(c) C. 62. v. 6.

Gutthaten überhäufet. Er hat die Macht, euch noch länger im heiligen Lande zu schützen, und zu erhalten: er hat aber auch die Macht, nach seinem göttlichen Wohlgefallen andere Arbeiter in seinen Weinberg zuschicken, durch deren Fleiß diese heilige Erde noch häufigere Seelenfrüchte hervor zubringen fähig ist.

Frolocket endlich auch ihr, mitleidige Christen! die ihr mit freywilligem Almosen zur Aufrechthaltung der heiligen Orte vieles beygetragen, und sowohl den armen Franciscanern, als auch anderen dürftigen Christen des heiligen Landes verdienstvolle Hülfe geleistet habt. Christus Jesus, der für uns alle in diesem Lande sein kostbares Blut vergossen hat, wird das, was zu seiner Ehre mit gutem Willen angewendet worden ist, nicht unbelohnet lassen. Gebet den murrenden Klüglingen dieser Welt, die einen so gottseligen Aufwandt für eine unnütze Verschwendung ansehen, kein Gehör; weil sie nur die schalkhafte, alte Klage des verräthers Judas wieder erneuern, und verjüngern. Die heilige Magdalena, die über den Erlöser zum Gedächtnisse seiner Begräbniß eine kostbare Salbe ausgoß, wird noch heut zu Tage durch die ganze Welt

gepriesen, das Murren hingegen des Judas und anderer Jünger, als eine eigennützige Klage, die von keinem Gewichte war, allenthalben mißbilliget. Es wird sich auch keiner aus euch mit Grunde beklagen können, daß diese gottselige und ungezwungene Beysteuer seiner Haushaltung einen merklichen Nachtheil gebracht habe. Sollte aber dieses wieder alles Vermuthen geschehen seyn; so tröstet euch mit dem Beyspiele jener armen Wittwe, deren Opfer, ob es schon nur etliche Pfenninge waren, dem Erlöser weit gefälliger war, als die Gaben der Reichesten; weil sie sich nämlich aus Liebe Gottes alles dessen beraubete, was zu ihrem täglichen Unterhalt nothwendig war. *Hæc vero de penuria sua, omnia quæ habuit, misit totum victum suum.* (d)

Drit-

(d) Marc. 12. v. 21.

Dritter Theil.

Beschaffenheit des Landes. Sitten der Einwohner. Herrschendes Gesetz der Muselmänner, und die in Palestina geduldeten Religionen.

I. Abschnitt.

Beschaffenheit und Fruchtbarkeit Palastinens.

Die Erde der Verheißung liegt zum Theile unter dem 32ten, zum Theile auch unter dem 33ten Grade des erhöheten Pols. Der längste Tag erstrecket sich auf 14 Stunden, 10. Minuten: der Kürzeste hingegen auf 9 St. 48 Min. folglich schränket sich die ganze Zu- und Abnahme des Tages in vier Stunden ein; und weil auch am kürzesten Tage die Sonne ihre Stralen fast zehen Stunden lang über den palestinischen Gesichtskreis verbreitet (ohne die Morgen- und Abenddemmerung dazu zurechnen) so mag der Winter im gelobten Lande, bey dessen Eintritte ohne das alles zu grünen anfängt, gar wohl mit unseren angenehmsten Frühlingstägen in Vergleich gezogen werden. Vom halben Wintermonate an, bis zur helfte des Märzen wird die

Er-

Erde öfters mit erquickenden Regen befeuchtet, und von krachenden Donnerwettern erschüttert; die aber um so weniger Furcht oder Schrecken verbreiten, weil sie ohne Hagel und Einschlagen ablaufen; und könnte die Hoffnung des Landmannes mehr durch außerordentliche Trockne, oder unversehene Einfälle der Araber vereitelt, als durch Schlossen und Hagel zerschmettert werden. Am Ende des Wintermonates streuet der Ackersmann Weizen- und Gerste Samen aus, wovon die erste Gattung zum Unterhalte der Menschen, die zweyte aber zur Nahrung der Pferde bestimmet ist. Der Weizen kommt im Mayen zur Reifung; der Gerstenschnitt aber geschieht meistens im Aprile.

Die palestinische Erde würde sich gar nicht weigern, den Einwohnern eine zweymalige Ernde zu verschaffen, wenn nur auch der Himmel zur heißen Sommerszeit zu erweichen, und von ihm der zum Wachsthume unentbehrliche Regen zu hoffen wäre. Weil aber dieser durch sieben oder acht Monate sich ganz erhärtet und geschlossen erzeiget, so können die Sommerfrüchte weder aufgehen, und noch weniger zum Wachsthume gelangen. Frische Feigen sammelt man

zwey-

zweymal im Jahre, das ist; im Mayen, und im Augustmonate. Zeitige Trauben leset man am Ende des Heumonats, die hernach, dafern man sie an einer Stange aufhänget, bis zum Ende des Jahres oder noch länger, ganz frisch erhalten werden. Die Granate blühen im Aprile, und Zeitigen am Ende des Augustmonats. Andere gemeine Aepfel, wie auch Birnen, und Zwetschken sind in diesem Lande so leicht nicht zu finden; und eben darum mag man jene vorgebliche Aepfel von Sodoma und Gomorrha (die nach der Aussage einiger Authoren von aussen mit Rosenfarbe prangen, von innen aber mit Asche gefüllet seyn sollen) so lang mit Rechte in Zweifel ziehen, so lang sie nicht wahrscheinlicher, als bisher können erwiesen werden. Es verstreichen wenige Monate im Jahre, wo nicht einige Bethlehemiten nach dem todten Meere, an dessen Gestade diese Aepfel sollten gefunden werden, Geschäfte halber abgehen. Wir Deutsche Franciscaner ersuchten sie öfters, für uns dergleichen Raritätsfrüchte mitzubringen; und wir machten ihnen die rührendesten Verheißungen, ihre Mühe mit europäischen Krämerwaaren nach Wunsche zu vergelten. Allein sie kehrten immer mit leerer Tasche zurücke,

und wir hatten nie das Glück, eines solchen Apfels ansichtig zu werden.

Uebrigens ist Palestina ein Land, welches überall Fruchtbarkeit und Ueberfluß verbreitet, obgleich kaum der zwölfte Theil desselben bebauet ist. Ob aber dieses gelobte Land die nämliche natürliche Fruchtbarkeit, mit der es im alten Bunde begabet war, auch im neuen beybehalten habe, ist eine kritische Frage; die nicht so gerade heraus mit einem blosen Ja oder Nein aufzulösen ist; weil zu dem, daß ein Erdreich reichliche Früchte hervorbringe, nebst dem guten Boden zugleich der göttliche Segen, und der Fleiß des Menschen unumgänglich nothwendig sind. Gott, als der allgemeine, und vorsichtigste Brod- und Nährvater aller Menschen, gießt zwar über alle Geschöpfe seinen väterlichen Segen aus; doch pfleget er jene, die seinen Gebothen fleißig nachkommen, und ihn um seine Gaben von Herzen bitten, vor denen zu segnen, die ihn schwerlich beleidigen, und ihm anstatt der Gegenliebe nichts als Undank erweisen: mit wenigem also vieles zu sagen, so hängt ursprünglich alles von dem Segen Gottes ab, der uns nach seinen verborgenen Gerichten die gutthätige

ge Vaterhand schließen und öffnen kann. Die Frage besteht also in diesem; ob nämlich die Erde der Verheißung im neuen Gesetze nichts von ihrer ehemaligen natürlichen Fruchtbarkeit verloren habe; indem der an Jesu Christo verübte Gottesmord, und die Uebermaße noch anderer Mißethaten allem Ansehen nach, dem ganzen Lande den von dem Propheten angekündeten Fluch über den Hals gezogen hat; welcher bejahenden Meynung einige um so fester beypflichten, weil es gewiß ist, daß die Erde der Verheißung im alten Bunde einem ohne Vergleich zahlreicheren Volke nicht nur einen genugsamen, sondern wohl gar überflüßigen Unterhalt herbey geschäffet hat. Allein alle diese Beweise mögen dem neuen Palestina ihre ehemalige natürliche Fruchtbarkeit nicht streitig machen, als welche sich unter solchen Kennzeichen sehen läßt, die von den Gegnern selbst als erhebliche Erweisungsgründe müssen angesehen werden.

Der Hauptgrund dieses Satzes, daß nämlich das gelobte Land auch im neuen Gesetze nichts von ihrer natürlichen Fruchtbarkeit verloren habe, ruhet auf dem Texte des Buches Deutronom. (e) wo Gott dem Israelitischen Volke die

(e) C. 8.

die wesentliche Fruchtbarkeit des verheißenen Landes mit diesen klaren Worten vor Augen leget: der Herr dein Gott wird dich führen in ein gutes Erdreich, wo Bäche, Brünne und anders Wasser zu finden sind: in ein Erdreich, das mit Getraide, Weinreben, Feigen, Granatäpfeln, und Oelbäumen pranget: in ein Erdreich des Oels und Höniges, wo du ohne allen Abgang dein Brod essen, und an allen Dingen einen Ueberfluß haben wirst. Nun aber bringt die palestinische Erde auch itziger Zeit die nämliche kostbare Früchte, die der heilige Text berühret, in einem vollkommenen Grade der Güte und des Geschmackes hervor. Sie pranget mit den vortrefflichsten Feldfrüchten, süßesten Trauben, Feigen, Datteln, Melonen, Mandeln, Limonen, Pomeranzen, und andern Früchten, die nur in den fruchbaresten Ländern gefunden werden. Die palastinische Erde giebt heut zu Tage dem Ackersmanne sehr wenig zu schaffen, als welcher von jener der Erbsünde angehängten Strafe befreyet zu seyn scheinet, kraft der man im Schweiße seines Angesichtes das Brod genießen soll. Es bedarf nämlich diese glückselige Erde keiner oder doch nur einer sehr geringen Besserung; und hat

hat also wenig Ursach, von der Dünge ihre Fette zu erbetteln. Ich sehe folglich nicht, in wem die dermalige Fruchtbarkeit des heiligen Landes von jener des alten Bundes unterschieden sey. Gebe man auch zu, daß bey unseren Zeiten in Palestina obgemeldete Früchte nicht mehr in jener Menge, oder Größe, wie ehemals gesammelt werden: so ist doch die Schuld nicht auf die Erde, sondern auf dessen Einwohner zu werfen, die zum Theile aber aus einer sträflichen Trägheit kaum den zwölften Theil des Landes anzubauen beflieſſen sind. Was Wunder demnach, wenn man heut zu Tage auf den Feldern wenigere Früchte, und zum öftern nichts als Distel und Dörner erblicken muß; die der weise Mann schon im alten Bunde auf dem Felde des Trägen angetroffen hat.

Die Wahrheit dieses Satzes wird durch Auflösung der von den Gegnern gemachten Einwendungen, ins helle Licht gesetzet werden: und zwar erstens ziehen die Gegner, um diesen Satz umzustoßen, mit jener Bewundernswürdigen Traube auf, die nach dem Zeugnisse des heiligen Textes (a) von zweenen Ausspähern des gelobten

(a) Num 13. v. 24.

Landes an einer Stange in das israelitische Lager überbracht worden ist; dergleichen wundervolle Gewächse in unseren Zeiten nicht mehr umher getragen werden. In Wahrheit eine sehr große Traube, die aber unserm Satze nicht im Wege steht, weil auch im ganzen alten Bunde nur dieses einzige, sonderbare Beyspiel ohne andere Beyspiele zu finden ist; schließlich kann man von diesem außerordentlichen Gewächse, welches die göttliche Vorsehung den Kundschaftern in die Hände gespielet hatte, um die niedergeschlagenen Hoffnungen des verzagten Volkes wieder aufzurichten, nicht sogleich auf die gewöhnliche Fruchtbarkeit des Landes eine überzeugende Folge machen. Man kann auch, ohne dem heiligen Texte Gewalt anzuthun, behaupten, daß an besagter Stange zwar ein einziges Rebenzweig, an diesem aber mehrere hervorgesprossene Trauben gehangen seyn; denn die Vulgata, oder lateinische Uebersetzung sagt nur: *Absciderunt palmitem cum uva sua; quem portaverunt in vecte duo viri*: Sie schnitten eine Rebe sammt der Traube ab, die zween Männer an einer Stange trugen. Nun pflegt es öfters zu geschehen, daß an einem Rebenzweige mehrere Trauben hängen, welche, weil sie an dem Stam-

gel

me miteinander vereinbaret sind, nach unserer Art zu reden, nur eine einzige Traube ausmachen; welches der hebräische Text sowohl, als auch der Chaldäische mit den Worten: *palmitem & botrum uvarum unum* noch mehr bestätigen. Zu dem ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Traube nicht aus Noth und der Schwere halben, sondern zu dem Ende, damit sie unbeschädiget, in ihrer vollkommenen Schönheit erhalten würde, getragen worden sey. Folglich hat diese theils außerordentliche, theils auch ungewiße Größe der obgemeldeten Traube auf die gewöhnliche und natürliche Fruchtbarkeit des ganzen Landes keinen überzeugenden Einfluß. Man hat auch in unseren rauhen, und kalten Ländern schon Trauben gesehen, deren eine allein eine große Platte bedecket hat; folglich wird man doch zugeben, daß unter einem so glückseligen Himmelsstriche, wie Palestina ist, noch größere und vollkommnere Trauben gefunden werden. Daß aber bey itzigen Zeiten dergleichen außerordentliche Trauben seltsamer sind, hat man allein der Fahrläßigkeit der Einwohner zuzuschreiben, die nur alsdann die Hände an den Weinstock legen, wann sie zeitige Trauben lesen wollen.

Den zweyten Gegenbeweiß entlehnen die Widersacher aus dem Buche Exodus, wo Gott der Herr dem Moses die feyerliche Verheißung machet, sein Volk in ein von Milch und Hönige fließendes Land zu führen. Nun aber ist gewiß, daß im neuen Palestina wenigstens an Milch mehr ein Abgang als Ueberfluß obwaltet; folglich hat das heilige Land einen Theil von seiner ehemaligen Fruchtbarkeit verloren. Allein jene irren, welche diese Worte im genauen buchstäblichen Verstande nehmen, und glauben, daß die wesentliche Fruchtbarkeit des heiligen Landes in einem Ueberfluße an Milch und Hönige bestehe; denn diese Worte sind nur eine zierliche, hebräische Redensart, und zeigen nach ihrem wahren Verstande nichts anders, als ein sehr glückseliges, fruchtbares Land an, wo man weder an nothwendigen, noch an ergetzlichen Dingen einen Abgang erfahren würde. Wer aber an dieser Auslegung ein Bedenken tragen sollte, der Lese nur das 13 Kap. des Buches Numer. wo die Ausspäher des gelobten Landes in ihrer Wiederkehr also zum Moses sprachen: (b) *Wir sind in das Land gekommen, wohin du uns gesendet hast; das fürwahr von Milch*

(b) Num 13. v. 28.

Milch und Hönige fließt, wie man aus diesen Früchten erkennen kann. Sie brachten aber weder Milch, noch Hönig; sondern, wie die Schrift sagt: Trauben, Granatäpfel, und Feigen.

Widerum geben unsere Gegner vor, der iezige Abgang an Wasser lasse sich mit der so gepriesenen Fruchtbarkeit des gelobten Landes nicht so leicht vereinbaren. Allein Palestina ist noch heut zu Tage mit genugsamen, theils Brunnen= theils Regenwasser versehen, daferne man doch den Fall einer besondern Strafe oder Fügung Gottes ausnehmen will. Wahr ist es, und kann es in trocknen Jahren geschehen, daß man das zum Unterhalte so nothwendige Element des Wassers mit Geld erkaufen müsse, welches aber daher kommt; weil die Cisternen, die das Regenwasser auffangen sollten, gar oft aus Abgange der nothwendigen Ergänzung, Ritze bekommen, und also den himmlischen Einfluß zu behalten nicht mehr im Stande sind. Das endlich in Egypten, wie auch in Damascus und anderen orientalischen Ländern (wie der Gegentheil vorgiebt) sich vielleicht ein größerer Uebersluß, als in Palestina, verbreite, bringt unserm Satze

nicht den geringsten Nachtheil; denn die heilige Schrift läßt sich nirgends heraus, daß kein anderes Land mit Palestina in Vergleich kommen möge; es ist auch nur gar zu bekannt, daß sowohl Egypten als Damascus ꝛc. ihrer besondern Fruchtbarkeit halben von dem heilige Texte mit den herrlichsten Lobsprüchen über andere Länder erhoben werden; und wir wissen, daß schon im alten Bunde die patriachen Abraham, Isaak, und Jakob das gelobte Land Chanaan bey entstandener Hungersnoth verlassen, und in Egypten ihren Wohnort aufgeschlagen haben.

Dessen ungeachtet können wir doch das bittere Schicksal des heiligen Landes nicht genug beweinen, als welches schon durch so viele Jahrhunderte von der strafenden Hand Gottes gezüchtiget, und von einem so hochmüthigen und zugleich trägen Volke beherrschet wird. Von der Zeit, daß dieses so edle und heilige Land unter dem türkischen Joche seufzet und schmachtet, ist dieser Garten des Wollustes aller Zierde beraubet, und in eine Wüste verwandelt. Die Städte, welche vormals wegen ihres ausgebreiteten Handels so berühmt waren, sind iezt nichts als Orte, wo man anlandet: viele aus ihnen

liegen gar zu Boden, unter dem Schutte begraben. Die Zeit, und der Unruhegeist der Muselmänner haben den größten Theil davon vernichtet; und die noch übrig gebliebenen können der Nachkommenschaft dienen, den Verlurst der anderen zu bedauren. Handel und Wandel sind gehemmet; die Gottesfurcht ist verbannet; und die wenigen rechtgläubige Christen, die mit dem Brode der Zäher gespeißet werden, können mit dem Propheten Isaias in einem rührenden Klagtone aufrufen: *Nisi Dominus exercituum reliquisset nobis semen, quasi Sodoma fuissemus, & quasi Gomorrha similes essemus.* Wenn der Herr der Herrschaaren uns keine aus dem Geschlechte übrig gelassen hätte; wären wir wie Sodoma gewesen, und gleichwie Gomorrha geworden.

II. Abschnitt.

Allgemeine Lebensart, Sitten, und Gebräuche der Einwohner des gelobten Landes.

Ein jeder mag sich leicht vorstellen, daß die Palestiner Leute sind, wie wir, und daß der

Schöpfer der Natur auch ihnen die Nase auf den rechten Platz, in Mitte ihres Antlitzes gesetzet hat. Von der Natur sind sie meistens wohlgebildet, so, daß man ganze Landesstriche durchgehen kann, ohne jemand unter das Gesicht zu bekommen, der durch einen merklichen Leibesmangel verunstaltet wäre. Ihre Leibfarbe ist zwar dunkelbraun, welches sie aber sich selbst zuschreiben müssen, indem sie ihre Kinder gleich in den ersten, zärtesten Jahren mit Salz und Oele reiben, darauf aber den heißbrennenden Stralen der Sonne so lang aussetzen, bis sie wieder getrocknet sind; wodurch ihre Haut gleich einem Büfelfelle also erhärtet, daß weder Hitz noch Kälte auf dieselbe sobald mehr einen Eindruck machen kann. In Hauptstädten verschonet man den ansehenlicheren Kindern mit diesem wunderlichen Firnisse wenigstens im Gesichte; welche sodann den europäischen Kindern in der Schönheit gar nichts nachgeben; und würden die Töchter von Jerusalem gegen jene sehr ungehalten werden, die sich erdreisten sollten, den europäischen Mägdlein in diesem Stücke den ersten Platz einzuraumen, und sie zurücke zu stellen.

In der Kleidertracht weichen die Palestiner von ihrer alten und ehrbaren Gewohnheit nicht ab; weder sind die Moden daselbst, so wie im Deutschlande, der Veränderung unterworfen. Der Anzug der Mannspersonen ist von jenem der Weibsbilder wenig unterschieden, und der Ernsthaftigkeit ihrer Nation sehr wohl angemessen. Die Kleidung der Mannspersonen in Städten, besteht in leichten Beinkleidern, in einem langen Hemde, und in einem Unterrocke mit engen Aermeln, den sie Doliman nennen, der bis auf die Füße geht. Diesen binden sie unter der Brust mit einer Gürtel zu, an die sie ihr Messer sowohl, als den Geld- oder auch Tabackbeutel hängen. Ueber den Doliman ziehen sie den Feredge, einen Rock mit langen und weiten Aermeln an. Ihre Strümpfe sind von Tuch, und ihre Schuhe eine Art von Pantoffeln; an deren statt sich einige der ledernen Halbstiefeln bedienen. Ihr Kopfputz ist schwer, und wird zu ihrem Turbane bald so viel Zeug, als zu ihren Röcken erfodert; welche Last den Europäern in den heißen Sommerstagen unerträglich fallen würde. Diesen Turban nehmen sie auch vor den ehrwürdigsten Personen niemals ab; wohl aber legen sie anstatt des Grusses die Hand auf die Brust, und bücken sich ein

wenig, um ihre Hochachtung zu bezeugen. Die Kleidung der Weibspersonen ist fast die nämliche, und besteht in leichten Beinkleidern, einem langen Hemde, sammt einem Unte - und Oberrocke. Den Kopf bedecken sie mit einem Schleyer, der bis auf die Knie hinabhängt, von vornen aber verhüllen sie ihren Antlitz mit einem seidenen Tüchlein, welches sie gleich einem Vorhänglein nach Belieben auf- und zu ziehen mögen. Sie grüßen auf die Art der Mannspersonen; legen die Hand auf die Brust, und wünschen einander alles Wohlergehen.

Ihre Lebensart ist sehr mäßig, und nüchtern; daher sie auch ihr Leben gemeiniglich bis in die spätesten Jahre hinausziehen, und ihre Tage mit einem sanften Tode beschließen. Bey ordentlichen Mahlzeiten begnügen sich sogar Personen vom Range, mit Schöpsenfleische, Reis, und Gurken. Das Mittag- und Abendmahl nehmen sie mit kreuzweis gelegten Beinen auf dem Boden sitzend ein; weil sie keine Tische, Sessel oder Stühle haben, und diese Dinge als ein unnöthiges Hausgeräth, so den Platz nur umsonst einnimmt, betrachten. Das Fleisch wird in Stücke geschnitten, und so weich gekochet, daß

es

es gar leicht zerfällt, oder doch mit den Fingern zerleget werden kann. Der Reis wird ganz trocken angerichtet, den sie sodann mit den Händen ohne Löffel, so wie das Fleisch ohne Gebrauch eines Messers zu essen gewohnet sind. Es hat auch das Ansehen, als hätten sie von Adam unserm Stammvater mittelst einer Uebergabe die Weise erlernet, beym Essen anstatt der Gabeln sich der Finger zu bedienen; ja, einige Türken wollen sogar behaupten, Mahomet habe diejenigen, die mit dreyen Fingern zu essen gewohnet sind, mit einer Art von Ablasse begnadiget. Ihr Kuchen- und Tischgeräth sind etliche Kessel; zwey oder drey hölzerne Näpfe, worinnen sie die Suppe und das Fleisch anrichten; etliche kupferne Teller sammt einem oder dem andern Trinkgeschirre; wobey alles nach dem Verhältnisse der wenigen Gerichte abgemessen, und also aller Ueberfluß aus dem ganzen Hause verbannet ist.

Die Palestiner gehen nicht oft zu Gaste; besuchen einander gar selten, und herrschet überhaupt unter ihnen wenige Geselligkeit. Den Ausländern aber erzeigen sie im Falle eines Besuches eine besondere Gastfreyheit, die von der unsern sehr weit unterschieden, zugleich aber mit

ei-

einer ernsthaften Aufrichtigkeit verknüpfet ist; und sowohl von den Christen, als auch von den Türken auf das genaueste befolget wird. Bey meinem Aufenthalte im Kloster des heiligen Grabes statteten wir Franciscaner dem türkischen Santon, der im obern Stockwerke unsers Klosters zu wohnen hatte, auf sein innständiges Begehren eines Tages einen Besuch ab; und wurden vom ganzen Hause auf das freundlichste bewillkommet. Vor seinem Wohnzimmer legten wir nach dem gemeinen Landbrauche die Sandalien ab, und stellten uns mit geneigtem Haupte, und auf die Brust gelegter Hand dem Santon dar, welcher uns sogleich auf der Erde, die mit geflochtenen Matten bedecket war, einen Platz zum sitzen anweisen, und ein wollenes Küssen unterlegen ließ; weil er schon aus der Erfahrung überzeuget war, daß die Europäer keine sonderbare Liebhaber vom Bodensitzen sind. Das erste, was man uns darboth, war ein Caffee ohne Zucker und Milch, welches Lieblingsgetränk diese Nation als ein fünftes und zur Erhaltung des Lebens nothwendiges Element betrachtet, und hochschätzet. Auf diesen folgte Aqua vit, oder Brandwein, welcher in einem so hitzigen Lande bessere Dienste thut, als in unserm kalten Deutschlande. Bald dar=

darauf wurden unsere Bärte zum Zeichen der Hochachtung mit wohlriechendem Wasser besprenget, und mit Storax beräuchert. Endlich aber kam die erste Gemahlinn des Santons, welche immer für die rechtmäßige Hausfrau gehalten wird, mit langen Tobackspfeifen daher; und, nachdem sie eine nach der andern angefeuert, auch den äußersten Theil des Rohrs mit einem seidenen Tüchlein abgewischet hatte, so reichte sie selbe den Gästen dar. Die meiste Zeit also wurde mit Gesprächen und Tobackrauchen zugebracht, welches leztere die Europäer um so viel leichter gewöhnen; weil durch die sehr langen Pfeifen nur ein leichter und süßer Dampf in den Mund kömmt, der auf der Zunge nicht beißt. Bey dem Gespräche aber hatte der Dolmetsch, der das Welsche in das Arabische, und das Arabische in das Welsche übersetzen mußte, die Hauptrolle zuspielen.

Die Einwohner des gelobten Landes, in deren Augen die Meisterstücke der Baukunst keinen Werth haben, wohnen meistens in sehr schlechten und niederen Häusern; wenn man doch Jerusalem, und etliche Hauptstädte davon ausnehmen will. In Bethlehem, Nazaret, St.

Jo-

Johann, und anderen Orten findet man Häuser, deren Werth kaum 12 oder 15 fl. übersteiget, und geschieht es öfters, daß man durch eine und die nämliche Thüre zugleich in das Haus und in die Stube eingeht. Zur Zeit meines anderthalb jährigen Aufenthaltes in Nazaret im Jahre 1779 kaufte einer aus unseren Klosterdienern ein gegen dem Kloster über gelegenes Haus um 10 fl; welcher, nachdem er selbes um einen Stock erhöhet hatte, sich damit groß machte, und betheurte, daß ihm nach einem so kostspieligen Baue sein Haus nicht mehr um 40 fl. feil wäre. Die Schlösser an den Thüren, ob sie gleich zum öftern nur von Holze sind, übertreffen sie doch an der Geschicklichkeit jene von Eisen. Der Schlüssel besteht in einem langen, Daumendicken Holze, in welches von vornen eiserne Stifte geschlagen sind, die sich sehr artig in das Schloß fügen, und selbes eröffnen. Die Terraßen oder platten Dächer der Häuser dienen, nicht nur, daß Regenwasser aufzufangen, und in die Cisternen zu leiten; sondern auch die frische Abendluft zu genießen und der Hitze, die sich in den inneren Gemächern sammelt, auszuweichen. In größeren Städten giebt es auch eine gewisse Art von Wirthshäusern, die zur Aufnahme der Reisenden bestimmet sind. Man

kann

kann allda so lang verblieben, als es die Umstände der Geschäfte erfodern; doch sind sie von unseren Wirthshäusern sehr weit unterschieden, indem die durch Palestina reisenden Fremdlinge ihre Betten, Küchengeräthe, und alles, was sie Essen und Trinken wollen, selbst mit sich zu bringen genöthiget sind.

Die Unwissenheit und Armuth haben in diesem Lande ihren Hauptsitz aufgeschlagen. Oder wer soll wohl bey einer so trägen Nation, die ihre Geringschätzung aller Wissenschaften und schönen Künste so hell an den Tag leget, Weisheit oder Reichthümer suchen? Aus der Gleichgültigkeit gegen Wissenschaft und Kunst kann nichts anders als ein gänzlicher Mangel an Gelehrten und Künstlern erfolgen: und sobald es an Vorrathe aller Arten roher und verarbeiteter Produckten gebricht, liegt die Handlung zu Boden; weßwegen die ehemals so reiche, mächtige, und vollkreiche Städte Palestinens in den Stand der Erniedrigung gefallen sind. Wenn man keine größere Strecke Landes bebauen will, als nur zur höchsten Noth erfodert wird; so hat man sich auch aus dem fruchtbaresten Erdreiche keinen andern Vortheil, als eben die Erhaltung

des Lebens zu versprechen. Man findet noch bey dieser Zeit einige Merkmaale von dem besondern Fleiße der Juden, die dieses Land in den blühendesten Stand gesetzet haben; welche Merkmaale aber nur dienen, den wirklichen, elenden Zustand des gelobten Landes zu bedauren. Die heutiges Tages kahlen und unbebauten Gebirge trugen dazumal das schönste Getreid, und häufige Hülsenfrüchte. Man las die Steine zusammen, setzte sie Linienweise wie Mauern aufeinander; und so trugen die mit guter Erde bedeckten Berge mehrere Frucht, als das ebene Land. Allein Wüsteneyen sind auf jene angenehmen Bemühungen des Fleisses erfolget; und sind besonders die Ebenen von Jericho und Esorelon, dergleichen man kaum in unseren Länderen finden kann, zu bedauren, daß sie unter keinen arbeitsamen Händen sind. Was Wunder sodann, wenn sich bey einem so trägen Volke keine Reichthümer mehr blicken lassen, da nach dem weisen Ausspruche Salomons (c) nur eine arbeitsame Hand die Reichthümer, eine träge Hand hingegen nichts als Mangel und Dürftigkeit sammeln wird.

Von

(c) Parab. c. 10. v. 4.

Von Wägen, Kutschen, und Karren können sich die Palestiner kaum einen rechten Begriff machen; weil in einem so unebenen und felsichten Lande, wo noch dazu die meisten Wege mit Ruinen beleget sind, die Waaren und andere nothwendige Dinge nicht auf den Wägen, sondern auf Eseln, Pferden, Maulthieren, Kameelen und Trampelthieren von einem Orte in das andere übertragen werden. In diesem Stücke aber thun vorzüglich die Kameele sehr gute Dienste, deren eins allein, sechs, oder sieben Centner über die höchsten Gebirge zu tragen im Stande ist. Kein Thier ist gelehriger und leitsamer als ein Kameel; als welches ein Knab ohne alle Furcht führen kann; indem es ohne allen Zaum der bloßen Stimme folget, sodann auf gegebenes Zeichen sich bücket, und mit gebogenen Knien bis zur Erde nieder läßt. Die Dromedarien oder Trampelthiere hingegen, ob sie gleich kleiner, und zum Lasttragen nicht so geschickt sind, als die Kameele, so laufen sie doch geschwinder, und kommen im Laufen fast einem Pferde gleich; da im Gegentheile die Kameele, wie groß auch immer ihre Schritte sind, nicht gar Stunde für Stunde, sondern in 12 Stunden kaum 9 oder 10 Stunden zu machen gewohnet sind.

In Hochzeitgebräuchen und Eheverbündnissen sind die Palestiner und andere asiatische Völker von uns Europäern in vielen Stücken unterschieden. In Palestina verheurathet man die Mägdlein schon im 12ten oder 13ten Jahre ihres Alters, wodurch dem Laster der Hurerey, welches in diesem Lande allzeit mit dem Tode bestrafet wird, auf die schicklichste Art vorgebeuget wird. Bey der Heurathswahl hat die Braut wenig oder gar nichts zu sagen, und ihre Neigung wird bey der Wahl eines Mannes nicht leicht zu Rathe gezogen; sondern diese Bündnisse werden nur von den Aeltern gestiftet, wie sie ihnen am zuträglichsten scheinen. So oft ein solcher Ehevertrag geschlossen wird, werden die Aeltern des Bräutigams zum Vater der Braut zu Gaste geladen, wo sodann der Hochzeittag sammt dem Preise, der für die Braut zu erlegen ist, bestimmet wird; weil in Asien der Bräutigam nicht nur von der Braut kein Heurathsgut verlangen kann, sondern noch über das für seine Braut derselben Aeltern eine Summe Geldes zu erlegen gehalten ist. Je mehrere Töchter also ein Vater hat, desto reicher schätzet er sich, besonders, wenn dieselben wohl gebildet und erzogen sind. Auf den Dorfschaften ist es genug,

wenn

wenn man für die Braut ein Kameel, ein Maulthier, oder ein paar Esel aufopfert; in Städten aber geht es mit solchen Langohren nicht aus. Am Hochzeittage, der oft der erste ist, da Braut und Bräutigam einander kennen lernen, geht es feyerlich zu; und nach vollbrachtem Eheverlobnisse, welches wie bey uns durch den Handstreich befestiget wird, führet man die Braut auf einem wohlgeschmückten Pferde oder Maulthiere unter vielem Zurufen und Jubelgeschrey in das Haus ihrer Aeltern; der Bräutigam aber muß sichs gefallen lassen, in seine väterliche Wohnung zu Fuße zurückzukehren. Nach dem Mittagsmahle hingegen (welches in einem Reis, Schöpfen- und Bockfleische besteht) sitzt der Bräutigam zu Pferde, und nachdem er sich bey einem Brunnen sauber gewaschen hat, werden ihm weisse Kleider angezogen. Bald darauf kömmt ihm eine menge Weibspersonen entgegen, die ihn unter freudigem Zurufen in das Haus seiner geliebten Braut überbringen. Bey anbrechender Nacht wird vor dem Hause der neuangehenden Eheleute ein Freudenfeuer aufgemacht, zu welchem sich die Freunde sowohl des Bräutigames als der Braut versammeln, und die ganze Nacht mit Jauchzen und Hüpfen zubringen; womit die

ganze Feyerlichkeit geschlossen wird: und ist der Frau eben darum, weil von ihr kein Morgengabe gefodert ward, alle Gelegenheit abgeschnitten, stolz, und herrschsichtig zu werden. Sie hat über nichts zu befehlen, und ihre ganze Gewalt schränket sich in die vier Mauern ihres Zimmers ein.

Die Leichenzeremonien endlich sind im ganzen Lande fast einerley, obgleich die Religion verschieden ist. Die Leiber der Verstorbenen werden gleich nach dem Tode in eine weiße Leinwand genähet, und bevor 5 Stunden von ihrem Hinscheiden verflossen sind, zu Grabe getragen. Alle Todten werden außer der Stadt begraben: eine fast im ganzen Oriente eingeführte Polizey, die man bey unseren Zeiten auch im Deutschlande nachahmet. Der in Palestina übliche Todtentanz ist unter die aufgelegten Mißbräuche, keineswegs aber unter die löblichen Gewohnheiten zu zählen; als welcher mehr zum Gelächter, denn zur Trauer Gelegenheit giebt. Sobald der Todtenkörper eingesenket ist, so schließen die Weibspersonen unweit des Grabes, doch außer dem Freythofe einen Kreis, worinnen jene, die bey der Trauer den Rang haben, mit fliegenden

Haaren umher tanzen, aus allen Leibeskräften heulen, das Angesicht, die Hände und Arme zerkratzen, die Haare sich ausraufen, Händevoll Erde oder Sand sich über den Kopf schmeißen, und unzähliche, unanständige Gebärden machen, um die Heftigkeit ihrer Betrübniß auszudrücken; da indessen die umherstehenden mit den Händen klatschen, und eine Trauer melodey anstimmen. Dieser Mißbrauch ist sowohl den Christen, als Türken gemein; und üben sich die jungen Mägdlein aus Kurzweile öfters in diesem Todtentanze. Schon etliche Guardianen des heiligen Grabes suchten ihre Schafe durch Androhung der Kirchenstrafen von diesem abgeschmackten Gebrauche abzuschrecken; mußten aber von den angetroheten Strafen ablassen; im Falle sie nicht die Katholiken des gelobten Landes zu den Griechen, oder Arminiern wollten übergehen sehen.

III. Abschnitt.

Die herrschende Religion der Mahometaner. Ihre sittliche Gesetze, und Gebräuche.

Nach Verschiedenheit der Umstände, der Zeit, Oerter, und Religion werden den Türken auch

die verschiedenen Nämen der Saracenen, Ottomannen, Türken, Muselmänner, und Mahometaner beygeleget. Die Saracenen waren eigentlich die Einwohner Arabiens und des Morgenlandes; weil das Wort Saracen im Arabischen eben so viel sagen will, als ein Morgenländer. Andere glauben, daß die Anhänger Mahomets deßwegen Saracenen genennet werden, weil sie sich für Nachkömmlinge Abrahams ausgeben, der sich mit Sara vermählet hatte. Auf solche Art aber verdienen sie ehender Agarenen, als Saracenen genannt zu werden; indem sie vom Ismael abstammen, den der Patriarch Abraham aus der Agar, und nicht aus der Sara erzeuget hat. Türken werden sie benamet von Turkomanien einer asiatischen Provinz in Groß-Armenien, so sie im Jahre 961 unter ihre Botmäßigkeit gebracht haben. Den Namen der Ottomannen erbten sie von Ottomann, der im Jahre 1299 besagter Provinz als türkischer Monarch vorstund. Muselmann sagt im Arabischen soviel als ein Wahrgläubiger; wie denn die Mahometaner, oder Anhänger des Mahomets für solche wollen angesehen seyn.

Mahomet, oder der Gelobte, sah das Tageslicht zu Mekka einer Stadt im steinigten Arabien nach der sichersten Meinung im Jahre 571 dessen Vater Abdala sich zum Heydenthume, die Mutter Amena aber (wie man sagt) zum Judenthume bekannte. Seine obschon arme Familie war eine der vornehmsten aus dem Geschlechte der Corisianer, welche vorgaben, daß sie gerade von dem Ismael durch Cedar den ältesten seiner Kinder abstammen. Nachdem er in einem Alter von 2 Jahren seinen Vater; im achten Jahre aber auch die Mutter verlohren hatte, nahm ihm Abutaleb seines Vaters Bruder zu sich, und besorgte seine Erziehung. Er widmete ihn der Kaufmannschaft, und schickte ihn mit seinen Kameelen öfters nach Syrien ab; mithin fand Mahomet Gelegenheit sich mit Juden und Christen zu unterhalten. Im 25ten Jahre seines Alters wurde er von einer reichen Wittwe Cadijah zu ihrem Gewerbaufseher bestellet; und, weil er eine angenehme Gesichtsbildung hatte, auch artig im Umgange war, wählte sie ihn zu ihrem Ehegatten, und Herrn ihres ganzen Vermögens. Als er ohngefähr 40 Jahre alt war, fiel ihm bey, sich für einen Propheten auszugeben, und eine neue Religion zu schmie-

schmieden; weil er ohnehin seiner vierzigjährigen Abgötterey ganz überdrüßig war. Er setzte seine Glaubensgründe, und sittliche Gesetze (die mehr nach dem Fleische, als nach den Grundsätzen des Geistes eingerichtet waren) aus verschiedenen Religionen zusammen, die er nicht so fast mit Worten, als mit dem Schwerte vertheidiget wissen wollte. Sein Weib, und sein Sklav mit noch sieben anderen Personen, unter denen Ali sein Väter und Abubeker ein reicher Einwohner von Mekka waren, gaben sich für seine ersten Schüler aus. Er zählte anfangs unter so vielen herbeygelaufenen Zuhörern kaum einige Proselyten; ja, die Bewohner von Mekka verbothen sogar allen Umgang mit diesem Betrüger, der auch im Jahre 622 genöthiget ward seine Vaterstadt zu verlassen, und nach Jatreb zu entweichen, welcher Stadt er nachmals ihren alten Namen in jenen von Medina tal-Nabi veränderte, welches so viel als Prophetenstadt sagen will. Von dieser Flucht des Mahomets fängt die Zeitrechnung der Muselmänner an, die sie Hegira nennen; das ist, Flucht oder Verfolgung. Mahomet kehrte bald wieder zurücke, und machte sich von Mekka sammt dem größten Theile Arabiens Meister. Er wurde also

so aus einem Kaufmanne ein Monarch von Arabien; ein Gesetzgeber, Priester, und Kriegsheld. Er verdunkelte ohne Beyhülfe einiger Wissenschaften den Ruhm der geschicktesten Staatsmänner; und zeigte sich als einen Mann, der dazu gebohren war, die Verfassung der ganzen Welt zu ändern, und seinen Namen groß zu machen. Sein Tod, der die Wirkung eines beygebrachten Giftes war, ereignete sich im eilften Jahre der Hegira, nach der christlichen Zeitrechnung aber im 633ten Jahre. Nach vielen Zänkereyen über den Ort, den man zu seiner Begräbniß wählen sollte, wurde endlich die Stadt Medina dazu bestimmet, die er zu seinem Aufenthalte seinem Vaterlande Mekka vorgezogen hatte. Nach der Aussage des leichtgläubigen Pöbels hängt der Sarg, in welchem die Gebeine des Mahomets bewahret werden, ganz frey in der Luft: allein die verständigeren und unbefangenen Muselmänner haben schon längst gestanden, daß obgemeldter Sarg nicht in der Luft, sonder auf kleinen Säulen oder Pfosten ruhet, die in einem so engen und finstern Grabmaale, das nur von oben mit Lampen beleuchtet ist, mit harter Mühe können beobachtet werden; weil sie ohne das etwas weiters unter dem Sarge gese-

tzet, und also dem menschlichen Auge auf den ersten Anblick verborgen sind.

Mahomet gab seinen Schriften den allgemeinen Namen al-Koran, welches eine Lesung heißet. Bey seinem Tode bestund der Koran nur aus fliegenden Blättern ohne Zusammenhang. Sein Nachfolger Abubeker, der den Titel eines Califen oder Stadthalters des Mahomets annahm, sammelte ihn in ein ganzes Werk, und brachte ihr in den Stand, in welchem er uns itzt bekannt ist.

Das Glaubensbekenntniß des Mahomets lautet also: ein einziger, ewiger, unveränderlicher, unumschränkter Gott, Erschaffer der Welt, Belohner der Tugend, und Rächer des Lasters. Diesem Bekenntnisse setzte er die Meinung des Fatalismus, und die gänzliche Ueberlassung in die unwiderrufliche Rathschlüsse des göttlichen Willens hinzu; damit er auf solche Art seine Jünger viel bereitwilliger seinen unumschränkten Willen zu vollziehen, viel keker in dem Streite, und auf alle Fälle sich viel unterwürfiger machte. Die Muselmänner erkennen demnach das einzige und un-

ermeßliche Wesen Gottes, die Glückseligkeit, welche die Gerechten in jenem Leben genießen werden, und die Strafen, die den Bösen zubereitet sind. Hingegen läugnen sie das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit. Christum erkennen sie als einen von Gott gesandten Propheten, machen ihm aber seine Gottheit streitig. Die heilige Schrift sowohl des alten, als neuen Bundes sehen sie als ein in der Wesenheit wahres, von den Juden aber und Christen verfälschtes Wort Gottes an. Die Engel werden von ihnen als körperliche, und des Beyschlafes fähige Geschöpfe angesehen. Adam und Eva wurden nach ihrer Lehre nicht aus dem irdischen, sondern aus dem himmlischen Paradiese verstoßen. Die Taufe verwerfen sie, und behalten als Nachkömmlinge des Abrahams die Beschneidung bey, die sie aber außer dem Nothfalle bis in das dreyzehente Jahr verschieben, weil auch Ismael, von dem sie abstammen, in einem Alter von 13 Jahren beschnitten ward (a). Nach begangener Sünde, und vor dem Gebethe pflegen sie sich zu waschen, und glauben festiglich, daß durch dieses leibliche Abwaschen die Mackeln der Sünden ausgelöschet werden. Sie lassen zwar

(a) Gen. 17. v. 25.

zwar die Auferstehung der Todten und eine Hölle zu; doch wird die letztere (wie sie vorgeben) nach dem Tage des allgemeinen Gerichtes nicht mehr für die Muselmänner, sondern nur für böse Christen und Juden ein Ort der Peinen seyn. Den Auserwählten räumen sie im Himmel zwar fleischliche Wollüste ein; doch behaupten einige aus den neuern Gesetzverständigen, daß durch diese, dem Scheine nach, leiblichen Wollüste die Ergetzlichkeiten des Geistes auf eine verblümte Weise müßen verstanden werden. Mahomet sprach dem Frauenzimmer das himmlische Paradieß nicht ab, und er war ein viel zu großer Liebhaber des schönen Geschlechtes, als daß er mit ihnen so hart verfahren sollte. Es steht auch im Koran am 40 Kap. 43 v. geschrieben: wer glaubet, und gute Werke ausübet; sey er männlich, oder weiblichen Geschlechtes, wird in das Paradieß eingehen. Doch wieß er den Weibspersonen einen von den Männern ganz abgesönderten Platz im Himmel ein. Der Lehre vom Orte der Reinigung, den wir Katholiken das Fegfeuer nennen, sind sie gar nicht abgeneiget; denn sie geben zum Troste der Verstorbenen vieles Almosen, und bethen zu Gott um die baldige Erlösung der abgeleibten Seelen

aus den Peinen des Feuers, welches Gebeth im Buche der Subtilitäten, im Kapitel von den Verstorbenen also aufgezeichnet zu finden ist: O Gott! laß ihre Seelen ruhen, erleuchte ihre Gräber, und wasch sie mit Wasser und Schnee ab. Erquicke sie in ihrer Hitze, und reinige sie von ihren Sünden, so, wie ein weisses Kleid von seinen Mackeln gereiniget wird. Uebersetze sie von dieser Wohnung in eine Bessere. Zähle sie einer glückseligern Familie bey, und führe sie in das Paradieß. — Erlöse sie von der Qual des Feuers durch deine Gnade, Güte, und Barmherzigkeit, o Barmherzigster aus allen Barmherzigen. Außer den Glaubenslehren, machte Mahomet noch andere sittliche Gesetze, und gottesdienstliche Gebräuche, derer Beobachtung er bey Strafe der Beraubung ihrer Güter in diesem oder jenem Leben vorgeschrieben hatte. So müssen sich die Mahometaner vom Schweinfleische, vom Erstickten, und allem dem, was der Wolf berühret hat, enthalten. Der Wein, und alles das, was aus seiner Natur berauschen kan, ist ihnen auf das schärfeste verbothen. Dessen ungeachtet lassen sie sich den Brantwein und Aquavit trefflich schmecken; weil ihrer Auslegung

nach,

nach, dem Brantweine die Kraft zu berauschen nicht von der Natur, sondern von der Kunst gegeben ist: aber auch dem Weine sind sie heut zu Tage nicht mehr so feinde, und suchen verschiedene Ursachen herfür, sich von diesem Gesetze frey zu sprechen. Die Fasten aber vor Ostern, die sie Ramazan nennen, welche von einem Neulichte des Mondes zum andern dauert, beobachten sie auf das genaueste; und enthalten sich während dieser Zeit vom Aufgange der Sonne bis zur anbrechenden Nacht nicht nur von Speise und Tranke, sondern auch vom Tobackrauchen und aller ehelichen Pflicht. Sobald aber der Iman oder türkische Priester nach Sonnenuntergang auf den Thürmen die Lampen aussteckt; mögen sie essen, was ihnen beliebig ist, und wird fast die ganze Nacht mit Schmausen und Schlemmen zugebracht. Anstatt des Sonntages, oder Sabbats feyern sie den Freytag, weil Mahomet an diesem Tage gebohren, und aus Mekka vertrieben ward. Fünfmal im Tage entrichten sie auf der Erde mit erbaulichen Geberden, und wiederholten Neigungen des Hauptes ihr Gebeth, davon sie sich weder von Geschäften oder Gesellschaften, noch von den Beschwernissen der Reise abhalten lassen. Sie tragen

gen zu diesem Ende mehrere an eine Schnur gefaßte Korallen bey sich, die unseren Rosenkränzen sehr ähnlich sind, und so oft sie eine Koralle fallen lassen, rufen sie Gott um seine Hülfe und Beystand an. Den Mond haben sie zwar in großen Ehren, theils zum Gedächtnisse des in dem Koran angezogenen Wunders, welches Mahomet an diesem leuchtenden Planeten gewirket hat, da er dessen zerbrochene Trümmer wieder zusammenfügte; theils auch zur Erinnerung, daß die alte Stadt Byzanz unter der Begünstigung des Mondlichtes von der Eroberung Philipps Vaters des Alexanders, der sie bey Nachtzeit hatte überrumpeln wollen, befreyet worden ist; weßhalben Sie den halben Mond zum Sinnbilde des Reiches, und der Nation gewählet haben. Doch bethen sie den Mond so wenig als den Mahomet selbst, als einen Gott an, indem sie nur einen einzigen und wahren Gott erkennen; den Mahomet aber nur als einen Propheten, und Diener Gottes betrachten und verehren. Gegen ihre Geistlichkeit tragen sie eine recht zärtliche Ehrerbietung, und geben also den orientalischen und europäischen Christen ein glänzendes Beyspiel der schuldigen Ehrfurcht gegen die gesalbten Diener Gottes und der Kirche. Der Mufti

ti als das geistliche Oberhaupt der mahometanischen Religion ist gesetzet alle und jede Glaubensstreite zu erörtern. Auf diesen folgen die Cadi, welche, ob sie gleich nur untergeordnete Richter oder Rechtsgelehrte sind, doch zur Geistlichkeit gezählet werden; denen gewiße Gränzen ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit ausgezeichnet sind. Darauf kommen die Imanen, und Santonen, die in türkischen Landen fast eben das, was bey uns die Pfarrer sind. Der Cadi läßt dergleichen Candidaten etliche Stellen aus dem Koran lesen, setzet sie in das Predigamt ein, und fertiget ihnen ihre Bestallung aus. Die Imanen können ihr Amt wieder niederlegen, und zum Layenstande zurückekehren. Es giebt auch noch eine andere Gattung von Santonen, die sich unter dem äußerlichen Scheine der Tugend beym Volke in Ansehen zu setzen, und den Ruhm der Heiligkeit zu erwerben beflissen sind. Endlich kommen die Derwische, oder mahometanischen Ordensleute, die man in 3 Classen eintheilen kann. Die einen führen in Klöstern ein gemeinschaftliches Leben. Die andere bleiben bey ihren Familien, und treiben die Handthierung ihrer Väter. Die von der dritten Classe aber wandern im Lande herum, und fodern mehr mit Gewalt als bittweise das Almosen.

Die Muselmänner (die sich gemäß der Lehre des Fatalismus einbilden, daß alles, was in der Welt geschieht, nothwendig geschehen müsse) sehen allen ansteckenden Krankheiten ohne Furcht entgegen, und erdulden sie ohne die mindeste Klage zu führen. Anstatt auf Mittel zu denken, den Anfällen der Pest bevorzukommen, nehmen sie nicht die geringsten Maßregeln, wenn auch dieselbe bereits eingerissen hat. Sie sehen täglich mehrere hundert Personen mit der größten Gelassenheit sterben. Sie besuchen einen angesteckten Kranken, so, wie wir Jemand in einer ordentlichen Krankheit besuchen; und seine Kleider werden, wie jene von andern Verstorbenen, öffentlich verkaufet. Jene aber, die von einer ansteckenden Seuche hingeraffet werden, halten sie für Martyrer, die sogleich in den Schooß der Glückseligkeit, und der Wollüste hinübergehen.

Anlangend die verschiedenen Secten, welche die unruhige Hitze des mahometanischen Geistes ausgehecket hat; so ist zu merken, daß die Muselmänner nebst dem Koran, noch eine Sammlung der sittlichen Uebergaben von Mahomets Reden und Thaten bewahren, und in großen Ehren halten. Sie sehen dieselbe als einen Zu-

saß zum Koran an, worinnen die Beobachtung solcher Dinge gelehret wird, die in jenem Buche übergangen worden sind. Jene Mahometaner sodann, die allem dem beypflichten, was sowohl in dem Koran als in besagter Sammlung (Sonna genannt) enthalten ist, werden von der herrschenden Partey der Muselmänner als Rechtgläubige angesehen; jene hingegen, welche den Koran stümmeln, und verdrehen, oder die Sonna nicht als eine ächte Uebergabe erkennen wollen, werden von ihnen als Ketzer und Schismatiker gebrandmarket.

Mahomet selbst wurde noch in seinem Leben von zweenen vorgegebenen Propheten Mouseleima und Asouad in seiner vorgeschützten Sendung gestöret. Mouseleima suchte den Arabern weiß zu machen, daß er dem Propheten Mahomet zum Amtsgehülfen von Gott gesetzet sey. Er streuete verschiedene erdichtete Offenbarungen aus; und nachdem er eine Menge der Anhänger an sich gezogen hatte, erkühnte er sich, in einem an den Mahomet ausgefertigten Schreiben, folgende Worte mit einlaufen zu lassen: Mouseleima der Apostel Gottes, Mahomet dem Apostel Gottes. Gott gebe,

daß eine Hälfte des Erdkreises mir, die andere aber dir zu Theile werde ꝛc. Allein dieser Anschlag wurde gar bald vereitelt, indem sowohl Mouseleima als Asouad mit noch anderen falschen Propheten theils vortheils nach dem Tode Mahomets überwältiget, und ihre Anhänger auseinander gejaget worden sind.

Um dem Leser ein klares, und zugleich kurzes Kenntniß der mahometanischen Secten (die sich über 70 an der Zahl belaufen) beyzubringen, mag man dieselben zum füglichsten in die ältern und neuern Secten abtheilen.

Unter die ältern Sectirer werden hauptsächlich folgende gezählet: 1. die **Motazaliten**, welche unter der Wesenheit Gottes und dessen Eigenschaften keinen Unterschied zu machen wissen. Den Koran sehen sie nicht als ein menschliches Hirngespinnst, sondern als ein von Gott erschaffenes Werk an. Sie glauben auch, daß jene Muselmänner, die in schwerere Sünden verwickelt sind, den Glauben zwar nicht verlieren, doch aber den Rechtgläubigen nicht können beygezählet werden; weil nach ihrer Meinung der rechte Glauben ohne gute Werke nicht bestehen kann

2. die Haschhemianer, welche, um Gott nicht zum Urheber des Bösen zu machen; behaupteten, Gott habe keinen aus den Ungläubigen erschaffen. 3. Die Nadhamiten, welche, um der Allmacht Gottes keine Gränzen zu setzen, Gott sogar die Gewalt zu sündigen einräumten, doch mit dem Beysatze, daß Er in Rücksicht der Häßlichkeit des Lasters niemals sündigen werde. 4. Die Hajectiten, die Jesum Christum als das eingefleischte Wort, und künftigen Richter der Welt bekennen: zugleich aber der irrigen Meinung sind, Christus werde vor dem Ende der Zeiten noch 40 Jahre sichtbar auf dieser Erde regieren, und das Reich des Antichrists zerstören. Sie lassen auch die Seelenwanderung bis an den Tag des Gerichtes zu, wo sodann nach ihrer Lehre nur jener Leib, der zu eben der Zeit von der Seele bewohnet wird, zur Strafe wird gezogen, oder zur Belohnung berufen werden. 5. Die Giahediten halten dafür, daß die zur Hölle verdammten Menschen nicht ewig von diesen Flammen gequälet, sondern vielmehr in das Feuer verwandelt, zu leiden aufhören werden. 6. Die Bascharianer erheben die Freyheit des Menschen auf die höchste und übertriebene Stufe einer gänzlichen Unabhängigkeit. Sie lassen auch

in Gott die Macht, nicht aber den Willen zu, die unmündigen Kinder zu verdammen, weil dieses nach ihrer Einbildung der Gerechtigkeit zuwieder laufen würde. 7. Die Thamamianer behaupten, daß die Atheisten, Abgötterer, Ungläubige, und Ketzer am Tage des Gerichtes in Staub werden verwandelt werden. 8. Die Radhariten verwerfen alle Rathschlüsse Gottes, und schreiben alle Handlungen des Menschen ganz allein dem freyen Willen zu. 9. Die Moschabeiten legen Gott, die ihm verblümter Weise zugeeigneten Bewegungen und Leidenschaften, im buchstäblichen Verstande bey. 10. Die Keramianer bilden sich sogar einen cörperlichen Gott vor. 11. Die Giabarianer treten der Freyheit des Menschen zu nahe. 12. Die Morgianer sprechen allen denen, welche fest glauben, die Seligkeit zu; die Werke mögen hernach gute, oder böse seyn. 13. Die Chareiten oder Widerspenstige werden jene genennet, die sich von ihrem rechtmäßigen Haupte trennen. Als solche wurden jene 1200 Mahometaner angesehen, welche im 37ten Jahre der Hegira wider den Aly, einen Tochtermann des Mahomets einen Aufstand aus der Ursache erregten; weil besagter Aly in seine Absetzung von dem Khalifenamte eingewil-

liget hatte: denn diese Poltergeister gaben vor, daß Gott allein, nicht aber den Menschen die Macht zustände, in Religionssachen zu entscheiden. Diese Sectirer theilten sich in 6 oder 7 andere Secten ab; deren Unterschied aber, als nichts bedeutend, keiner besondern Anmerkung würdig ist. 14. Die Schyten endlich sind jene berüchtigten Anhänger des Aly, von dem sie auch den Namen der Alyaner überkommen haben. Sie wohnen in Persien und Indien; und zeigen sich als geschworne und unversöhnliche Feinde der Sonniten, die sich als wahre Nachfolger des Mahomets bekennen, und die Türkey, Tartarey, Arabien, Chaldea, und Afrika bewohnen. Sie glauben, daß das Khalifenamt, oder die Statthalterschaft Mahomets von des Aly Nachkommenschaft nicht könne getrennet, und auf einen andern übertragen werden: welchem Satze sie sogleich nach der Glaubenslehre den ersten Platz einräumen. Das Geboth, sich vom Weine zu enthalten, übertreten sie aus den geringsten Ursachen. Die grüne Lieblingsfarbe Mahomets tragen sie spottweis an den Schuhen und Hosen. Die drey besondere Freunde des Mahomets, Abubeker, Othman, und Omar sind der vorzügliche Gegenstand ihres tödtlichen Hasses, wie

sie denn bey jedem Hochzeitgepränge drey Statuen von Zucker oder anderm Teige unter den Nämen des Abubekers, Othmans, und Omars errichten; über welche die Freunde der Getrauten ihre Wuth auszuschütten, und dieselben in 1000. Stücke zu zerreißen gewohnet sind. Diese Sectirer theilen sich nach dem Zeugnisse des P. Maracci in 16. andere Secten: worunter die Rhattabianer und Gholaiten die bekanntesten sind; deren die erste durch die Freuden des Himmels und Peinen der Hölle, die Wollüste, und Drangsalen dieser Welt verstehen wollen; die letztere aber ihre Imans über die Geschöpfe erheben, und ihnen göttliche Eigenschaften zugestehen: wie denn einer den Aly mit den Worten: *Tu es, qui es*; du bist, der du bist, anzureden pflegte.

Unter die neueren Sectirer mögen vorzüglich folgende gerechnet werden. 1. die Jabajahiten, welche der Allwissenheit Gottes Gränzen zu setzen, und derselben durch die tägliche Erfahrung ein Wachsthum beyzulegen sich unterfangen. 2. Die Muserrinen läugnen mit den Atheisten alle Gottheit, und glauben, daß nach dem Tode weder Gutes zu hoffen, noch Böses zu fürchten sey. 3. Die Chup-Messahiten glauben an Christum

stum, als einen wahren Gott, und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, welche Meinung in Constantinopel schon manchen Beyfall gefunden hat. 4. Die Cadizadeliten ahmen das ernsthafte und strenge Leben der Stoiker nach. Sie sind Feinde der Musik, und anderer Ergetzungen: sie reden immer von Gott und wiederholen zum öftern die Worte: La Ilah, illa Allah; Es ist nur ein einziger Gott. Einige von dieser Sectevermengen das Christenthum mit dem Mahometismus, worunter besonders die an den Gränzen von Ungarn, und Bosnien wohnende Muselmänner begriffen sind, die zugleich das Evangelium in der sclavonischen, und den Koran in der arabischen Sprache zu lesen pflegen. Sie geben auch vor, daß durch den von Christo verheißenen heiligen Geist ihr Prophet Mahomet zu verstehen, und die Ankunft des heiligen Geistes ein Sinnbild der Ankunft des Mahomets gewesen sey. 5. Die Bektaschiten lassen in Gott kein Attribut oder Egenschaft zu, und halten die Blutschand für keine Sünde. 6. Im Gegentheile begeben sich die Eschrakiten oder Illuminaten ganz und gar auf die Betrachtungen der Vollkommenheiten und Eigenschaften Gottes. Sie lassen die Träumereyen Mahomets, in so weit sie nicht zu diesem Ziele führen, gänzlich außer Acht. Sie sind Leute eines exempla-

plarischen Lebenswandels, und untadelhafter Sitten. Ihre Liebe gegen den Nächsten, und besonders gegen die Armen und bedrangten Mitmenschen, ist thätig, und ausgezeichnet, so, daß diesen guten Leuten (deren viele in Constantinopel gefunden werden) nichts als das Licht des wahren Glaubens zu ermangeln scheint. Der neugierige Leser, der eine ausführlichere Kenntniß von den mahometanischen Secten verlanget, mag den P. Maracci, wie auch den Sale, Ricaut, und andere zu Hülfe nehmen.

Die Muselmänner, die in so weitläuftigen Ländern zerstreuet wohnen, sind meistentheils Feig, Geizig, Stolz, Weibisch; und obgleich einem jeden 4 Weiber, und so viele Kebsweiber, als sie erhalten können, erlaubet sind; so sind doch die vielen Weiber, die sie haben, nicht allzeit hinreichend ihre unordentliche Begierden zu stillen. Doch giebt es vielleicht in der ganzen Welt keine Nation, die sich für die empfangenen Gutthaten dankbarer erzeiget als eben die Türken. Ab den Todtschlägen zeigen sie den größten Abscheu, und im Falle, daß man in einer Gasse einen Erschlagenen finden sollte, würden alle Einwohner der Gasse als des Blutes schuldig angesehen, und zu einer Geldbuße von meh-

reren 1000 fl. verdammet werden. Zum Zeichen ihres reinen Glaubens tragen sie einen schneeweißen Turban; da im Gegentheile jener der Christen mit blauer oder rother Farbe untermenget seyn muß. Die türkische Geistlichkeit aber pranget mit grüner Kleidung, und dem nämlichen Kopfputze.

Bey dem Erbvermächtnisse darf der Testirer seine Seele unter die Erben zählen; und wenn z. B. ein Vater zween Söhne hinterläßt, kann er aus dem Vermächtnisse drey Theile machen, und den seinigen nach Belieben unter die Armen austheilen, oder zu einem andern Ziele verwenden. Nun geschieht es öfters, daß der Sterbende seinen Theil dem Erben anvertrauet mit dem Auftrage, einem gewissen Thiere, z. B. einem Hunde, einer Katze, oder einem Vogel ꝛc. lebenlänglich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und dessen fleißige Sorge zu tragen. Sie glauben auch sicher, auf solche Art ihr Vermögen zu gottseligen Werken, und zum Troste ihrer Seele verwendet zu haben; weil der Schöpfer (wie sie sagen) in seinen Geschöpfen geehret wird, und das, was zum Unterhalte derselben angewendet wird, nicht unbelohnet läßt. Doch

fin=

findet ein solches Erbvermächtniß bey den Christen, welche die vernünftigen Geschöpfe den unvernünftigen, und die nothleidenden Mitchristen den Thieren vorzuziehen pflegen, weder Beyfall, noch weniger eine Nachahmung.

IV. Abschnitt.

Religion, Sitten, und Gebräuche der Griechen.

Photius, der das ungestümme Verlangen trug, sich auf den Patriarchalsitz von Constantinopel zu erheben, war der erste, der im neunten Jahrhunderte den Samen der Uneinigkeit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche ausgestreuet hat. Seine edle Geburt, ausnehmende Gelehrsamkeit, und rührende Beredsamkeit dienten nur dahin; um besser fühlen zu lassen, wie schädlich vortreffliche Gaben werden können, wenn sie von der Tugend abgesöndert sind. Der Ehrgeitz, in der Welt die erste Rolle zu Spielen, war die größte Ursach der Spaltung; die Vorwürfe hingegen, die Photins der lateinischen Kirche machte, waren nicht wichtig genug, die Einigkeit zwischen den Griechen und Lateinern zu bre-

brechen. Photius warf den Lateinern mit den unanständigsten Ausdrücken als Irrthümer vor; die Fasten am Samstage; die Abkürzung der ersten Fastenwoche, Quinquagesima genannt; den ehelosen Stand der Priester, und den Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne, wie vom Vater; welche Gebräuche und Glaubenslehre auf eine lange Uebergab, und auf den alten Glauben der ganzen Kirche gegründet waren. Dieses Feuer der Zwietracht wurde zwar im Jahre 869 von dem constantinopolitanischen Kirchenrathe unterdrücket, nicht aber ganz und gar ausgelöschet. Es glomm noch unter der Asche, und wartete nur auf das Anblasen eines verwegenen, und listigen Mannes, um sich mit größerer Wuth, als zuvor, auszubreiten.

Michael Cerular Patriarch zu Constantinopel, der von dem nämlichen Geiste der Herrschsucht besessen war, vollendete im eilften Jahrhunderte das Project, dessen Vollziehung zur Zeit des Photius unvollkommen geblieben war. Er erneuerte die Vorwürfe, die Photius den Lateinern gemacht hatte, und setzte neue Klagen bey, daß nämlich die Lateiner beym Meßopfer ungesäuertes Brod braucheten; daß sie vom Blu-

te

te und erstickten Thieren äßen, und in der Fasten das Alleluja nicht sängen; welche Gebräuche aber durch das Alterthum und die Erblehre schon gerechtfertiget waren, und jeder Kirche frey stund, ihre Gebräuche beyzubehalten, ohne daß man hieraus einen Vorwand ziehen könnte, die Einigkeit zu brechen. Nach dieser Spaltung blieb die Kirche von der Römischen immer geschieden; und obgleich in Folge der Zeiten die Päpste und Landesherren verschiedene Versuche machten, eine Wiedervereinigung zu bewirken; so waren doch dieselben immerhin fruchtlos, und blieb nach so vielen gebrauchten Heilsmitteln keine Hoffnung mehr übrig, die Wunde sobald wieder zu heilen.

Die wesentlichen Sätze der abtrünnigen Griechen sind hauptsächlich diese: sie streiten dem heiligen Geiste das Ausgehen von dem göttlichen Sohne an; mußten aber zur gerechtesten Strafe ihres, dem Geiste der Wahrheit wiederstrebenden Unglaubens am heiligen Pfingsttage die Stadt Constantinopel von Mahomet II. erobert, und das griechische Reich getilget sehen. Den Patriarchen von Constantinopel erheben sie über den römischen Papst, von dem sie sich getrennet ha-

haben; müssen aber zugleich erfahren, daß ihr Patriarch vom türkischen Großvezire aus erheblichen Ursachen seiner Würde könne entsetzet werden. Sie streiten auch die Gültigkeit der lateinischen Taufesform an; den Ort der Reinigung aber läugnen sie nicht, in dem sie zum Troste der abgeleibten Seelen Messen lesen, und andere gute Werke ausüben. Sie bekannten auch im florentinischen Kirchenrathe in der letzten Sitzung öffentlich, daß ihnen niemals zu Sinne gekommen sey, den Ort der Reinigung in einen Zweifel zuziehen.

Nebst besagten Irrlehren herrschen unter den Griechen noch andere Mißbräuche. Die Priester legen ihren Beichtkindern öfters Geldbußen auf, wodurch die Beichtenden vom öftern Gebrauche dieses so nothwendigen Heilmittels abgeschrecket, und zurücke gehalten werden. Sie verwerfen die dritte und vierte Ehe, und lösen das Band der Ehe z. B. wegen der Sünde des Ehebruches auf. Auf dem Altare, wo ein lateinischer Priester Messe gelesen hat, entrichten sie so lang kein Meßopfer mehr, bis der Altar mit Essig gewaschen, und neuerdings geweihet ist. Sie verwerfen die samstägige Fasten, und

be-

beschuldigen die Lateiner, die sich vom Blute und Erstickten nicht enthalten, einer schweren Sünde. Jenes abergläubische Feuer aber, womit die Griechen des heiligen Grabes ihre Glaubensgenossen auf das Osterfeste blenden, gründet sich zwar auf ein Wunderwerk, welches Gott in der ersten Christenheit zum Troste der Gläubigen gewirket hat; doch ist es heut zu Tage nur Betrug und Täuscherey. Ich lege dem Leser die ganze Geschichte dieses Osterfeuers vor Augen, damit er von der ganzen Sache ein gründliches Urtheil fällen möge.

Am Ende des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt stund der heilige Narciß der Kirche zu Jerusalem als Bischof vor. Dieser befahl seinem Diacon an einem Charsamstage die Kirchenlampen mit Oele zu füllen, damit man sie auf das Osterfest mit neuem Feuer beleuchten könnte. Der Diacon schützte den Abgang sowohl des Oeles, als auch des Geldes vor; worauf der heilige Bischof Wasser in die Lampen gießen ließ, voll des Vertrauens, Gott würde Vorsehung thun: und sehet Wunder! das Wasser ward in Oel verwandelt, und die Lampen wurden ohne Zuthun eines Menschen

von

von einem himmlischen Feuer angezündet, wie Martin Sanut, Eusebius, Beda, Godeau, und viele andere erwähnen. Dieses Wunder erneuerte Gott auch in den folgenden Zeiten, und wie Fulcherius von Carnot, und Vitriak Bischof zu Ptolemais bezeugen, wurden die Christen noch zur Zeit der Könige von Jerusalem mit diesem heiligen Feuer auf folgende Weise begnadiget. Am heiligen Osterabende versammelte sich der König mit dem Adel, und der Patriarch mit gesammter Geistlichkeit in Beyseyn einer Menge Christen im Tempel des heiligen Grabes oder der Auferstehung, und ruften mit vereinigten Stimmen zu Gott, daß er sie mit dem himmlischen Feuer erfreuen wolle, so, wie er im alten Bunde die Kinder Israel im salomonischen Tempel mit seiner Herrlichkeit bestrahlet hat. Darauf befahl der Patriarch dem Abte vom Berge Sion, oder jenem vom Berge Thabor, im Heiligthume des Grabes Christi nachzusehen, ob die zuvor ausgelöschten Lampen noch nicht von einem übernatürlichen Feuer angezündet seyn. Zu Zeiten geschah es, daß der Abt zu der Versammlung rief: *Nondum visitavit nos Dominus in igne*: der Herr hat uns noch nicht mit seinem Feuer besuchet; In wel-

welchem Falle das gesammte Volk im Gebethe so lang verharrete, bis der Abt zu den Anwesenden sprach: *visitavit nos Dominus in igne*, der Herr hat uns mit seinem Feuer besuchet. Doch fieng Gott schon im Jahre 1101 mit diesem Wunder zu verweilen an, und mußten die Christen öfters den ganzen Tag sammt dem größten Theile der Osternacht im Gebethe, und Vergießung häufiger Thränen zubringen, bis sie dieser Gnade theilhaftig wurden: woran aber ohne zweifel die Sünden der Christen Ursach waren, die endlich den zorn Gottes solchergestalt reizeten, das die europäischen Christen nicht nur dieser Gnade, sondern auch eines fernern Aufenthaltes in der heiligen Stadt unwürdig geachtet, dieselbe den Feinden des christlichen Namens im Jahre 1187 abzutreten gezwungen worden sind.

Nach der Zeit ward das heilige Grab den Abyssinern oder Kophten anvertrauet; und bald darauf erhielten auch die Griechen durch Geld und gute Worte einen Wohnort im Tempel des heiligen Grabes. Diese nun wurden von den Mahometanern mit Hohne und Geringschätzung erfüllet; weil sie nicht im Stande waren,

durch ihr Gebeth das Feuer vom Himmel zu erhalten, und jenes Wunder, welches Gott in den vorigen Zeiten gewirket hatte, wieder zu erbitten. Die Griechen also, um dieser Spötterey ein Ende zu machen, erdachten eine List, mit der sie noch heut zu Tage, dem Volke weiß machen wollen, als käme am heiligen Osterabende das Feuer aus dem heiligen Grabe hervor. Sie Lassen nämlich am besagten Tage, um der Sache eine Farbe anzustreichen, durch einen Türken alle brennende Lampen des heiligen Grabes auslöschen; auf welches der griechische und armenische Patriarch sich in das Heiligthum einschließen, dessen Eingang von den Türken verwahret wird. Das Volk indessen ruft ohne Unterlaß: Großer Gott! erhöre uns. Unter welchem Geschreye die zween Patriarchen die beste Gelegenheit finden, Feuer zu schlagen, oder sonst mit einem verborgenen Feuer hervor zurücken. Welchen Betrug die Abyssinier, die anfangs auch zu diesem Acte zugelassen wurden, sogleich entdecket haben; weßhalben sie bald darauf von den Griechen zum Lohne ihrer Aufrichtigkeit von dieser Verrichtung ausgeschlossen wurden, an deren statt sich die Armenier nach der Zeit eingedrungen haben.

Das

Das, was an den abtrinnigen Griechen Hauptsächlich zu Tadeln ist, ist ihr Meyneid, ihre Untreu, und ihr eingewurzelter Haß wider die Lateiner; so, daß sie noch heut zu Tage das heilige Land lieber in den Händen der Mahometaner, als der lateinischen Christen sehen wollen. Sie Trugen zur Zeit der Kreuzfahrten zum Verderben der Europäer sehr vieles bey, wie aus der Geschichte ganz klar erhellet; und sie schütten noch immer ihren Haß über die Franciscaner als die Uberbleibsel der Lateiner aus, welche bis auf diese Stunde der Hauptgegenstand ihres tödlichen Grollen gewesen sind. Aus Tausend, den Mindern Brüdern schon erwiesenen Feindseligkeiten, soll eine einzige für die übrigen Bürge seyn, aus der man den Unruhegeist der Griechen, und ihr unduldsames Betragen genugsam erkennen mag. Im Jahre 1698 erhielten die Franciscaner von der Pforte die Erlaubniß, die große Kuppel des Tempels zum heiligen Grabe (die gerad über dem Heiligthume des Grabes steht) zu erneuern. Die Griechen denen dieser Bau ein Splitter in den Augen war, brachten durch falsche Klagen und Verleumdungen die Sach soweit, daß den Mindern Brüdern der Kuppelbau bis

auf weitere Untersuchung ganz und gar eingestellet ward. Bald gewann die Sach der Franciscaner, bald aber jene der Griechen die Oberhand; und wurde dieser Bau wegen der vielen Beschwernissen, die sich dabey äusserten, erst im Jahre 1720 mit neuem Muthe betrieben. Ein endlicher Machtspruch machte damals dem ganzen Spiele ein Ende, und das Recht ward zum Vortheile der Franciscaner gesprochen. Ueber dieses wurden die Griechen von einem so heftigen Zorn (den man billig eine Wuth nennen kan) überfallen, daß sie in eine Bewegung geriethen, die derjenigen gleich kam, welche der Rauch in einem Bienenschwarm erreget; und weil sie wußten, daß von den Franciscanern das nothwendige Bauholz, so aus den schönsten Cederbäumen bestund, von Damascus und dem Berge Libanon mußte überbracht werden; so bliesen sie mit den Arabern in ein Horn, und hetzten dieselbe wieder die Franken auf, die sodann die Wege besetzten, fünf der Fuhrleute tödteten; und den Bruder Didacus von Castro verrano, der die Fuhren begleitete, nach ausgezogener Kleidung, und versetzten sieben Lanzenstichen halb Todt liegen ließen.

Nun wieder in der Träumungsgeschichte fort zu fahren, so kann man es nicht Läugnen daß auch bey den getrennten Griechen, wahre und rechtmäßige Priester sind; weil von den griechischen Bischöfen bey Ertheilung der Weihe die wesentlichen Zeremonien auf das genaueste beobachtet werden. Ferner gegen der seligsten Jungfrau Maria tragen sie eine recht zärtlche Andacht; als welcher zu Ehren sie vor dem Feste der Himmelfahrt Mariä eine so strenge Fasten beobachten, daß ihnen so gar Wein und Fische unter einer schweren Sünde verbothen sind; zu welcher Strenge sie auch in der Fasten vor Ostern gehalten sind. In den übrigen zwoen Fasten aber, vom Pfingstfeste an bis Peter und Paul; wie auch vierzig Täge vor Weihnachten mögen sie sich mit Fischen und Weine zweymal im Tage laben und ersättigen.

Uebrigens ist wohl zu merken, daß, obgleich das Schisma der Griechen die Kirche von Orient getheilet hat; so findet man doch in Palestina, und besonders in Galiläa, noch ganze griechische Gemeinden, die entweder das Band der Einigkeit niemals zerrissen, oder doch in den Schooß der römischen Kirche wieder zurückgekehret sind; und diesen gestattet die lateinische Kir-

 che

che gerne, daß sie bey ihren griechischen Gebräuchen verbleiben mögen. Sie können demnach in der Messe des gesäuerten Brodes sich bedienen; und das heilige Abendmal unter zwoen Gestalten empfangen. Am Samstage sind sie zu keiner Fasten verbunden. Die Männer, die das erste Weib haben, sind vom heiligen Sakramente der Priesterweihe nicht ausgeschlossen u. s. w. Wo es nämlich nur die Kirchenzucht betrifft, da ist man gegen sie nachgiebig: die Glaubenslehren entgegen müssen jederzeit unverlezt, und unveränderlich gehalten werden.

V. Abschnitt.

Religion, Sitten, und Gebräuche der Armenier.

Die Armenier haben ihren Namen von jenem asiatischen Lande geborget, welches in das größere und kleinere Armenien getheilet wird. Auf die Predigten des heiligen Apostels Bartholomäus umarmete Polymius der König von Groß-Armenien die Demuth des Kreuzes; und zwölf Städte des Reiches bekennten sich sogleich zum christlichen Glauben. Die Armenier breiteten

sich

sich in der Folge der Zeiten durch ganz Asien, und einen Theil Europens aus. Im 5ten Jahrhunderte ließen sie sich von der Irrlehre des Euticheas und Dioscorus blenden, und weigerten sich den Schlüssen des chalcedonischen Kirchenrathes beyzutreten. Von welcher Zeit sich diese Flattergeister mit der römischen Kirche bald versöhnet, bald auch davon getreñet haben. Im florentinischen Kirchenrathe begehrten sie selbst, mit der römischen Kirche vereiniget zu werden; diese Eintracht aber war von keiner Dauer, und sie fielen nachmals in ihre vorige Irrthümer ohne alle Hoffnung einer gütlichen Wiedervereinigung zurücke. Die gewißern Irrthümer der Armenier sind diese: Sie erkennen mit dem Euticheas in Christo nur eine Natur, daher sie auch Eutichianer, oder Monophysiten, das ist; Bekenner einer Natur, genennet werden. Doch pflichten sie dieser Irrlehre mehr aus Unwissenheit, als aus Eigensinne bey; indem sie die Person mit der Natur vermengen, und diese beyde Dinge nicht genugsam zu unterscheiden wissen. Sie läugnen über das den Lateinern die Gültigkeit ihrer Taufeform ab; und verdammen die dritte Ehe. Jene Seelen, die im alten Bunde zur Hölle verdammet worden sind, wurden ihrer Meinung nach

durch Christum von ihren Peinen zwar befreyet, am Tage den letzten Gerichtes aber werden sie wieder in den Abgrund der Hölle auf ewig gestürzet werden. Godeau, und andere Geschichtschreiber bürden den Armeniern noch andere Irrthümer auf; z. B. als läugneten sie das Fegfeuer, und die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im heiligen Altarssakramente; welches aber andere mit P. Binner S. J. (a) verneinen, weil aus dem Sendschreiben, welches die Armenier im Jahre 1671 an den König von Frankreich erlassen hatten, gerade das Wiederspiel erhellet.

Die Armenier fasten achtmal im Jahre. Die erste fünftägige Fasten nennen sie die Fasten Adams und Eva; weil dieselbe, ihrer Aussage nach, von unseren ersten Aeltern gleich nach ihrer Verstoßung aus dem Lustgarten gehalten ward. Darauf folget die 48 tägige Fasten vor Ostern. Die dritte währet von der Auffahrt des Herrn an bis Pfingsten; die aber nicht von allen beobachtet wird, gleichwie auch jene des Elias genannt, die 50 Täge dauert. Vor den dreyen Festtägen der Himmelfahrt, und der Geburt Mariä, wie auch der Erhöhung des heiligen Kreuzes fa-

(a) In Appartu erud.

fasten sie durch sieben Täge. Bald darauf enthalten sie sich eine Woche lang vom Fleische und Weine zum Gedächtnisse eines verlohrnen Kreuzparticuls, der vermittelst einer angeordneten Fasten wieder zum Vorscheine gekommen ist. Sollten aber die guten Armenier über jene Ausschweifung Buße thun, vermög welcher sie den Franciscanern im Jahre 1517 (eben zur Zeit, da dieselben nach Damascus in die Gefangenschaft geschleppet wurden) einen ansehnlichen Kreuzparticul entfremdet haben, so dörften sie wohl besagte Fasten jedesmal verdoppeln.

Sowohl die, von der römischen Kirche getrennten, als auch die unirten Armenier zählen sehr viele Mönche, die zum Theile die Regel des heiligen Basilius, zum Theile auch die Satzungen des heiligen Abtes Antonius beobachten, welches auch von den Griechen, und Kophten zu merken ist. In Jerusalem haben die Armenier drey besondere Kirchen, mit den daran gebaueten Klöstern, im Besitze; deren die erste Kirche auf dem Platze steht, wo zuvor Annas der hoche Priester gewohnet hatte. Die zweyte ist an eben dem Orte errichtet, wo ehemals der Pallast des Kaiphas gestanden war. In der

Dritten aber zeiget man den Pilgrimen den Platz, wo dem heiligen Jakob, der ein Bruder des heiligen Johannes Ap. war, das Haupt abgeschlagen wurde. Ueber diesen Ort ist ein Altar errichtet, auf welchem die Franciscaner am Festtage des heiligen Jakobs mit Bewilligung der Armenier die göttlichen Geheimnisse opfern, und das Amt der heiligen Messe auf das feyerlichste absingen. In das heilige Grab endlich fanden die Armenier vor etlichen hundert Jahren durch die Franciscaner den Zutritt; welchen sie mit Bitten, Schmeicheln, und Verheißung einer Wiedervereinigung mit der römischen Kirche so lang in den Ohren lagen, bis man ihnen im Tempel des heiligen Grabes einen Theil unserer obern Galerie eingeräumet hat. Allein: *Partes vulpium erant.* Etliche Jahre stellten sie sich als gehorsame Schafe des römischen Hirten an; konnten aber den Fuchsbalg in die Länge nicht bergen, und erklärten sich bald darauf als Feinde des päpstlichen Stuhles.

VI. Abschnitt.

Glaubenslehre, und Gebräuche der Kophten, die man auch Abyssinier, und Jakobiten zu nennen pfleget.

Das Land, nicht aber die Religion unterscheidet die Abyssinier von den Kophten, oder Koptiten. Die Abyssinier schreiben ihren Namen Abyssinien oder dem sogenannten Mohrenlande zu, welches in Afrika, unter Nubien am Nilstrome gelegen, von einem Kaiser beherrschet wird. Die Koptiten aber, als die ältesten Einwohner des Egyptenlandes, leiten ihren Namen von der egyptischen Stadt Kopto her. Doch bewohnen beyde Nationen den Weltheil Afrika, und bekennen sich zur nämlichen Religion. Sie werden auch Jakobiten genannt von einem gewissen Jakob Zanzalus, der ein Anhänger des Eutiches und Severus war, und fast das ganze Morgenland wider die chalcedonische Kirchenversammlung aufwiegelte. Im Kirchenrathe zu Florenz vereinigten sie sich mit der römische Kirche, sagten ihr aber in Bälde den schuldigen Gehorsam auf, und wurden so dann von derselben als verdorbene Glieder abgeschnitten.

Die irrigen Grundsätze der Koptiten sind vorzüglich diese: Sie lassen mehr aus Unwissenheit, als Bosheit in Christo nur eine Natur zu. Nebst der Taufe, und der Beschneidung (welche letztere sie doch als ein zur Seligkeit nicht nothwendiges Mittel betrachten) brennen sie nach der Taufe den Kindern mit einem glüenden Eisen das Kreuzzeichen an die Stirne, und mißbrauchen zu ihrer Rechtfertigung jenen Text. Matth. 3. *Ipse vos baptizabit spiritu sancto et igni.* Er wird euch Taufen im heiligen Geiste, und im Feuer. Sie haben keine rechtmäßige Priester aus Abgange der zum Priesterthume erfoderten Materie und Form. In der Beicht versagen sie in keinem Falle dem Beichtenden die Losprechung; und also vertei- teln sie die Gewalt zu binden. Sie behalten in ihren Kirchen keine Consecrierte Hostien auf; sondern, so oft sie den Kranken die letzte Wegzehrung darreichen müssen, so oft lesen sie zuvor Messe.

Die Kophten fasten dreymal im Jahre; nämlich vor Weihnachten, vor Ostern, und vor dem Feste der Himmelfahrt Mariä. Ihre Ordensgeistliche leben meistens nach der Regel

des

des heiligen Antonius, aus denen der kophtische Patriarch von Alexandrien einen Mönch wählet, und zum Bischofe von Abissinien weihet, der hernach den Titel Abuna, das ist! eines Vaters führet, und seine bischöfliche Würde mit einem solchen Ansehen bekleidet, daß der abyssinische Kaiser so lang nicht als Landesherr erkennet wird, bis er von diesem Abuna die Priesterweihe empfangen hat.

VII. Abschnitt.

Glaubenslehre, Sitten und Gebräuche der Maroniten.

Einige in der Geschichte minder bewanderte Scribenten setzen das Herkommen der Maroniten auf das zwölfte Jahrhundert, und verstehen durch die Maroniten jene abendländischen Christen, welche, nachdem sie aus Palestina vertrieben wurden, nach dem Berge Libano flohen, und allda unter dem Namen der Drusen und Maroniten ihren Wohnplatz aufschlugen. Allein man find in der morgenländischen Geschichte von den Maroniten viel ältere und ächtere Spuren, und ist es, so zu sagen, eine

ausgemachte Sache, daß die Maroniten ihren Namen von einem Mönche und Priester Maro der am Ende des vierten, und am Anfange des fünften Jahrhunderts mit einem so heiligen und wundersamen Leben herfürleuchtete, daß der heilige Johann Chrisostomus in einem Sendschreiben sich in das Gebeth dieses Heiligen Empfahl. Maro errichtete in Syrien mehrere Klöster unter der Regel des heiligen Antonius, und besetzte dieselben mit gottesfürchtigen Ordensleuten; durch deren Fleiß eine Menge orientalischer Christen unter so vielen durch das ganze Morgenland ausgestreueten Irrlehren, standhaft im römisch-katholischen Glauben verblieben ist. Es werden zwar einige aus ihnen beschuldiget; als hätten sie zur Zeit des zweyten zu Lugdun gehaltenen Kirchenrathes dem Irrthume der Monotheliten Beyfall gegeben, und in Christo nur einen Willen bekennet; welches aber die Maroniten als eine falsche Nachrede ansehen. Wenn man aber auch zugeben will, daß ein Theil der Maroniten dieser Irrlehre auf eine kurze Zeit angehangen sey; so muß man doch gestehen, daß der andere, und vielleicht größere Theil dererselben mit dem römischen Oberhaupte immerhin vereiniget geblieben ist; und kann

man keine Kirchenversammlung aufweisen, in welcher sie unter die Zahl der Ketzer wären gesetzet worden.

Die Maroniten sind demnach die Ueberbleibsel der orientalischen Katholiken, welche in den wesentlichen Grundsätzen des Glaubens mit der römischen Kirchen pünctlich übereinkommen. Doch bleiben sie bey ihren alten Gebräuchen, in deren Ausübung sie vom päpstlichen Stuhle gar nicht gestöret werden. Die heilige Taufe ertheilen sie meistens mit Eintauchung oder Besprengung des Täuflinges. Außer der Gefahr des Todes, werden die Knäblein erst am vierzigsten, die Mägdlein aber erst am achtzigsten Tage zur Taufe getragen. Die Tauf Form ist diese: **Es wird getaufet N.N. im Namen des Vaters Amen, im Namen des Sohnes Amen, und des lebendigen und heiligen Geistes zum ewigen Leben Amen.** Das heilige Sakrament der Firmung wird den Kindern sogleich nach der Taufe von dem Priester mitgetheilet, und wird zu dessen Ausspendung die Person des Bischofes nicht nothwendig erfodert. Das heilige Sakrament des Altars theilen sie dem Volke unter beyden Gestalten mit; glauben aber

festiglich, daß die Kirche die Gewalt habe, dieses heilige Sakrament auch unter einer Gestalt darzureichen; wie sie denn selbst ihren Kranken und anderen, die beym Altare nicht erscheinen können, das heilige Abendmahl nur unter den Gestalten des ungesauerten Brodes darbringen.

Die Ohrenbeicht erkennen sie als ein nothwendiges Sakrament, um die Verzeihung der nach der Taufe begangenen schweren Sünden zu erlangen. Bey Ertheilung der letzten Oelung salbet der Priester die Stirne, das Kinn, die Wangen, das Herz, die Hände, und Füße des Kranken, sprechend: Mit Vergebung der Schulden, und Nachlassung der Sünden sollen deine Glieder gleich jenen des Gichtbrüchigen befestiget werden. Vom Priesterthume schließen sie jene nicht aus, die sich noch in der ersten Ehe befinden: doch darf sich kein geweihter Priester nach dem Hinscheiden seiner ersten Ehegattinn in ein zweytes Eheverlobniß einlassen. Die Gewalt zu Exorziern oder zu Beschwören ertheilet der Bischof mit Darreichung des Psalmenbuches; weil ihre Beschwörungen (die doch in diesem Lande sehr seltsam sind) meistens in Ablesung der Psalmen bestehen. Die Bischöfe der Maroniten wählen aus ihrem Schoosse

einen

einen Patriarchen, der von dem römischen Stuhle unter dem Titel des antiochenischen Patriarchen bestättiget, und mit dem Pallium beehret wird; dessen Wohnsitz auf dem Berge Libanon in dem berühmten Kloster Canabin festgesetzet ist.

Die maronitischen Priester und Ordensgeistlichen unterlassen in ihren sieben Tagzeiten von dem Sonntage vor Septuagesima bis auf Ostern das Gedächtniß der Heiligen; wenn man die Festtäge des heiligen Maro, der 40 heiligen Martyrer und der Verkündigung Mariä ausnehmen will. In der Woche vor Septuagesima bethen sie für ihre verstorbene Bischöfe, und Priester; in der folgenden für die abgestorbene Mönche; in der Sexagesimawoche aber für alle abgelebte christgläubige Seelen. Vom Sonntage Quinquagesima an (als dem Anfange der Fasten) handelt das göttliche Amt durch drey ganze Wochen von Nutzbarkeit der Fasten; in den folgenden zwoen Wochen geschieht Meldung von den Wunderthaten Jesu Christi, darauf vom Feste der Palmen; in der letzten aber vom Leiden, und Tode unsers Erlösers; zu welcher Zeit von den Maroniten so-

wohl der gemeinschäftliche Gruß, als auch der priesterliche Handkuß zum Zeichen der tiefesten Trauer unterlassen wird. Beym Gottesdienste und andern geistlichen Verrichtungen bedienen sie sich der syrischen, im gemeinschäftlichen Umgange aber der arabischen Landsprache.

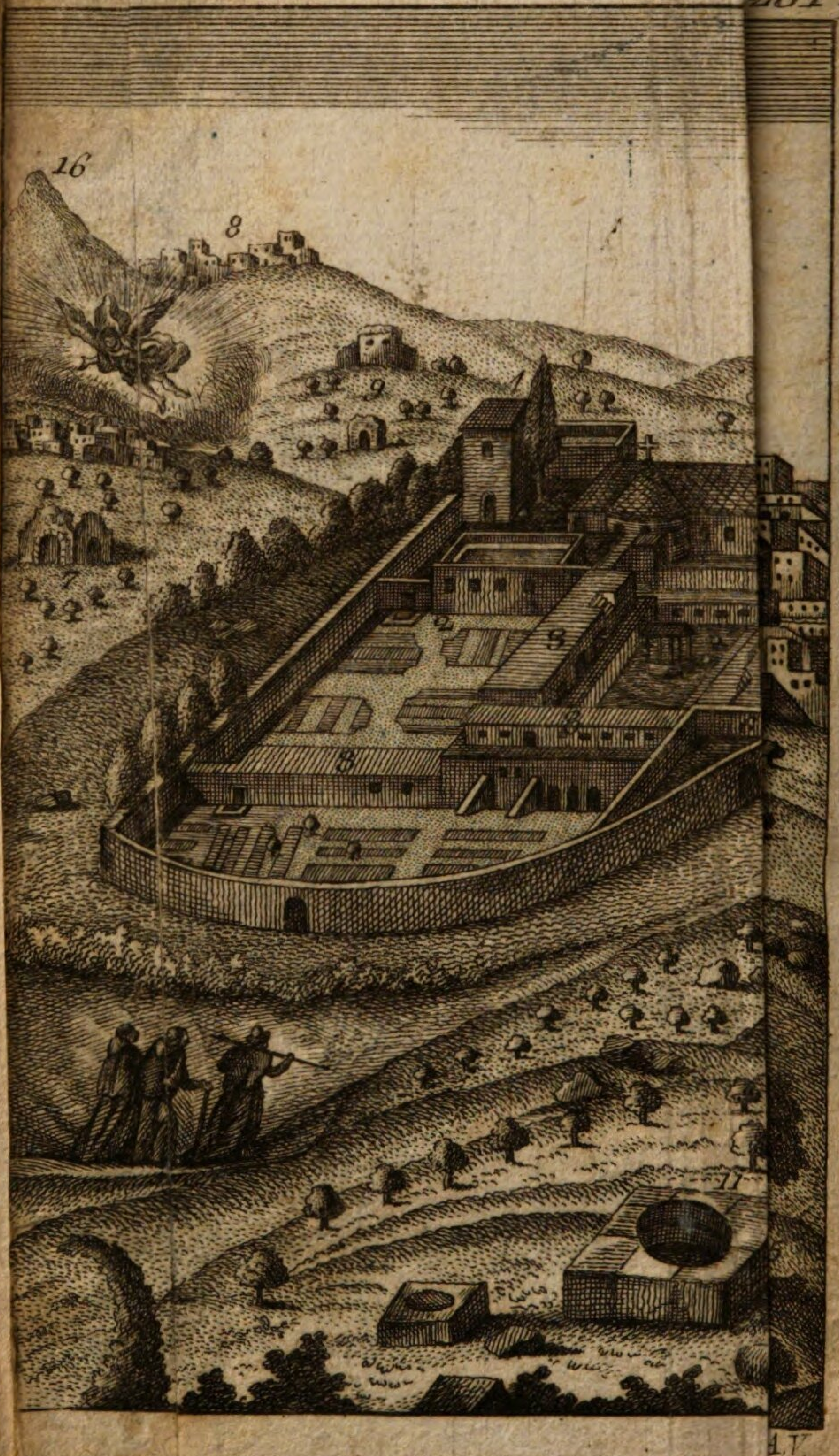
Diese Maroniten nun, die anfänglich nur Phönicien bewohnet hatten, breiteten sich in der Folge der Zeit auch in Palestina, zu Tyrus, Aleppo, und Damascus aus; mußten aber mit den europäischen Christen im 13ten Jahrhunderte fast das nämliche bittere Schicksal erfahren. Ihre Hirten wurden in die Flucht geschlagen, und die Heerde zerstreuet. Der größte Theil davon zog nach dem Libanus, und nach dem Königreiche Cypern. In Palestina blieben nur sehr wenige zurück, die nach der Zeit entweder einen Hirten von ihrer eigenen Nation erhielten; oder sich der geistlichen Sorge der im heiligen Lande wohnenden Franciscaner anvertrauten, und mit noch andern unirten Christen zu den lateinischen Gebräuchen bequemten. Der Guardian des heiligen Grabes ward also zum Hirten dieser Heerde gesetzet, dem der römische Papst die Gewalt gegeben, das heilige

Sakrament der Firmung auszuspenden, und an höheren Festtägen im bischöflichen Zierrathe bey dem Altare zu erscheinen. Alexander VI. und mehrere andere Statthalter Christi vergünstigten eben denselben, die Ritter des heiligen Grabes zu wählen; deren erste Pflicht ist, die Feinde des christlichen Namens zu bestreiten, und für die Beschützung der heiligen Orte Gut und Blut aufzuopfern. Die göttliche Vorsehung mache diesen Helden durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi in Bälde Gelegenheit, daß sie ihren Christenmuth mit vieler Thätigkeit erweisen; von der Macht der europäischen Fürsten unterstützet, die Feinde des Kreuzes Christi aus der Erbschaft des göttlichen Sohnes vertreiben; und das ganze heilige Land dem süßen Joche Christi Jesu unterwerfen mögen, Amen.

Kurze Beschreibung Jerusalems.

1. Die Kirche Mariä Opferung. 2. Der Vorhof, und 3. Tempel Salomons. 4. Palast der Patriarchen. 5. Schwemmteich. 6. St. Anna Kirche. 7. Thurm Antonia. 8. Palast des Herodes. 9. Das Haus des Pilatus und der Anfang des Kreuzweges. 10. Der Schwibbogen Ecce Homo. 11. Der Ort, wo die Frauen weinten, Christus fiel, und dem Simon das Kreuz aufgelegt wurde. 12. Das Haus der heil. Veronika. 13. Der Kalvarienberg und die Kirche des heil. Grabs. 14. Die Franciscanerkirche zu St. Salvator. 15. Der Thurm Davids und das Pisaner Schloß. 16. Das Haus der drey Frauen. 17. Die Kirche St. Jakob. 18 Das Haus des Hohenpriesters Annas. 19. Die eiserne Pforte. 20. Das Haus des Johannes Markus. 21. Der Marktplatz. 22. Das Türkenspital. 23. Das Thor nach Joppe. 24. Das Stephansthor. 25. Das goldene Thor. 26. Das Mistthor. 27. Das Thor des Bergs Sion. 28. Das Grab Zachariä. 29. Die Brücke über den Bach Cedron. 30. Das Thal Josaphat. 31. Der Platz, wo der heilige Stephanus gesteiniget wurde. 32. Das Grab der Kaiserinn Helena. 33. Der Flecken Emaus. 34. Das Gebirg Judäens. 35. Der Teich Versabe. 36. Der Thurm Simeons. 37. Die Kapelle Habakuks.

F. H. Verhelst. sou. A. V


16
8
9
7
8
8
11
I.V.

Kurze Beschreibung Bethlehems.

1. Der einen Flintenschuß weit von Bethlehem liegende, mit Bley gedeckte Tempel, worinn man das Geburtsort des Weltheilandes findet. 2. Die Kirche der heil. Katharina, wo sich das Kind Jesus mit ihr durch Darreichung eines himmlischen Rings im Geiste und Glauben vermählte. 3. Das Kloster der Franciscaner. 4. Das Kloster der Griechen. 5. Das Kloster der Armenier. 6. Die Begräbnißstätte der katholischen Christen. 7. Der Platz, wo die Engel den Hirten die Geburt des Heilandes verkündigten. 8. Das Dorf, in welchem diese Hirten gewohnt haben. 9. Das Ort der sogenannten Muttergottesmilch. 10. Die Stadt Bethlehem, das Stammhaus Davids. 11. Die Cisterne der hh. drey Könige, wo ihnen der Stern wiederum erschien. 12. Der Ort, von welchem ein Engel den Propheten Habakuk hinwegnahm, und durch die Luft bis nach Babylon trug. 13. Der Ort, wo Maria geruhet hat, da sie schwanger von Nazareth nach Bethlehem mit dem heiligen Joseph gieng. 14. Das Kloster des heil. Elias. 15. Das Bildniß dieses heil. Propheten in dem Felsen an eben jenem Platze, wo ihn ein Engel gespeiset hat. 16. Der sogenannte Franzosenberg, welchen die Christen nach Verlurst des heiligen Landes befestigten.

Verzeichniß
der in diesem Buche enthaltenen Merkwürdigkeiten.

A.

Adam, aus welcher Erde er gestaltet? Seite 11. derselben wahrscheinliche Gegend 12. Wohnort Adams nach der Sünde 12. Busse, und Beschäfftigung 13. dessen Grab 14.

Adams Abkömmlinge (die Patriarchen) wo sie gewohnet? 14. deren Grab 15.

Aelia Capitolina (Stadt) derselben Wahrzeichen 44.

Aepfel von Sodoma und Gomorrha, was von selben zu halten? 189.

Akre (Stadt, auch Ptolemais) ehemals ein Zufluchtsort der Christen 78. wird der Hungersnoth und den Feinden überlassen 79. Schicksal des Königs von Cypern und des Patriarchen von Jerusalem, wie auch der Franciscaner 80. Wirklicher Zustand dieser Stadt 154. Zweyte Ankunft und Beschäfftigung der Franciscaner allda 255.

Aleppo (Stadt) derselben Grösse, und Lage 149. Pflanzschule der Franciscaner-Missionarien alldort 160.

Alexandretta (Stadt) ungesunde Lage, und verlassenes Missionhaus daselbst 160.

Alexandria (Stadt) ihre ehemalige und jetzige Beschaffenheit 163. Franciscanerkloster allda 165.

Arme-

Armenier, ihre anfängliche Bekehrung 246. nachmalige Trennung, und Unbeständigkeit 247. ihre Irrthümer 247. und sonderbare Fasten 248. ihre Mönche 249. Kirchen und Klöster zu Jerusalem 249.

B.

Bach Cedron 116. ob Christus durch solchen geführet worden? 117.

P. Benedikt von Arezzo führet die Franciscaner in Cypern und Palestina ein 87.

Berg Thabor, dessen herrliche Aussicht, und Reise nach selbem 150.

Bethlehem, dessen Namen und Abstammen 131. Höhle, und Krippe der Geburt Christi 132. prächtiger Tempel daselbst, Franciscanerkloster, und dessen öfteres Schicksal 133. Beschreibung 261.

Blutacker des Judas 130.

Brunn versiegelter Salomons 136.

Büchersammlung Ptolomäische, derselben Schicksal 164.

Burg Antonia, derselben Einnahme 43.

C.

Cain, dessen Wohnort vor- und nach dem Brudermord 15.

Cairo (Hauptstadt in Egypten) allgemeine Anzahl der Einwohner und besondere, der durch die Franciscaner besorgten Katholiken 162. noch andere Merkwürdigkeiten 163.

Cäsarea eine Zeit lang die Hauptstadt in Palestina. 43.

Christus, dessen Ankunft, Ort der Empfängniß 23. und der Geburt 24. dessen Aufenthalt zu Nazareth 33. und Geringschätzung von seinen Landesleuten 33. ob er auch den Heyden per-

sönlich, und öffentlich geprediget? 34. dessen Leiden, und Tod, auch Wunder nach demselben 35. dessen Grab, Auferstehung, und Himmelfahrt nebst Sendung des heiligen Geistes 37.

Christenthum blühendes in Palestina 49.

Christen, derselben Eifer vom ersten, 50. bis zum fünften Jahrhunderte 55.

Constantinopel die Hauptstadt des ottomannischen Reiches, anfängliche Bemächtigung derselben 168. Sophien Tempel nnd dasige Merkwürdigkeit 168. Geschichte des palestinischen Franciscanerklosters daselbst, nebst Anzeige anderer ehemals besessenen, und jetzt verlassenen Klöster. 169.

Cypern eine Insel, und Königreich, dessen Umfang, Anmuth, und Fruchtbarkeit, auch ehemaliges Schicksal 166. Ankunft und Ausbreitung nebst dem Unglücksfalle der Franciscaner alldort. 167.

D.

Damascus (Stadt) ihre Herrlich= und Fruchtbarkeit 158. Bekehrung der Griechen durch die Franciscaner. Pforte des Saulus und dessen Haus merkwürdig 159.

Damiata (Stadt) eingenommen, und wieder zurückgegeben 75. Wohnung daselbst für die Franciscaner 166.

E.

Erinnerung an die Franciscaner, und Gutthäter des heiligen Landes, um neuen Eifer zu erwecken 182 rc.

F.

Familie (die heilige) derselben Flucht in Egypten, von wo aus sie geschehen? 31. dortiger Aufenthalt und Ruckkehre nach Nazareth 32.

Ferman des Sultan Natzars für die Franciscaner 89.

Flucht heilsame der Christen von = und gefährliche der Juden nach Jerusalem 39.

Franciscus Seraph. dessen Absicht, und Reise nach Palestina 82. Hinderniß und Ruckkehre nach Sklavonien 83. fernere Reise nach Marocco, und abermalige Hinderniß 84. Glückliche Reise nach Damiata zum Sultane, der sich erst nach dessen Tod bekehret 86. Besuchung des heiligen Landes, und Ruckkehre nach Italien 85.

Franciscaner von Gregor IX empfohlen, errichten eine syrische Provinz 88. werden im Besitze derselben bestättiget 89. ihre Beschäfftigung im Besitze heiliger Orte, auch verschiedene Schicksale 91, durch Beyspiele 179. bis 182. Custodie des heiligen Landes, Klöster, und Missionhäuser werden erzählet 92. 93.

Friedrich I römischer Kaiser, zweymal Obsieger in Palestina 72. dessen, und seines Sohns Ende 72.

Friedrich II römischer Kaiser, dessen schimpflicher Friede mit dem Sultan. 75.

G.

Garten Getsemani, und Höhle des Oelberges 115.

Garten Salomons verschlossener 136.

Gebeth Türkisches für die Abgestorbenen 221.

Golgotha, die Schädelstätte 105.

Grab Christi, warum Neu? 36. wird von ganzen Völkerschaften besucht 103. die Juden ausgenommen 104. ist wegen dabeygelegenen Heiligthümern merkwürdig 105. Gestalt des heiligen Grabes, da es in einem prächtigen Tempel verwahret wird 106. Ankunft der Franciscaner zu selbem 108. einige Beyspiele der Verfolgungen und Rettungen 109 rc.

Grab des heiligen Hieronymus, Eusebius, Paula und Eustochium 135. der unschuldigen Kinder 134. des Lazarus 103. der Rachel 136.

Griechen abtrinnige, ihre Spaltungsgeschichte unter Photius, und dessen Nachfolger 235. widrige Glaubenssätze 237. Mißbräuche und irrige Meynungen 238. ihr sittlicher Charakter, auch Haß gegen die Lateiner 243. ihre Priester, Andacht und Fasten 245. Unirte Griechen, was ihnen die katholische Kirche gestatte? 246.

Guardian des heiligen Grabes, dessen Würde, Rang und Privilegien 258.

H.

Heinrich II König von Cypern wird Franciscaner, und zu Nicosia begraben 167.

Hirten, erste jüdischen Anbether Christi 28. Ort ihres Aufenthaltes 135.

J.

Jeremias, des Propheten Grotte 130.

Jerusalem, von dessen Namen 94. erste Zerstörung 20. dessen Belagerung unter Titus, wobey Zeit und Ort 40. wie auch die jüdische Niederlage merkwürdig 41. Einschliessung dieser Stadt, und unerhörte Hungersnoth 42. Eroberung, und zweyte Zerstörung 43. das neue Jerusalem, ob es von der Form des alten unter-

schieden, und auf dem vorigen Platze stehe? 94. dessen Grösse und Grundlage 95. kurze Beschreibung 260.

Jesus Kind, ob dessen Frost wahrscheinlich? 28.

Johann des Täufers heil. Geburtsort, und dessen Lage 140. Franciscanerkloster (also genannt) dessen Ereignisse 141.

Johann von Brienne, König von Jerusalem wird Franciscaner 74.

Johann von St. Martino erster Guardian vom Berge Sion 87.

Joppe (Stadt) ihre Lage und Merkwürdigkeiten 152. Franciscanerkloster, und dasige Begebenheit vor etlichen Jahren 153.

Irrthümer des Arianismus, des Nestorius, und Eutyches in Palestina 55.

Juden, deren babylonische Gefangenschaft und Erlösung 20. ihr Ueberrest ward abermal getilget 44.

K.

Kirche der Gläubigen zu Jerusalem, ihr Vorrang 45. erste Kirchenversammlung und erster Bischof daselbst, nebst den folgenden 46. ihre anfängliche Gerichtsbarkeit 47. untergeordnet 48. endlich zum Patriarchate erhoben 49.

Könige von Israel, ihre Sitten 19. ebenfalls deren von Juda 20.

Könige (die drey Heilige) erste heydnischen Anbether Jesu, ob sie wahrhafte Könige gewesen? 29. woher sie gekommen? 30.

Könige von Jerusalem (christliche) werden von Gottfried von Bouillon an, bis auf Johann von Brienne ihren Nämen, und der Geschichte nach beschrieben. 63. ꝛc.

Koph=

Kophten abtrinnige, ihre zerschiedenen Nämen 251. ihre irrigen Grundsätze 252. ihre Fasten und Mönche rc. 253.

Kreuz Christi (heiliges) dessen Erfindung 51, und Erhebung mit Wundern bestättiget 52. desselben jährliche Verehrung 53. zweymalige Entführung, und Zurückgabe 54.

Kreuzweg (heiliger) dessen Länge 119. über einige Vorstellungen desselben kritische Fragen; wegen Simon von Cyrene 119. wegen der Person mit dem Schweißtuche 120. wegen Bildung der schmerzhaften Mutter 121.

Kreuzzüge (christliche) ihre Absicht 58. ob sie widerrechtlich? 59. von wahren Hindernissen, und Mißbrauche derselben 61. Stärke des ersten Kreuzzuges 62. zweyter Kreuzzug, und desselben Schicksal 66. dritter Kreuzzug, und Folge von selbem 71. verschiedene fruchtlose Kreuzzüge 75.

L.

Larissa (Dorf) Aufnahme der Franciscaner, und freye Erlaubniß der Christen alldort 158.

Larnica ein Franciscanerkloster 168.

Ludwig IX König in Frankreich, dessen Eroberungen, Gefangenschaft, und Loskaufung 77.

M.

Mahomet, dessen Lebensgeschichte 215. und Tod, auch Grab 217. dessen al-Koran rc. 218.

Mahometaner, verschiedene Nämen 214. ihr Glaubensbekenntniß 218. und sittliche Gesetze 221. ihre Geistlichkeit und Rangfolge 224. Lehre des Fatalismus, und Folge davon 225. der Koran und die Sonna unterscheiden ihre Rechtgläubigen von ihren Ketzern 226. ihre ältern

kern Secten 227. ihre neuern 231. ihr sittlicher Charakter 233. ihr, Unterscheidszeichen von anderen Religionen, auch sonderbare Erbvermächtnisse. 234.

Maria (die göttliche Mutter) derselben wahrscheinlicher Geburtsort 124. und Grab 125.

Maroniten ihr Herkommen 253. ihre Glaubenslehre, und Gebräuche bey Ausspendung der heiligen Sakramente 255. verehelichte Priesterschaft, und Patriarch derselben 257. ihre Tagzeiten, und Gottesdienste 257. ihre Schicksale 258. werden von eigenen Seelenhirten, oder Franciscanern besorget 258.

Martyrer palestinische aus dem Orden des heil. Franciscus werden vom 13ten Jahrhunderte an bis jetzt erzählet 171. ꝛc.

Mutter Gottes Milch (so genannte) was von dieser zu halten? nebst Beschreibung der Erde, woraus sie genommen, und bereitet wird 137.

N.

Nazareth, dessen Lage 143. Franciscanerkloster allda, und ehemalige Großmuth dortiger Christen 145. Länge des Besitzes von diesem heil. Ort, und dessen öfters Schicksal 148. andere umher gelegene heil. Oerter 149.

Nazarethanisches Haus Mariä, desselben Geschichte und öftere Uebersetzung bis nach Laureto 144. dessen ungeachtet ist der Platz von Nazareth annoch schätzbar 147.

Nilfluß, dessen Ab- und Zunehmen ein Wahrsagungszeichen 162.

O.

Oelberg von dessen Namen und Höhe. Kirch, auch kritische Anmerkung von ihrer Kuppel 122.

Opfer der heiligen drey Könige, ob sie einzeln, oder zerschieden gewesen? derselben Auslegung 30.

Osterfeuer der Griechen, dessen Geschichte 239.

P.

Palestina, desselben erste Einwohner 11. welche Strecke Landes die Israeliten unter Josue davon eingenommen, und warum nicht ganz? 15. wird durch die Ankunft Christi verherrlichet 23. das Christliche 45. zugleich das seraphische Palestina 82. desselben Grundlage, Jahrszeiten, und Landesbeschaffenheit 187. auch Fruchtbarkeit 188. ob es die nämliche Fruchtbarkeit wie im alten Bunde besitze? 190 ꝛc.

Palestiner, ihre Gesichtsbildung, 200. Kleidertracht 201. Lebensart 202. Gastfreyheit und Besuche 204. ihre Wohnungen 205. und Wirthshäuser 206. Unwissenheit und Armuth 207. ihre Lastthiere 209. Hochzeitgepränge 210. und Leichenceremonien 212.

Petrus (der heilige) dessen Bußort, und Gefängniß 130.

Philipp König von Frankreich, dessen Eroberungen, und Ruckkehre 72.

R.

Rama, oder Arimathia, desselben Lage 153. der Franciscaner Ankunft, öftere Verstossung, und Aufnahme, auch wirklicher Besitz allda 154.

Reich das jüdische, desselben endlicher Zerfall 22. das lateinische im heiligen Lande, desselben Ende 81.

Reise an den Fluß Jordan 130.

Richard König von Engelland, dessen Sieg und Waffenstillstand 72. von dem her sich Engelland

land noch den Königstitel von Jerusalem anmasset 73.

Richter Israelitische, deren Amt, und Regierungsart 19.

Richterhaus des Pilatus, ob die Geißlung Christi in= oder ausser selbem vollzogen worden? 118.

Ritter des heiligen Grabes, wer sie wähle? und ihre Pflicht 259.

Römer, ihre gefährliche 21. und feindliche Ankunft gen Palestina 39.

Rosetto ein Wohnort der Franciscaner 166.

S.

Saracener erhalten in Palestina über die Rechtgläubigen die Oberhand 57.

Säule des Pompejus 164.

Sendschreiben des abyssinischen Kaisers an einen abgesagten Christenfeind 109.

Sidon, (Stadt) derselben voriger, und jetziger Zustand 157. Wohnort der Franciscaner 157.

Speissaal Christi wird den Franciscanern zu einem Kloster eingeräumt 90. entrissen 96. wieder zurückgestellt 97. doch hernach für immer verlohren 98.

St. Salvator wird für obiges erhalten. Geschichte, Lage, und Umfang dieses Klosters 101. der Wohnsitz eines jeweiligen Guardians des heil. Grabes 102.

Stern, der den heiligen drey Weisen vorgeleuchtet, dessen Eigenschaft 29.

T.

Tempel der Salomonische zu Jerusalem, des ersteren Herrlichkeit 126. und Einäscherung 20.

des

des zweyten grössere Glorie 126. und gleiche Einåscherung 43. ist nicht mehr her zu stellen 127. statt dessen stand ehemals eine Canonicatkirche, nun aber eine Moschee 128.

Tempelherren, woher ihr Namen? und ihre Geschåfte 128. ihre Ausartung und Aufhebung 129.

Tempel des Grabes Christi, auch zerschiedene Kirchen an anderen Orten errichtet 52.

Thabor. S. Berg.

Thal Josaphat, desselben Breite, und Långe 114.

V.

Verumstaltung eigene der Clarisserinnen zu Akre, ob sie Lob, oder Tadel verdiene? 80.

Vorsteher des jůdischen Volks nach der babylonischen Gefangenschaft, ihre geringe Gewalt 21.

Z.

Zwietracht der Melchiten, und Jakobiten 56. der Griechen mit den Lateinern 56.

BIBLIOTHEK · STADT · AUGSBURG

H.V.
Bscheider

K

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bscheider, Gratus

Das heilige Land nach seinem gegenwärtigen Zustande geschildert

Augsburg 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 254
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253523-5
VD18 12378488-001